

Πε 4.

**Der Land- und Bauers- Leute**  
Practic / reich zu werden.

Das ist:

**Warhaftige Be-**  
**schreibung eines Ackers / Wiesen**

und dergleichen / wie solche zu bauen / zu  
erhalten und zu beobachten sind / daß man guten  
Nutzen davon schaffen möge / und was man in an  
sich erkaffung derer fleißig vorher zube-  
mercken habe.



**Zuvor niemals gedruckt.**

**PONICKAVIANNA** Capitel.

Vom Ackerbau / von dessen Anfängern.



**E**s hat auf den Ackerbau die Welt von Anfang her grossen Fleiß gelegt / wegen des grossen Nutzes / und ehrlicher Nahrung und erhaltung / die man davon haben kan / wann man sich recht drein schielet / darum ist auch gar viel von diesen Sachen geschrieben worden das man nicht alles hat.

Es haben sich etliche Weltweise / und Potentaten / so wohl auch andere vornehme gelehrte Leut in diesem Fall zimlich bewiesen / unter andern der Kaiser Constantinus Quartus. Wie man aber allerley Schuhe nicht an einen Fuß ziehen kan / also kan man aller Länder Aecker und Viehzucht hier in Teutschland nicht brauchen: Dann ist doch in Weissen und im Lande zu Meckelburg bald gar

gar ein ander Art zu zurechten / als in der Chur. Braut-  
denburg / die doch hart an Seiten liegen / was soll darin  
in andern fremden Ländern seyn? Darum ist dieses  
Büchlein teutsch / und redet von den teutschen Ackerern  
welche allezeit in gute Acht müssen genommen werden.

Die Ceres soll erstlich die Früchte und das Gedrey  
dicht aufbracht / das Ackern / säen / düngen / und wie man  
das Erdreich durch arbeitet / erfunden haben / da man sich  
zuvor von den Eicheln und Buchen beholffen hat. Aber  
die Schrift sagt uns 1. B. Mos. am 3. und 17. Daß  
Adam hat säen und pflügen müssen. So hat er auch  
das Gesetz erfunden und Mose gegeben: In Summa /  
wer von blinden lernet / der ist blind / weil ein Blinder ein  
nem Blinden den Weg weist.

## Das 2. Capitel.

Der Ackerbau ist eine Christliche / Ehr-  
liche / nützliche / liebliche / und nöthige Nahrung und  
keines wegs zu verachten.

**E**s seyn etliche grobe / unerfahrne / so unverschämte  
und ungeschliffen / daß sie Bauern und Ackerleute  
verachten / und alles Übels von ihnen reden / und wann  
sie etwann sehen / daß ein Gelehrter Geistlicher Lust zu  
Rossen / Ackern / Wiesen / Gärten / Weinbergen / Vieh  
und anderer Haushaltung hat / so verachten sie den / sagen  
er sey ein Ackermann / Bauer / Gärtner / Weinmeister  
worden / gleich als weren das unehrliche und unchristliche  
Sachen / da man doch in den Historien liest / daß die heil-  
ligsten und frümsten / reichsten / ehrlichsten / und ansehnlich-  
sten Leute / beydes unter den Heyden / und Gottes. Kin-  
dern / Ackerleute gewesen sind / etliche auch dem Ackerbau  
zu Ehren ihren Namen von der Erden Früchte an sich  
genom-

von  
groß  
rhal-  
recht  
achen  
n / so  
Fall  
inus  
e an  
ecker  
dann  
bald  
gar



genommen/ und bey den Römern / die trefflichsten Hel-  
den/ Kriegsleute/ Burgermeister/ un Rathsverwanten/  
haben sich mit dem Vieh und Ackerbau genehret/ und die  
allergelehrtesten haben solchen trefflichen Fleiß auf Acker-  
bau und Haushaltung gelegt / daß sie schöne herrliche  
grosse Bücher davon geschrieben / wie dann auch zu un-  
sern Zeiten die vornehmste Edelleute seyn/ die ihre Amt-  
ter und Forberge Fischeren und Teiche / Mühlen und  
andere Sachen allenthalben in den Ländern anrichten/  
Pferd / Ochsen / Kühe und ander Vieh ernehren und  
aufziehen / und ihre Höffe / und Hoffgesind / durch diß  
Mittel erhalten.

Za wann mancher die Bauern aus seinem Ge-  
schlecht weg thun solte / würde er wohl wenig genug Pers-  
sonen darinnen behalten. Noch dürffen ihnen etliche  
mißgünstige und nochfluge Leute bisweilen einen guten  
Mann ausmahlen/ und den uss ärgste zur Bancck hauen  
und bey dem gemeinen Mann vernichten oder verkleis-  
nern/ wann er sich in eine Wirthschafft einläßt/ mit Aecker  
Wiesen/



Wiesen/Bieh/und der gleichen Ding umgehet / oder nur  
Lust und Liebe darzu hat. Also sagte Joseph zu seinen  
Brüdern/im 1. B. Mos. am 46. Cap. Was Viehhir-  
ten sind/das ist den Egyptern Greuel.

Aber man lasse ein jedern seyn/wer er ist/schlechte und  
einfältige Leute / sind biswelen auch Leute / ob sie gleich  
nicht so starck seyn/als andere Leute.

Das Ackerbau/ein ehrliche/Christliche / und GOTT  
wohlgefällige Nahrung sey/kan erstlich aus H. Göttli-  
cher Schrift / reichlich erwiesen werden. Dann da  
GOTT der Allmächtige anfänglich Himmel und Er-  
den und alle Creaturn erschaffen hatte/sagte er Adam  
und Eva in die Welt / und räumet ihnen den schönen  
Lustgarten Eden ein / und machte sie zu grossen Herrn  
über alle Creaturn/und sprach: im 1. B. Mos. am 1. c.  
seyd fruchtbar und mehret euch/und füllet die Erden/und  
mache sie euch unterthan / und herrschet über Fisch im  
Meer/und über die Vögel unter dem Himmel/und über  
alles Thier/das auf Erden krecht/ und nach dem Fall/  
im 1. B. Mos. am 3. Cap. stieß ihn GOTT aus dem Para-  
deiß/und befahl ihm das Feld zu bauen / und sagte: ver-  
flucht sey der Acker um deinet willen/mit Kummer soltu  
dich drauff nehren dein Lebenlang / Dorn und Disteln  
soll er dir iragen/und solt das Kraut auf dem Felde essen  
im Schweiß deines Angesichtes soltu dein Brod essen/  
das sagte nun damal GOTT nicht Adam alleine/ sondern  
zu allen Menschen auf Erden / dann er will uns aus der  
Lufft/Wasser und Erden ernehren und erhalten.

Der Weise Mann Salamon sagt: in seinem Sprüch-  
Büchlein am 12. Cap. Wer seinen Acker bauet / der  
wird Brods die Fülle haben. Sprach am 7. Capitel.  
ob dir's sauer wird mit deiner Nahrung und Ackerwerck/

Das laß dich nicht verdriessen / dann Gott hats also geschaffen / und im 20. Cap. wer seinen Acker fleißig bauet der machet seinen Hauffen groß. Also war Adam ein Ackermann / Esau ein Ackermann / Abraham und alle Patriarchen Ackerleute Genes. 21. 33. 34. Eliseum nimt Elias hinder dem Pfluge weg / und macht einen grossen Propheten aus ihm. Gideon und Orna der letzte König der Jebusiter / vor dem David zu Jerusalem / dräsen den Weizen. Abel war ein Schafhirt / Jacob / und seine Kinder Schafhirten / Moses ein Schafhirt / Amos ein Rühhirt / Saul kam vom Feld hinter den Kindern her / da er schon König war / David hütet noch seines Vatters Schaffe / da er schon vom Samuel zum König gesalbet war. Die vornehmsten und Obristen in Griechenland und Rom / waren Hirten und Ackerleute / wie dann dieselbigen Länder heut zu Tag sich mehr der Aecker / Wiesen und Viehezucht beflüssigen / dann des Geldes und schöner Kleider.

So findet man hin und her bey den Griechischen Poeten / wann die / etliche vornehme Leute loben wollen / daß sie reiche Leute gewesen seyn / so nennen sie dieselbige das her reich / daß sie viel Lämmer gehabt / daß sie viel Vieh gehabt / daß sie viel Ochsen gehabt. Dann das waren vorzeiten der alten Reichthümer / nicht Gold / Geld / Perlen / Edelgestein / und andere dergleichen Sachen / darnach jeko die Welt so gewaltig trachtet / sondern Aecker und Wiesen, Gärten und Weinberge / Viehzucht und dergleichen.

Die fürnehmste Kriegsleute bey den Römern sind Ackerleute gewesen. Item ihre Bürgermeister und Rathsh. Herrn sein Ackerleute gewesen / von dannen man sie auch offte hinein in die Stadt fordern und ruffen müssen

müssen/wann sie haben Rathsh. Herrn oder Burgermeister werden sollen.

Der König Servius hat dem Ackerbau/und der Viehzucht zu ehren / als er anfänglich münken wollen / nur Schaff und Ochsen auf die Münz schlagen lassen/ da jedund unsere Geyrege eitel / Kaiser / Könige / Fürsten/ Graffen/und Wapen haben.

So ist diß auch ehrlich / löblich / und rühmlich vom Ackerbau/das Cato sagt : wann man vorzeiten einen Mann habe hoch rühmen wollen/ so habe man ihn einen guten Ackermann geheissen/und Xenophon sagt : man habe vorzeiten einen guten Ackermann in höhern Würden und Ehren gehalten/dann einen vornehmen Kriegsmann/dann ein Ackermann erwirbt / aber ein Kriegsmann verderbet/verheret und verwüset.

Cicero der grosse Redner spricht : daß der Ackerbau welse verständige Leute gibt / die sich auf die Natur und Eigenschaft eines jeden Landes / gar wohl verstehen/ und das Land mercket seinen Meister bald / und ist ihm gar unterthänig und gehorsam: Es nimt nichts von seinem Herrn / es gibts reichlich und mit grossem Bucher wieder : Plinius spricht : ein rechter Bauersmann müsse Himmel und Erden/die Gestirn/und alle Umstände der Gestirn und influenzen oder Eingösse wohl verstehen/wolle er anders etwas aus der Erden haben.

Darnach so ist auch der Ackerbau gar ein nöthig und nutzlich Ding / dessen wir in dieser Welt durchaus nicht entberer können. Darum nennet auch Xenophon den Ackerbau aller andern Künste und Handwerker Mutter und Ernehrerin/wie wolte ein Schuster Schuh/ ein Tuchmacher Tuch / ein Schneider Kleider machen/ ein Bierbrauer brauen / ein Zimmermann hauen / ein

Weinmeister backen / ein Becker backen / ein Schmied  
 Duffeisen machen / ein Gelehrter lehren / ein Obrigkeit  
 wehren / ein Hauswirth sich nehren / wenn kein Acker-  
 bau were.

Ohne Kleider und ohne Schuhe kan ein Mensch le-  
 ben/aber ohne Ackerbau nicht. Darum haben die alten  
 Weisen die Erde eine Mutter genennet/ und ein Göttin  
 draus gemacht/ daß sie Menschen und Vieh / und alles  
 was nur lebet in der Luft / Wasser und Erden ernehret  
 und erhält. An diesem allen kan man sein verstehen/  
 wie fleißige weise / verständige Leut diesen Sachen nach-  
 getracht / sie sind warlich keine Narren gewesen / wäre  
 was böses am Ackerbau sie würden ihn so hoch nicht er-  
 hoben/oder gelobt haben.

Cato & Columel. sagen: der Ackerbau erhalte einen  
 Menschen in steter Übung/und man könne einen bösen  
 Buben nicht besser zwingen/man thue ihn dann auf ein  
 Forberg oder Meyeren/da er sich stetigs üben muß/und  
 allezeit etwas vorhaben/dann/Müßiggang ist der Sün-  
 den Anfang.

Zu dem so ist der Ackerbau gar ein lieblich Ding/ son-  
 derlich alten Leuten / die sich in der Welt ein wenig ver-  
 suchet und in ihrem Leben grosse Sorge / Mühe und Ar-  
 beit gehabt haben. Dann sie sind ohn das sehr gnau  
 und karg/und halte diese Nahrung für eine nutzliche Lieb-  
 ligkeit / darinnen sie in ihrem Alter Lust zu seyn und zu  
 leben haben.

Wie seelige und überflüssige Leute sind Bauerleute/  
 wann sie nur ihr Glück selber erkennen könnten. Dann  
 sie dörfen sich mit keinem Feinde schlagen / wann sie et-  
 was haben wollen / wie die Kriegsleute thun müssen/  
 sondern das Erdreich gibt ihnen von sich selbst / und mit  
 ihrem Willen/alles was sie nur bedörfen. Was

Die  
 Scho  
 che  
 reden  
 Dem  
 was  
 könn  
 che ve  
 und  
 inson  
 der da  
 cket so  
 welche  
 her th  
 weise

Ci  
 chen  
 Erden  
 es ist  
 und  
 und  
 hats  
 hats  
 weise  
 beweif  
 die  
 Meyen  
 allen  
 köstlich  
 vernü  
 grosse

Was kan doch immer vor ein höher und wunderliches Schauspiel in der Welt seyn? oder wo kan die menschliche Vernunft mehr und besser mit der gangen Natur reden/ denn im Seewerck / Gartenwerck / Weinwachs? Denn da frage man eine jede Wurzel und Gewächs/ was es kan/ und was es nicht kan / und woher es etwas könne oder nicht könne/ und was vor sonderliche heimliche verborgene Kräfte / innerlich in einem jeden stecke/ und was man durch eusserlichen Fleiß/bey einem jeden insonderheit erhalten und erlangen könne / denn nicht der da pflanzet / und der da begußt oder besuchtet / wirkt solches/ sondern Gott allein / der das Gedenken gibt/ welcher auch die Arbeit/so von aussen darzu kommt selber thut/durch den / welchen Gott noch unsichtbarlicher weise regeret und führet.

Cicero sagt: der Ackerbau ist dem gangen menschlichen Geschlecht nutzlich / und ist kein seeliger Leben auf Erden/denn dasselbige/wie droben auch angezogen: und es ist war/denn ein jeglicher Mensch geneußt desselbigen/ und was ein Bauer erwirbt/oder hat/das hat er mit Gott und Ehren / Gott hats ihm aus der Erden gegeben / er hats nicht erwuchert/erschunden/gestohlen/sondern Gott hats ihm aus der Erden gegeben. Diß reden also weise verständige Leute / diß zeigt die Erfahrung / diß beweisen die schöne herrliche Forberge der Römer/ die um die Stadt umher gewesen seyn / und alle Forberge der Meyerenen / die noch heut zu Tag um alle Städte und in allen Dörffern befunden werden / daß der Ackerbau ein löstlich/herrlich und ehrlich Ding seyn müsse / darob alte vernünftige weise und verständige Leute/ eine mächtige grosse Lust und Freude haben und fragen müssen. Darum

lasse man Bauersleute und andere/ sie seyn auch wer sie wollen/die Lust und Liebe zu solchen Dingen haben / oder dieselbige treiben/unverachtet.

Das 3. Capitel.

Von den Forbergen und Meyereyen/  
und dessen Herrn thun und lassen.



**W**er eine Meyerey oder Forberg anrichten will / der muß erstlich sehen/das er dieselbige an einen gelegenen Ort lege / da er rechte Lust und andere Zugehörung haben kan/als guten Wiesewachs/ Ackerbau/Hölzung Wasser oder Brunnenn/reiche Fließwasser / eine Mühle/ so soll er auch Schmiede und Zimmerleute darneben wohnend haben.

Es halten viel von den Meyereien die gegen Morgen und Mitternacht gebauet seyn / denn dieselbigen gesunder und besser zu Erhaltung der gewachsenen Früchte seynd.

1. Hier will ich ganz treulich und fleißig ermahnen haben

haben  
nenn  
das  
das  
dara  
Nech  
2.

der m  
aufs  
Zum  
hen /  
lehre  
Nah  
von  
geld  
konn  
straff  
finde  
sein  
wirth  
Felder  
ander

3.  
drinn  
tet/die  
all selb  
finde  
berge

4.  
einem  
hier / r  
der m

haben alle fromme Forbergsleute / daß sie sich ja erinnern des Evangelii Luc. 14. vom grossen Abendmahl / daß sie diesem vor allen Dingen fleissig nachdencken / daß er sich selber / sein Weib Kinder und Gesinde fleissig daraus unterrichte / wie sie sich gegen GOTT und ihren Nächsten verhalten sollen.

2. Wer eine Meyerey oder ein Forberg haben will / der muß diese Regeln wohl mercken. Erstlich muß er aufs kauffen eines Forbergs nicht gar zu begierig seyn. Zum andern soll er sich auf den Ackerbau wohl verstehen / also und dergestalt / daß er seinen Forbergsmann lehren kan / wie er den Acker das Vieh / und alle seine Nahrung bestellen soll / und er dieselbe Kunst nicht erst von seinem Meyer lernen darff / sonst muß er viel Lehrgeld geben / und wird mit seinem Bauerwerck übel sortkommen. Columella sagt: der Acker wird übel gestraffet welches der Herz nicht selber weiß / und sein Gesinde lehren kan / was es thun soll / wehe dem Herrn / den sein Meyer erst lernen muß. Darum muß ein Hauswirth fleissig seyn / daß er die Gelegenheit und Natur des Feldes / das er zu bestellen hat / erkennen lerne / so ferne er anders einen rechten Gentesß davon haben will.

3. So soll er entweder nahe beytm Forberge oder gar drinnen wohnen / sonderlich wann man die Felder zurichtet / dieselbigen besäet / und hernach einerndet / daß er überall selber mit zusehen kan / so wird er desto fleissiger Gesinde haben. Denn je weiter davon / je ärgers dem Forberge ist.

4. So pfleget man im Sprüchwort zu sagen: Lust zu einem Dinge macht alle Arbeit geringe / also heists auch hier / wer ein guter Ackermann oder Weinherz seyn will / der muß Lust zu denselbigen Dingen haben / so komme  
thn

ihn alle Mühe und Arbeit nicht halb so schwer an als sonst/wenn man träge und faul zuu Sachen ist/ und beschwerlich zur Arbeit gehethwie der Dieb zum Galgen/ so liegt die Nahrung zu Boden. Es ist ein alt Sprichwort / treibet einer seine Nahrung nicht / so treibet und jaget die Nahrung gewißlich den Birch/denn Nahrung will getrieben seyn.

5. So muß er fleißig in seiner Aufsehung und gansen Wirtschaft seyn. Ein Acker will fleißig gehalten seyn / und wenn man das thut / so bezahlet er einem seinem Fleiß und Mühe.

Denn lässige Hand machet arm/ aber fleißige Hand machet reich. Wer im Sommer samlet / der ist klug/ wer aber in der Ernde schläfft/ der wird zuschanden. Aristoteles sagt: Ein guter Haushalter soll viererley haben/ erstlich eine gute Erfahrung / 2. Darnach daß er guter Art und Natur sey/und mit seinem Gut treulich handele und umgehe / daß ers einmahl gegen dem Richter aller Welt verantworten kan. Zum dritten / daß er zur Arbeit/wie ein Vogel zum Flug geschaffen sey/ Job. 5. Und zum 4. Gerechtigkeit / daß er in verkauffung seiner von Gott bescherten Gaben/rechte Flen/Gewicht/und Maß brauche. Denn ein Haushalter soll getreu erfunden werden/ 1. Cor. 4.

Zu dieser Treu aber soll ein jeder halten und treiben: Erstlich / daß er nicht sein eigen / sondern ein fremdes/ nemlich Gottes Gut innen hat / daß ihm von Gott bescheret/vertrauet und befohlen ist: dann alles was wir haben/das seyn Gottes Gaben / 1. Cor. 4. und man soll nicht vergessen/was uns Gott gutes gethan hat/Ps. 103. Da Jacob arm ins Elend zeucht / und reich wieder zu Hause kommt/spricht er Genes. 23. Ich bin der Wohlthat

that  
wiese  
hens  
und  
Hüte  
nicht  
sehen  
Augen  
was  
che  
Zu  
mahr  
mahl  
Thue  
Mann  
Zu  
Stra  
Zu  
schafft  
erneh  
nicht  
vergel  
che  
Acker  
oder  
Kohl  
Geldg  
und gr  
ragt  
G  
ten/W  
seine se



hat nicht werth/ die du mir aus Gnaden erzeiget und bewiesen hast. Zum andern / das GOTT als der rechte Lehensherz ein scharpffes Auge auf die Hauswirthe hat / und eigentlich Achtung darauf gibt / wie sie mit seinen Hüttern gebahren und umgehen. Denn wie sollte der nicht hören / der das Ohr gepflanzet hat / sollte der nicht sehen / der das Aug gemacht hat? Psal. 49. Des HERN Augen seynd viel heller denn die Sonne/ und sehen alles was die Menschen thun/ ja sie schauen auch in die heimliche Winckel.

Zum dritten/ so soll einen Hauswirt zur Treu vermahnenn/ die genaue Rechnung/ die GOTT der HERN demahl eins von einem jeden Hauswirth fordern wird: Thue Rechnung von deinem Haushalten / Luc. 16. und Matth. 25.

Zum vierdten die Belohnung der Treue / und die Straffe der Untreue/ Matth. 25.

Zum fünfften so muß er auch die Natur / und Eigenschafft des Landes oder Feldes/ davon er sich gedencet zu ernehren/ mit Fleis lernen und erkennen: wenn er das nicht thut/ so ist alle seine Mühe und Unkost umsonst und vergebens/ Denn wie ein jeder Mensch seine sonderliche Natur und Eigenschafft hat / also hat sie ein jeder Acker auch. Denn es trägt nicht ein jeder Acker Kohl oder Hopffen. In der Schlesien ackert man zu weilen Kohl / und Mohrrüben auf dem Felde oder in grossen Feldgärten. In der Marck hat man ihn in Gärten/ und gräbet daryn das Land um. Nicht ein jeglich Land trägt Weizen/ Heydekorn/ oder Hirse.

GOTT gibt einem jedern Lande/ Stadt/ Dorff/ Gärten/ Menschen ja auch einem jeglichen Thier und Vieh/ seine sonderliche Gaben/ ein Land ist gut Getreydland/ ein

ein anders gut Weinland / ein anders gut Obs. Es soll ihm zum wenigsten einen oder mehr vornehme gute Wirthe und Ackerleute mit besonderm Fleiß suchen und ausersehen / welche bey allen benachbarten Leuten den Namen haben / daß sie gute Wirthe und Hausvätter seyn / die soll er oft um und bey sich haben / und auch hinc wiederum oft bey ihnen seyn / und mit ihnen umgehen : So wol auch seine beyde Nachbarn / die zu nechst neben ihm wohnen / und welcher Ecker und Wiesen hart an seinen ligen / mit denen soll er auch oft umgehen / und mit ihnen von Nahrung reden / die werdens ihm denn wohl sagen / wie sie es mit ihren Eckern machen / und was sie zuvor gutes oder böses von seinen Eckern und Wiesen gesehen und erfahren haben. Das muß er ihm hernachmahls alles fein mercken / und fleißig auffzeichnen / dars zu kompt darnach die tägliche Erfahrung / so kan einer in zweyen oder dreyen Jahren bald seiner Ecker Belegenheit erkennen / und folgendes derselben desto baß genießen.

In der Schlesien und in der Chur Brandenburg ist ein zimlich schwach Land / daß man immer übers 4 oder 5. oder 6. Jahr einmal muß ruhen lassen / darnach düngen.

Im Lande zu Meckelburg hats gut Land / das man nit ruhen läßt / es muß alle Jahr tragen. In Desterreich und Ungarn hats Land / daß man gar nit düngert sondern trägt alle Jahr / wenns nur geackert vnd gesäet wird. Darum muß man achtung auff's Land haben / was und wie lang es ein Gesäme / und wie oft es nachs einander tragen kan. Item / man muß auch mercken / wie viel Scheffel Gott von einem Lande wider gibt / daß er weiß / wie viel er Berrendicht das Jahr durch haben kan /

kan /  
 denn  
 Zu  
 nicht  
 ner  
 ein  
 fen / n  
 Läm  
 le / Fe  
 nig /  
 ner /  
 filge /  
 Leute /  
 acker  
 Sach  
 It  
 ten / u  
 soll ab  
 und a  
 Zu  
 ben / da  
 de Geb  
 die S  
 um wo  
 der Fu  
 verder  
 daß es  
 Hüner  
 zum G  
 Pferde  
 verwa  
 terszeit

kan / damit er nicht mehr verzehret / denn er erwirbet /  
denn des Landes Fruchtbarkeit ist mancherley.

Zum 7. soll ein Ackermann so Haushalten / daß er  
nicht viel ins Haus kauffe / sondern viel mehr aus sel-  
ner Nahrung viel zu verkauffen habe / wie Cato sagt /  
ein Bawersmann soll nicht kauffen sondern verkauf-  
fen / nemlich alte Ochsen / alte Kühe / Schaffe / Hammel /  
Lämmer und ander Vieh daß mit viel mehr taug / Wol-  
le / Felle / Getrende / Obst / Wachs / Flachs / Hanff / Ho-  
nig / Kalber / Schwein / Eyer / Enten / Tauben / Hüs-  
ner / Gänse / Wohn / Rüben / Zwiebel / Möhren / Peter-  
silge / und anderes mehr. Sonsten sagt man / daß solche  
Leute / die alles kauffen müssen / mit einem silbern Pflug  
ackern. Es thut einem wohl / wenn man aus solchen  
Sachen gut Belt löset.

Item / er soll nichts kauffen / dann was hoch vonnöth-  
ten / und was er gar sehr nützlich gebrauchen kan / und  
soll alles zu rechter Zeit kauffen / wenns am wolfeylsten  
und am besten zuberommen ist.

Zum 8. soll er auff seine Gebäude fleißig Achtung ge-  
ben / daß er derer ein gute Nothdurfft habe / und die stehens-  
de Gebäude in Würden erhalten werden / sonderlich daß  
die Scheuren oben mit dem Dache / und sonsten um und  
um wol verwahret seyn / damit das Stroh / Hew / und an-  
der Futter nicht beregnet / mückentzend werde / faule und  
verderbe. Item das Wohnhaus und Schuttsöller /  
daß es nicht hinein auff das Getreidicht regne / oder  
Hüner / Tauben / Sperling / und dergleichen Geflügel  
zum Getrende komme. So sollen auch die Stelle der  
Pferde / Kühe / Schafe / Ochsen / und Schweine wol  
verwahret und fein warm seyn / sonderlich zu Win-  
terszeiten / daß es nicht hinein auff's Vieh regne / oder im  
Win-

Winter hinein schneue oder gefriere. Denn im Winter soll das Vieh warm/ und im Sommer sein lüfftig und kühl stehen. Die Keller sollen sein sauber und rein gehalten werden / so wohl die Faß im Keller / da das Geträncke innen ist / und sollen / wie denn auch Scheuern/ Schüttföller und Speisekammern verschlossen gehalten werden / daß nit ein jedes seines Gefallens darzu lauffe / und dasselbe verpartire. Doch soll auch daß Gefinde und Viehe seine Nothdurfft haben/ daß es über mangel Essens und Trinckens nit zu klagen habe.

Sonderlich aber soll er sich vorsehen/ daß er sich nit Bauen nicht überlade / denn in denen Sachen kan ihm einer bald zu viel thun/ und sich hierdurch um seine ganze Nahrung bringen/ von dem Steinhauffen kan man weder essen noch trincken / Forberge und Meyereyen werden zur Nahrung und nicht zur Hoffart gebauet.

In einer engen Herberge wohnen wir in Mutterleibe / ehe wir in die Welt geboren werden / in einer engen Herberge oder Hütten wohnen wir in diesem Leben/ in einer engen Herberg rasten und ruhen wir / wenn wir einmal widersterben / denn wir müssen im engen Grabe verfaulen und verwesen.

Zum 9. soll ein jeder Wirth oder Herr zusehen/ daß er thme und den seinen nicht mehr Mühe auflege/ denn er ausstehen und ertragen kan/ und sich mit viel Aekern nicht überlade/ denn ein wenig Landes gehabt / und dasselbige wohl gewartet/ und zu rechter Zeit gearbeitet und bestellt/ ist viel besser/ denn wenn einer viel Acker hat/ und doch demselben nicht recht vorgestanden wird.

Vors 10. wenn ein Hauswirth in seiner Nahrung  
etwas

etwas sonderliches/hohes und wichtiges zuverrichten hat/  
 daran ihm oder seiner Nahrung viel gelegen / so soll er  
 dasselbe ja keinem andern vertrauen oder befehlen/wenn  
 ers nur selber oder allein thun und verrichten kan. Und  
 soll sein Gesinde mit besondern Fleiß darzu gewehnen/  
 das es balde thut/was er ihm befiehlt. Das Gesind ist  
 vergeßlich/wanns ein Ding nicht bald thut/so wirds dar-  
 nach vergessen / und bleibet dann das jentge nach / was  
 man ihm befohlen hat / diesen Punct soll ein Hauswirth  
 acht haben/dann daran viel gelegen.

Vors 11. Soll auch ein Hauswirth ja nichts biß auf  
 den 2. oder 3. folgenden Tag aufschieben/was heute in die  
 Nahrung geschehen soll. Dann man muß in der Nah-  
 rung der Gelegenheit und der Zeit warnehmen / das  
 mans nicht morgen oder übermorgen erst thue / wie heut  
 geschehen sollte. In Summa/aller Verzug ist schädlich/  
 beyhm Ackerbau muß man nicht seunig seyn. Es kan  
 bald ein ander Wetter oder Ungelegenheit einfallen/das  
 einer darnach in etlichen vielen Tagen zum Säen / We-  
 hen / Binden und Einführen nicht widerum kommen  
 kan / da er zuvor leichtlich hätte darzu kommen können :  
 und das kan einen darnach und die folgende Dystzeit/oder  
 Saatzeit hinderlich und schädlich seyn.

Es heist ein Ackermann ein Baecker-Mann : Gele-  
 genheit gehet hin/aber sie kommt nicht bald wider. So  
 soll er auch sonst ein jedes Ding zu rechter Zeit thun/  
 dann es heist wie Cato sagt : Die Bauerarbeit ist ein  
 solch Ding/wann man eine zu langsam thut / so müssen  
 sie darnach alle zu langsam gethan werden.

Vor das 12. so soll ein guter Hauswirth sein Ord-  
 nung in seinem Hause halten / und niemand keine Un-  
 acht samkeit oder Nachlässigkeit gestatten. Dann es ist  
 nichts

nichts auf Erden nützlicher einem Menschen / dann eine gute Ordnung.

Zum 13. Muß er alle Abend einem jeglichen Gesinde befehlen/was es den folgenden Tag thun soll / sonst gibts viel Unrichtigkeit / wann ein jedes nach seinem Kopff thun oder lassen will / seines Gefallens. Dann der Herr weiß alsdann nicht / was geschehen oder nicht geschehen ist / oder wie seiner Nahrung vorgestanden wird. Er muß aber auch/wie neulich ich gemeldet / deß andern Tags frühe auf seyn / und fleißig Achtung drauf geben / ob es auch geschehen/was er den vorigen Tag befohlen hat. Er soll auch niemand was wichtiges befehlen / daran viel gelegen ist / daß er selbst ausrichten kan. Dann das Gesinde ist in der Herren und fremden Sachen sehr nachlässig.

Zum 14. Er soll auch zusehen / daß er seine Arbeiter und Gesinde halte / wie sichs einem Hausvatter eygner und gebühret.

Zum 15. Soll er auch einem jeden Tagelöhner nach geendigter Arbeit sein Taglohn / und einem jeden Gesinde nach Bollendung seines Diensts / seyn gebührliehen Lohn / und ehe mehr als weniger geben / das behält gute Freundschaft / und macht / daß einer desto leichter Arbeiter und Gesinde bekommt / dann Arbeiter kan man neben dem Gesinde nicht entrathen.

Zum 16. Soll man auch einem jeden Gesind zu rechter Zeit sein Essen und Trincken geben / und fleißig darob seyn / daß ihm dasselbige auch recht und wohl zugerichtet werde. Dann wer arbeiten soll / der muß auch essen / wie die Schrift saget. Auch sollen sie ungebetet zum Tische oder vom Tische nicht gehen / dann das gehöret Säuen und nicht den Menschen zu / wie die alte Lehr lautet. Wer ungebetet zu Tisch gehet / der sißet nider wie ein Schwein /  
und

und  
from  
daß  
Pür  
betu  
ten.  
dern  
sagt  
Acker  
seine  
ihm  
fürd  
thr  
dicht  
den/  
nehr  
geben  
oder  
oder  
lich a  
Wim  
kauf  
Men  
schaff  
sie se  
ist so  
Acker  
Grü  
barn  
seyn

und stehet wieder auf wie ein Esel. Ich vermahne aber fromme Gottesfürchtige Hauswirthe/ die gern wolten/ daß ihnen Gott ihre Nahrung segnen solte/ daß sie diß Püncklein in guter Acht haben/ und ihr Gesinde zum Gebet und aller Zucht und Erbarkeit fleißig treiben und halten. Sintemal auch die Henden von Ackerleuten erfordern/ daß sie selber auch fleißig beten sollen. Xenophon sagt/ wie Gott die Kriege regieret/ also regiret er auch den Ackerbau/ und spricht weiter/ ein Ackermann solte alle seine Werck vom Gebet zu Gott anfangen/ daß er von ihm gesegnet werde. Und Columella spricht/ Gottesfürchtige Ackerleute sollen beten/ daß Gott nicht allein ihr Getreidicht/ sondern auch ihrer Nachbarn Getreidicht wohl wolle wachsen lassen.

Zum 17. So soll er sich auch mit Vieh nicht überladen/ nicht mehr Vieh halten/ dann er das Jahr durch ernehren/ erhalten oder ausführen/ und ihm genug zu essen geben kan. Ja wann er merckt/ daß ihm das Getreide oder Wiesewachs versiket/ daß er nicht Stroh/ oder Heu/ oder Spreu genug vor sein Vieh das ganze Jahr/ sonderlich aber des Winters durch haben kan/ so soll er lieber vor Winters etlich Vieh verkauffen/ und im Frülینگ anders kauffen/ daß es ihm nur an Futter nicht mangle.

Zum 18. Es soll auch ein Mann der Forberge oder Meyereyen haben will/ mit den andern gute Nachbarschafft halten/ daß sie ihm bißweilen etwas anzeigen/ wo sie seinen Schaden oder Vortheil sehen und wissen. Das ist so hoch vonnöthen/ daß auch Cato sagt/ wer ein Haus/ Acker oder Garten/ oder was es sonst ist/ von liegenden Gründen kauffen will/ der sehe erstlich nach den Nachbarn/ und erkundige sich mit Fleiß/ was das für Leute seyn? Seyns jänckliche/ haderhaffrige/ neidische/ mißgünst-

ei günstige/diebiſche/oder ſonſt loſe Leute / ſo laſſe er ſ lieber  
 ſe bleiben/ und kauſſe nicht / dann da würde er kleine Ruhe  
 2 haben/und was er erwürbe / das würde er mit ihnen wies  
 a derum verrechten/oder verſechten / ein böſer Nachbar iſt  
 D ein groſſer Schade. Er ſoll auch oft mit denen Leuten  
 ſe umgehen/ die den Nahmen haben/ daß ſie gute Haus-  
 w vätter und Wirthe ſeyn.

C Zum 19. Ein Ackermann ſoll neben der Erfahrung  
 ih deß Ackerbauſ/auch die Erfahrung deß Geſtirns haben.  
 n Pünius ſagt : Ackerteute ſollen nicht allein die Erden  
 ih anſehen/ſondern auch den Himmel. Dann die Geſtirn  
 ſo geben der Erden gute Zeichen / darbey ein Hauswirth  
 zu mercken kan/was er thun oder laſſen ſoll.

g Zum 20. So ſoll ein Ackermann getreu ſeyn/und ſei-  
 n nes Nächſten Gut nicht begehren. Darnach ſo ſoll er ſich  
 zu der Gerechtigkeit beſleißigen / dann ſolche Leute ſegnet  
 in Gott ſonderlich / daß ihre Aecker viel Getreidicht brin-  
 g gen. Er ſoll auch nicht ſchläfferich ſeyn/er muß der erſte  
 n aus dem Bette und der letzte ins Bette ſeyn/ und ſehen/  
 ei ob das Gefinde auch an die Arbeit gehet/ und thut / was  
 de ihm den Abend zuvor befohlen worden / er ſoll ſich auch  
 di nicht vollſauffen / oder der Trunckenheit beſleißigen / viel  
 weniger ein unzüchtig Leben führen.

n Zum 21. Item / ſo ſoll er alſo haushalten / und ſeine  
 u Wirthſchafft ſo treiben/ daß ihm in ſeinen Hauſe und ſei-  
 de ner Nahrung nichts mangle / was er zu ſeinen und der  
 ſeinen Auffenthalt haben ſoll.

w Zum 22. Gränzzeichen / eſ ſind nun Bäume oder  
 w Steine/oder Erdhauffen / oder eiſſern Creuze unten in  
 et der Erden vergraben/ſoll kein ehrlicher Mann verrücken  
 w oder abhauen/ oder ſonſten ändern / dann das Grenzen-  
 ei Regiment ſtehet keiner Privatperſon zu /ſondern dem  
 Richter/



Richter/ der soll Leute schicken/ so die Grenzen messen.

Zum 23. Es soll auch ein guter Hauswirth nicht viel Gesinde halten/ sondern sich beflüssigen/ daß er seine Sachen mit wenig Volck's bestelle/ dann es heist: Wo viel Knechte seyn/ da seyn auch viel Diebe. Item/ viel Zanck und Hader unter dem Gesinde/ viel Plauderns und Waschens aus dem Hause/ viel Leichtfertigkeit/ Schelten und Fluchen/ Summa/ man bedörffte wohl zu einem jedern Gesinde einen sonderlichen guten Aufseher.

Zum 24. Soll er auch Maß im Bauen halten/ dann Bauen ist wohl grosse Lust/ allein das es so viel kost/ und den Wirth gar aussauget/ und ihm seine Kräfte nimt. Grosse Häuser bauen/ hat manchen gerauen. Es ist wohl ein feiner Lust/ und gibt einem Wirth ein groß Ansehen/ wann er in einem schönen Hause wohnet. Aber was ist ein schön groß Haus anderst/ dann ein Hauffen Stein auf einander gesetzt/ du kanst weder essen noch trincken darvon. Ein groß Haus und wenig drinnen/ bringe manchen Mann von seinen Sinnen. Ein klein Haus in allen Winkeln voll/ das nehet den Wirth/ und ziert ihn wohl.

Zum 25. Er muß auch kein Schwelger/ Spieler/ noch stolzer Esel seyn/ und viel aufstatlich Essen/ Getränckel/ Hoffart und schöne Kleider wenden. Drum muß man zu Rath halten/ dann wer heget/ wann er hat/ der nimt/ wann er bedarff.

Zum 26. Sonderlich soll er sich wohl versehen/ wann er ihm selbst/ oder seinen Kindern Hochzeit machen will/ daß er bald im Anfang seiner Nahrung nicht mehr verpancketire/ daß er hernach in etlichen Jahren nicht wiederum erwerben kan/ wie jetzt der verfluchte vermaledeite Gebrauch in der Welt ist/ daß man Hochzeiten macht/

Die 1/2/3/4/5/6/7/8. oder mehr 100. Thaler kosten/ oder gestehen/man will alle Freunde zu sich laden/und denselben gütlich thun/ und dencket die Freunde sollen einem viel verehren. Aber hüte dich vor Freunden und ihren Verehrungen/ sie helfen wol auffressen und aussauffen was vorhanden ist/ aber darnach weisen sie dir den Hintern/wischen das Maul/ und gehen davon. Hast du großer Ratz das deine sie durch den Kragen und Magen lassen jagen/und hast dich darzu in grosse Schuld gesteckt/ es wird keiner wiederkommen/und für dich zahlen/ oder dir und deinem Weibe und Gesinde Essen und Trincken verschaffen.

Zum 27. Wann er mercket/ daß ihm sein Meyer unehren/nachlässig/ schädlich/ oder sonsten hoffärtig/ grob/ leichtfärtig/langsam/unbedacht und verdrießlich ist oder wird/so soll er sich nicht bald entrüsten/ zornig werden/ mit Fäusten in den Hauffen schlagen/ oder den Meyer zum Hof hinaus jagen/ dann man pflegt im Sprichworte zu sagen: Gestrenge Herren leben nicht lang/ so ist auch besser mit Gutem unterweisen/ zum Fleiß vermahnenn/und alle Mittel und Wege vorgenommen/ daß er zur Besserung gebracht werde/ dann in einem häßtigen Muth das thun/das einen hernach gereuen möchte.

## Das 4. Capitel.

## Vom Forbergsmann und seinem Amt.

**I**n Forbergsmann oder Meyer ist der Wirth oder Haushalter/ den ein Herz über sein Meyerey und ganze Haushaltung setzet/ daß er auf alle Aecker/ Wiesen/ Gärten/ Weinberg/ und in summa auf die ganze Wirth



Wirthschafft sehe. Item aufs Gesind/alles Vieh/Schewen/Stelle/und alles was zur ganzen Nahrung gehört/man möchte ihn den Haushalter heissen oder einen Vogt/ wie die Edelleute haben / aber doch ist ein Unterscheid zwischen einem solchen Haushalter / und einem Vogt / dann der Haushalter muß zum meisten für die ganze Haushaltung sorgen/und die größte Arbeit thun/geschicht etwa ein Schade/ oder wird etwas verwarloset/ oder versäumet/ so setzt man ihn zur Rede drum / und er ist schuldig den Schaden widerum zuersehen/wann es durch seine Nachlässigkeit und unfleissiges Aufsehen verwarloset/dann derentwegen gibt man ihm auch mehr Lohn dann einem andern Knecht/das er die höchste Sorge vor die ganze Nahrung haben / und aufs Gesinde fleissig sehen soll.

1. Erstlich soll der Haushalter auf die ganze Wirthschafft sehen/und alles thun/das zu Erhaltung/Bermehrung und Besserung der ganzen Nahrung nützlich und dienlich ist. Soll mit Haushaltung umgehen/ und des

B iij

Herrn

Herren Nutz und Frommen also suchen und beför-  
 dern / als wann es alles sein Erb und Eigen were/da a-  
 ber etwan befunden / daß er solches nicht thäte / sondern  
 were nachlässig und säumig / und ließ seinem Herrn  
 muthwillig Schaden geschehen / solte er ihm denselben  
 zuerstattten schuldig seyn.

Zum 2. da etwan ein Pferd/Dochs/ Kuh / oder ander  
 Vieh krank würde / soll er dasselbe seiner Herrschafft  
 von stund an vermelden/und demselben entweder selber  
 rathen/da er kan / oder die Beschaffung thun / daß ihm  
 auf des Herrn Unkosten gerathen oder geholffen werde.

Zum 3. soll er fleissig daran und ob seyn / daß das  
 Vieh fleissig gewartet / und demselben keine Gewalt ge-  
 schehe mit überladen/ übertreiben / schlagen/ jagen/rens  
 nen/verfangen/im Essen und Trinken.

Zum 4. Er soll den Knechten und Mägden fest seyn/  
 und fleissig Achtung auf sie geben/daß ein jedes das seine  
 mit grossem Fleiß verrichte.

Zum 5. Er soll erfahren/und der Ackerarbeit/und ei-  
 ner ganken Nahrung wohl kündig seyn/ und soll sich in  
 solchen Sachen von jugend auf allezeit geübet haben.

Zum 6. Er soll auch nicht ausspazieren / und ausser-  
 halb der Nahrung viel umherlauffen / und in andere  
 Dörffer oder Forberge zu Gast gehen / sondern immer-  
 dar zu Hause bleiben/in der Scheuer/und in allen Stels  
 en fleissig zusehen / daß mit dem Stroh und Futter rechte  
 umgangen wird / oder soll im Feld umher gehen / und  
 umsehen/daß an der Holzung/ Gräseren / oder besäeten  
 Aekern nitgend kein Schade geschehe/und daß ihm auch  
 niemand zu Schaden hüte / oder sonsten einen Einpaß  
 in seine Güter thue/ drum verbieten die Alten hart/ daß  
 er auch kein Kauffmann seyn soll / dann wer handelt/

Der

der m  
 suche  
 bleibe  
 auch  
 ein J  
 dem  
 Hau  
 Zu  
 Herz  
 sie ver  
 und n  
 gehen  
 Gefir  
 Herz  
 nünst  
 daß e  
 Herz  
 Zu  
 der no  
 sie zu/  
 das ei  
 das  
 rung  
 einer  
 dann  
 um die  
 er eilig  
 in ihre  
 den/ur  
 umher  
 Mord  
 des T

der muß reisen / und seine Nahrung an andern Orten suchen / aber Ackerbau will / daß man allezeit zu Hause bleibe / und in allen Winckeln fleißig zusehe. Es wollen auch die Alten keines wegs leiden / daß ein Meyer auch ein Jäger oder Vogelsteller mit seyn soll / dann wer dem Wild oder Vögeln nachschleichen soll / der kan zu Hause der Nahrung nicht abwarten.

Zum 7. Er soll nicht klüger wollen seyn / dann sein Herz / dann man findet etliche / die sich bedüncken lassen / sie verstehen etwas besser / dann es die Herrn verstehen / und wann sie der Herz etwas heist / so schweigen sie stille / gehen hin und thun ein anders / das macht das ander Gefinde auch also ungehorsam seyn / das kan dann ein Herz übel vertragen. Sondern der Meyer soll vernünftig und verständig seyn / und wann ihn dünckt / daß ers besser weiß / so rede er sein freundlich mit dem Herrn oder Frauen / daß sie sich miteinander vergleichen.

Zum 8. soll er der erst / und der lezt bey der Arbeit seyn / der nach dem Thorwege und andern Thüren sehe / damit sie zu / und der Hof allenthalben wohl verwahret sey / und das ein jedes Gefinde an seinen Ort schlaffen gehe / und das Vieh recht abgefüttert sey. Zu mehrer Versicherung / kan er auch des Nachts etliche Hunde haben / derer einer zwene oder drey im Hof umher lauffen / wie man dann etliche kleine Stöberigen findet / so die ganze Nacht um die Häuser oder Höfe klaffen gehen. Darnach soll er etliche starke Rüden um die Scheuren liegend haben / in ihren Hütten oder Häuslein / die des Tags angebunden / und des Nachts loß gehen : Und soll der ganze Hof umher wohl verwahret seyn / um der Wölffe / Diebe / Mörder / und andern bösen Buben willen. Man solle des Tages die Hunde inne halten und schlaffen lassen /

Daß sie des Nachts desto wackerer seyn. Er soll auch kein Vuler seyn / dann wann er sich einmal zur Vuleren begibt / so thut er darnach nichts anders / dann daß er nur immer lieb hat.

Zum 9. soll ein Meyer 4. Tugenden haben / 1. Gutwilligkeit / daß er folget und gern thut / was man ihn heisset. 2. Darnach Fleiß / daß alles fleißig gethan / und nicht nur schlecht oben hin gesucht werde / wie man etlich nachlässig Befinde findet / daß nichts mit Fleiß thut. 3. Zum dritten / soll er dñchtig zum Regiment seyn / daß er das ander Befinde regieren kan / daß er bey dem Befinde ein Ansehen und die Folge hat. 4. Zum vierdten / daß er sich der Gerechtigkeit befließige / und keinem Befinde unrecht thue / oder dasselbige bey der Herrschafft fälschlich angebe.

Zum 10. weil auch einem Ackermann viel an der Zeit gelegen / daß er alles zu rechter Zeit thue / dann etliches muß im alten / etliches im neuen Monden / etliches im wachsenden / etliches im abnehmenden Mond gethan werden / etliches zur andern Zeit. So ist's auch hoch vonnöthen / daß ein Hofmann oder Forbergsmann allezeit seinen Calender habe / darnach er sich richten kan. Ein Ackermann muß alles zu rechter Zeit thun / und sich ja wohl vorsehen / daß er nichts zu langsam thue / dann wann man langsam seyn / und kein Ding zu rechter Zeit thun will / so kan man sich in dieser Nahrung sehr versäumen / und mit grossen Schaden weit zu rücke setzen. Diß ist ein alte Baurenregel / in kalten Dertern soll man langsam / in laulichten Dertern schneller / und in warmen Dertern am allerschnellestes säen.

Alles was man abhauet / abbricht / oder abschneidet / und einmacht / oder einleget / daß es lang liegen soll / daß geschicht besser im abnehmenden / dann im zunehmenden Monden.

Me  
dass  
der  
wer

S  
ger  
biß  
scha  
Har  
Har  
was  
foch  
Die  
spei  
Gär

Wonden. Es ist viel an einem Ding gelegen/ob man dasselbige einlegen oder verkauffen will. Dann wann der Mond zunimt / so nehmen auch die Körner zu / und werden groß.

## Das 5. Capitel.

## Von des Forbergsmanns Weib.



Je Alten haben einem Forbergsmann auch ein verständig Weib zugeordnet/die eine gute Wirthin gewesen/ daß sie bey dem selbigen gewohnet/ und ihme bißweilen guten Rath mitgetheilet/ und in der Wirtschaft treulich geholffen hat / die ist gewesen eine gute Haushalterin / eine fleissige Vorsteherin des ganzen Hauses. Dieselbige hat fleissig versorgen müssen was zu Hause zuthun gewesen/ als daß sie hat müssen/ kochen/daß Gesinde speisen/die Mägde regiren/ auff's Viehe sehen/die Kreckgärten zurichten/ mit der Milchspeise umgehen / Butter und Käse machen / Hüner / Gänse / Enten und ander Federviehe ansehen / warten und

und aufstehen. Sie soll gleich einer Biene seyn. Aber der Biene Zugent ist erstlich/ daß sie weise und verständig ist / ihr Haus gar artig bauet / und darnach dasselbe voller Nahrung und Victualien führet. Also soll ein Weib ihrem Hause auch mitfahren. Darnach so beflisset sie sich auch der Gerechtigkeit/ daß sie helt ihren König in allen Ehren/ ist ihm gehorsamb / arbeitet fleissig/ und ist einer andern Biene an ihrer Arbeit nicht hinderlich / unangesehen / daß ihrer alda viel zugleich arbeiten. Also soll ein Weib ihrem Mann vor ihr Haupte halten/ und in der Nahrung fleissig seyn.

Zum 3. ist eine Biene keusch/ dann sie wird nicht mit Wollusten gezeuget wie ein Mensch oder ein Thier. Also sollen die Weiber auch züchtig seyn.

Zum 4. so ist sie gutthätig/ sie trägt Wachs und Honig ein / und theilet darnach dasselbige den Menschen mit. Also sollen die Weiber von ihrer sauren Arbeit armen Leuten auch gerne mittheilen.

Zum 5. Ist auch eine Biene beherkt/ dann wie klein sie ist so ritterlich wehret sie sich/ wanns die noth erfordert/ wider die Wespen / Hummeln / Raubbienen/ Zweyfalter/ oder Wolckendiebe und dergleichen / und es bleibet ehe todt dann es seinem Feind wiche. Also soll ein Hauswirth und eine gute Wirthin auch ein Hertz haben/ wider ihre Feinde zustreiten. Letztlich so ist sie auch sparsam/ sie läst kein Bißlein Honig unnützlich wegkommen: Also soll ein Hauswirthin auch seyn/ dann ein Gespartes ist viel besser dann zehen Gedarbte.

Der Forbergsmann hat müssen verrichten alles was außershalb des Hauses/ als im Hofe / in Scheuren/ auff den Eckern/ Wiesen oder in den Obstgärten / zu verrichten gewesen. Darumb hat Gott einem Weib einen

einen  
einen  
Dach  
Lufft  
Er  
pflege  
Händ  
in die  
jeglich  
Weib  
Woll  
Es  
eines  
jeden  
ein je  
dem a  
Dru  
Werc  
Werc  
dem  
befohl  
ne  
Spa  
sauber

So  
man  
könnte  
der



einen zarten schwachen Leib gegeben: und einem Mann einen harten starcken Leib / daß ein Weib unter dem Dach / ein Mann aber draussen im Feld und in der Luft arbeiten / und die gröste schwereste Arbeit thun soll.

Er soll eintragen / das Weib soll bewahren / wie wir pflegen zu sagen / der Mann soll allerley schaffen zum Händen / das Weib zum brenden / das ist / sie soll dasselbige in die ganze Haushaltung umher auftheilen / und ein jegliches an seinen Ort bringen / da es hin gehöret / eines Weibes Ampt ist / daß sie das Gesinde speise und kleide / Wolle und Flachs austheile zu spinnen / backe und koche.

Es haben auch die Alten / das Amt eines Manns und eines Weibes gar eigentlich unterschieden / und einen jeden sein theil zu geetignet und mit Ernst befohlen / daß ein jeder sein Ampt trewlich verrichten / und eines dem andern in sein Ampt nicht fallen oder greiffen soll. Drumb sagt Xenophon, So ein Mann des Weibes Werck / und hinwiederum ein Weib des Manns Werck verrichten wird / so wird dasselbige theil GOTT / dem nichts verborgen ist / straffen / darumb / daß er sein befohlen Ampt verlassen hat. Columel. Sage. Eine Forbergfrau soll keine Müßiggängerin und Spaktrerin seyn / sie soll ihre Forberg / und Weyerin sein sauber und rein lehren und halten.

### Das 6. Capitel.

### Von Knechten.

Knechte und Mägde sind ein solch Volck / ohne welche solche Wirthschaften nie können bestellet werden / man muß sie haben / und wann diese ding ohne Gesinde könte bestellet werden / so wäre keine bessere Nahrung in der Welt dann diese. Darumb spricht Plutarchus,  
daß



daß Knechte seyn lebendige Werkzeuge der Haushaltung/ und soll sich eine Herrschaft nicht mit Gesinde überladen/ sondern dessen nur so viel haben als einer in seiner Nahrung bedarff.

Die Alten haben leibeigene Knechte und Mägde gehabt/ die sie zur Arbeit umb ihr Geld erkaufft haben/ wie wir Pferde und Ochsen zu Acker erkauffen/ und wie ein Hauswirth sein Pferde oder ander Vieh todtschlagen mag/ also hatten sie auch macht einen Knecht zu schlagen/ so sehr als sie immer gern wolten und könten/ allein gar zu todte zu schlagen/ war in Mosi's Gesetz Exod. 21. verboten / also daß sie balde unter ihren Händen starben. Wann sie aber nur noch zween Tage nach dem schlagen lebten/ so könte man die Herrschaft/ nicht straffen/ dann es war ihr Geld/ solch groß Recht haben die Alten über ihre Knechte gehabt/ was solte dann heut zu Tage wol bey uns geschehen/ da unser Gesinde gar frey ist und gemachte Herren seyn die aus dem Dienste lauffen/ wann sie nur selber wollen/ und wollen stracks aus nicht thun/

was

was ist  
stelen/  
sind al  
willen  
wenig  
sie da  
dräuer

Da  
Schir  
sie mi  
chen/  
willen  
ihrer  
oder  
desto  
leichtfe  
stehen.

Es  
Wuch  
zu thun  
recht/  
meren  
seyn/  
fehlet/  
selbtge  
thor/  
jage fi  
der G  
liederli

Ma  
und fr  
mache

was ihnen ihr Herrschafft befielet/sondern rauben und stelen/ thun schaden/ und lassen schaden geschehen/ und sind aller Laster und Vntugend voll/ treiben allen Muthwillen / und wann ihnen Herren und Frauen ein wenig hart seyn / und sie darumb straffen / so lauffen sie darvon/ und dörffen ihrer Herrschafft alles böß dräuen.

Da soll die Obrigkeit der Herrschafft Schutz und Schirm halten und leisten wider solche lose Duben/und sie mit Gefängnus / Landsverweisen Staupenstreichen/ und Kopffabhauen zwingen / daß sie ihren Muthwillen und Drenen lassen/in ihren Diensten bleiben/und ihrer Herrschafft gehorsam seyn/so könnte ein armer Ackeroder Bauersmann mit seiner Nahrung auch ein wenig desto besser fortkommen/ und dörffte von solchen / losen leichtfertigen bösen Leuten nicht solche grosse Gefahr ausssehen.

Es muß aber gleichwohl ein Herz und Frau ihren Muth nicht sincken lassen/ solchen Gesellen Widerstand zu thun/nein traun/ein Herz und Frau brauchē ihr Hausrecht/ und lassen ihnen solche Tropffen nicht im Maule meren/ sondern wann ein Gesinde nicht will gehorsam seyn / und thun / was ihm sein Herz und Frau befehlet/ so gebe man ihm so viel zu lohn / als es biß auff die selbtigen Zeit verdienet hat / und weise ihm daß Kühethor/und schlage sie mit der Thür vor dem Hindern/und jage sie stracks zu dem Hofe hinaus/ so bekompt das ander Gesinde ein Scheu und Forcht/und scherket nicht so liederlich mit seiner Herrschafft.

Man soll wohl einem Gesinde gute Wort geben / und freundlich mit ihnen umbgehen/ wanns es darnach machet/ man soll auch ein geringes nicht ansehen/ wanns

man

man ein treuen Knecht oder Magd hat / so kan man ihm wohl bißweilen vor andern ein Kanne Bier / oder einen guten Truncß Weins darreichen oder geben / auf daß es zum fortfahren gereichen werde. Wann aber diß nicht helfen wil / und daß Volck beginnet stolz und übermütig zu werden / so muß man auch einen Ernst brauchen / dann gute Wort und harte Straffen / erhalten ein gut Regiment in allen Ständen.

Ein Herz soll nicht tyranisch / auch nicht forchtsam mit seinem Gesinde handeln und umbgehen / er soll allezeit das fromme Gesinde ehren / soll auch derer verschonen / die nicht all zu from seyn / und soll sich mässigen / daß sie sich mehr scheuen vor seinen Ernst / denn daß sie sein Strenghkeit schelten und tadeln. Man muß das Gesinde hart halten aber nicht gar zuhart / sonderlich aber soll ein Wirth achtung auff das Gesinde geben / welches sich erbar oder unerbar / still und eingezogen oder leichtfertig hält. Scham oder Ehr und keine Scham oder Ehr hat / denn wo nicht Ehr oder Redlichkeit / Scheu oder Forcht und Behorsam ist / daß mustere er nur bey zeit aus.

Item / man soll zusehen / daß man solch Gesinde habe / welches sein geschickt und unverdrossen / arbeitssam und rüstig ist / denen die Arbeit wohl von handen gehet / und daß der Herrschafft Nutz mit Ernst und Treuen sucht / dann ein solcher Knecht und Magd ist besser / dann gehen andere Knecht und Mägde / die langsam / trege und ungeschickt seyn.

Zanck und Hader soll zwischen dem Gesinde nicht seyn / sonsten thut und unterlest manches dem andern zu troß und verdriß / daß es sonsten unterwegen ließ / und frage nichts darnach / ob es dem Herrn nuse oder schade sey: un  
soll

soll ein Herz das Gesinde nicht seuern oder müßig gehen lassen an den Werktagen / wann man arbeiten soll / dan wie die Alten sagen / so ist der Müßiggang der Sünden Anfang. Sirach sagt am 33. Cap. Dem Esel gehöret sein Futter / Peitsch / und Last / also dem Knecht sein Brod / Straff und Arbeit / halte den Knecht zur Arbeit / so hastu Ruhe vor ihm / lässestu ihn müßig gehen / so will er Juncker seyn. Was aber die Feiertage belanget / die kan man dem Gesinde wol gönnen / wie mans dann einem Viehe gönnen muß / daß es in der Wochen einen Tag austrühet / wie Salomon in seinen Sprüchbüchlein am 12 Cap. sagt : Der Gerechte erbarmet sich seines Viehes / aber das Herz der Gottlosen ist unarmherzig. Die gewöhnliche Feiertage soll ein Ackermann halten.

Wann ein arm Gesinde krank wird / so soll man ihm bald rathen und helfen lassen / und es nicht bald aus dem Hause verstossen / sonderlich was nicht eine ansteckliche Krankheit an ihm hat. Ein Herz soll auch seines Gesindes Gesundheit in Acht haben / und wanns krank wird / nit bald aus dem Hause jagen / sondern ihm lieber helfen und rathen lassen. Dann es ist eben so wol ein Mensch als wir / und Christus hat umb ihrent willen / gleich so viel gethan / als umb unserent willen : So were es auch ein grosser unmenschlicher Vndanck / wann sie in unserm Dienste zu Unglück kämen / oder in eine Krankheit fielen / wann man sie bald ausjagen wolte. Darzu dann S. Paulus die Herrschafften zum Ephes. am 6. vermahnet / da er spricht : Die Herzen sollen wissen / daß sie einen Herren im Himmel haben / bey dem kein Ansehen der Person sey.

Sonderlich aber sollen Knechte und andere Dienstbotten diese Vermahnung S. Pauli zum Ephes. am 6. Cap.

Cap. in guter acht haben/da er sagt: Ihr Knechte send  
gehorsam ewren leiblichen Herrn/ mit Forcht und Zit-  
tern in Einseitigkeit ewres Herren/ als Christo selbst/  
nicht mit Dienst allein vor Augen als den Menschen zu  
gefallen: Sondern als die Knechte Christi /das ihr  
solchen Willen Gottes thut von Herren/ mit guten  
Willen. Lasset euch düncken/ daß ihr dem Herrn/ und  
nicht den Menschen dienet. Und wisset/ was ein jegli-  
cher guth thue/ das wird er vom HERN empfangen/ es  
sey Knecht oder Freyer.

Noch eines ist hier das Gesinde/ das mit dem Viehe  
umbgehet/ zuerinnern/ darauff die Herrschaft oder Herrn  
gute Achtung geben sollen und müssen/ daß sie auff den  
Abend oder des Nachts nicht mit Feuer oder Lichten in  
die Ställe gehen/ es sey denn das sie Licht in guten Leuch-  
tern oder Laternen haben / und im Stalle nicht heraus  
nehmen/ oder das allezeit zwey Gesinde miteinander  
gehen / da eines das Licht mit der Laternen in der Hand  
habe. Dann es ist leicht geschehen / daß man ein Licht  
auff einen Kasten leget/ und entschlaffet/ wie den das  
faule oder müde/ oder das trunckene Gesinde leichtlich  
entschlaffen kan / so entbrennet dann der Kasten / und  
gehet ein Frewden Feuer an/ das dem Herren und bis-  
weilen den benachbarten Leuten mit die Augen überge-  
hen.

Wer ein Forberg unter seinen Händen hat/ der muß  
nebē dem andern Gesinde/ daß er allezeit in seinem Brod  
hat / auch etliche Neben-Arbeiter mit haben / die er im  
Nothfall/wanns seinem Gesinde zuviel werden wil/ mit  
Futterschneiden / Dreschen / Holzhauen / und andern  
Arbeiten auch brauchen kan.

In Städten hat man Tagelöhner/die einem um die  
Wahl

Ma  
in D  
zu to  
B  
nur  
Arbei  
de ni  
mit  
ten zu  
All  
tung  
nicht  
mache  
ists gu  
ist / da  
mache  
von fo

Bo  
hen

Erst  
Lun  
gärten  
wo sie  
Nahm  
Histor  
s. 16.  
ein He  
Zun  
habe/

Mahlzeit und um ein Taglohn, arbeiten/ die kan man im Nothfall brauchen/wann das andere Gesinde zu viel zu thun hat.

Barro gibt einen feinen Rath/ daß man solche Leute nur zum Nothfall/ und zu den gröbsten und schweresten Arbeiten brauchen soll/ da man sonsten andere Gesinde nicht gerne brauchen will: wie man auch bisweilen mit Holz und Mistfuhr/ und andern schweren Arbeiten zuthun pfelet.

Allein auff dasselbige Arbeitvolck muß man gute Achtung geben/ daß sie trew seyn/ und in ihrer Arbeit sich nicht versäumen/ und aus einem Tage zwen Tagwerck machen/ daß sie desto länger zuarbeiten haben. Drum ist's gut/ daß ein Herrschafft bey denen Leuten immer her ist/ daß sie nicht stehen und sich umsehen/ sondern forts machen in ihrer Handarbeit/ daß sie auch einmahl davon kommen.

### Das 7. Capitel.

Vorauß ein Hauswirth sonderlich sehen und Achtung geben soll/wann er ein Gut kauffen oder ein Forberg zurichten will.

Erstlich/ daß es gute Wasser habe. Dañ bey den Juden und Griechen wurden die ligende Gründe/ als gärten/forberge/ dörffer/2c. gemeintlich dahin gebauet/ wo sie Wasserbrunnen funden. Darum hat Pagus seine Nahmen à πηγή fons, wie auß Abrahams und Loths Historien zu ersehen/ und Salomon sagt auch Proverb. 5. 16. Deine Brunne laß herauß quellen/ aber du bleib ein Herz darüber.

Zum andern/ daß er gute gesunde Lufft oder Winde habe/und was für Winde gemeintlich des Orts wehen.



Zum dritten/ ob die Felder fruchtbar oder unfruchtbar seyn / daß es guten Grund und Boden habe/ der nicht schwefelicht/ salpetrich/ mossicht/ kreidicht/ kalckicht/ oder sonsten rauher Art sey/ dann Plinius sagt: Ertlich Land sey wie ein alt Weib/ das ist/ es sey ganz unfruchtbar/ nicht Alters halben / dann das kan man der Erden nicht zu messen / sondern von Natur / daß es schwach ist / und gar nichts bringet.

Zum vierdten/ daß es auch / wie droben gesagt gute Nachbarn habe.

Zum 5. daß es Hügel habe/ sonderlich aber gegen Morgen oder Mittag/ aber nicht gegen Mitternacht. Dann das Gut das Hügel gegen Morgen oder gegen Mittag hat/ bringet viel mehr Früchte/ dann wann es gar eben oder bergicht ist / und sonderlich wan auff den Hügeln fruchbare Bäume seyn.

Zum 6. daß es nicht nahe an einem reisenden Wasser lige/sonsten aber wanns an der See oder an schiffreichen Wasser lige / ist es gut / dann also kan man die erwachs

senen

senen  
fortb  
Z  
drau  
fen/  
gesag  
daß  
D  
berge  
darf  
Z  
die  
mit  
dann  
Z  
was  
male

L  
Bru  
zum  
Hof  
Stä  
wasse  
maß  
ande  
drin  
berg



senen Früchte leichtlicher / und ohne grosse Unkosten  
fortbringen / und mit besseren Vortheil verkauffen.

Zum 7. daß es nahe bey einer Stadt gelegen/dañ was  
drauff wächst/das kan man besser/ehe und teurer verkauf-  
fen/ als wann es weit/ davon gelegen. Item wie droben  
gesagt / wann der Hauswirth in der Stadt wohnet/  
daß er täglich selbst darbey seyn / und dazu sehen kan.

Du solt nicht lieber in der Stadt dann auff dem For-  
berge wohnen / wer sein Haus in der Stadt lieb hat/ der  
darff ihm keine Forberge kauffen.

Zum 8. ist's auch sehr gut/wann auff etnem Forberge  
die Aecker sein beysammen liegen/dann also kan man  
mit einem Pfluge 40. Bette arbeiten an einem Stucke/  
dann wann sie weit voneinander ligen / nur 25.

Zum 9. muß er auch fleissig achtung drauff geben/  
was dem Acker artet oder nicht artet/ darvon hernach-  
mals weiter soll gesagt werden.

### Das 8. Capitel.

## Von den Bassern.

**I**n Forberge muß mit guten gesunden Wasser wol  
versorget und versehen seyn / dann es muß gute  
Brunnen und Wasserzuchten/ auch gute Köhrbrunnen  
zum kochen und zu anderer Nothdurfft haben. Item/ im  
Hofe nahe bey dem Wohnhause/ und nahe bey den  
Ställen sollen Tröge stehen / dahin man das Köhr-  
wasser leite. So wers auch nicht böß/ mā hätte ein mittel-  
mässig Teichlein im Hofe/ vor die Gänse / Enten und  
andere Wasservögel/ oder daß das Viehe seine Träncke  
drinnen hette/ könnte auch nicht schaden/ daß das For-  
berg etwas hoch gelegen were/ daß man die Mistlache



in die Gärten umher weisen/und dieselben damit wä-  
fern könne/ zur Befechtung der Gärten.

In der Insul Ferria ist ein Baum/der allen Einwoh-  
nern daselbst Wasser übrig genug bringet/ also daß auch  
die Einwohner alda viel andern damit dienen und helf-  
fen können. Es ist ein mittelmässiger grosser Baum/hat  
Blätter wie ein Walnuß oder Welschenuß/Baum/doch  
hat er etwas grössere Blätter. Ist mit einer Steiner-  
Mauer umgeben wie ein anderer Born/ das Wasser  
entspringet aus den Blättern / und tropffet herunter/  
und die Leute fangens mit Bechern auff. Sonsten  
wird kein Born in der ganken Insul gefunden. Es ist  
ein gross Wunder der Natur / und umgibt den Baum  
ein steter Nebel / aber wann die Sonne heiß scheinet / so  
zertreibt sie den Nebel.

Es halten auch etliche Alten gar viel von der Luft /  
nach welcher ein Meyerey gelegen seyn soll / wann  
Menschen und Viehe darinnen wol gedeihen sollen/  
Pettrarcha schreibet / daß gegen Abend bessere und gesun-  
dere Luft ist/ dann gegen Morgen.

Das

Das 2. Capitel.  
 Vom guten Acker.



Wer einen Acker kauffen will/ der muß auf zwey ding  
 gute achtung geben / erstlich daß er wohl fruchtbar  
 sey/und darnach/daß er gute gesunde Luft habe/die müß  
 sen beyde beysammen seyn/und wo eins unter dem bey  
 den mangelt/so ist die Sache falsch.

Jener sagte/sein Vatter hab ihn gelehret/ wann er ei  
 nen Acker kauffen wolte/ so solte er einen solchen kauffen/  
 den sein Herz entweder von wegen seiner Faulheit/ oder  
 von wegen seiner Armut/ nicht wol gewartet hätte/ und  
 doch ein guter fruchtbarer Acker were/wan er seine rechte  
 Wartung bekäme. Wie wann einer ein Pferd kauffte/so  
 soll er lieber ein dürres Pferd dan ein fettes kauffen/was  
 nur sonst die Zeichen eines guten Pferds hätte/ und  
 nicht zu alt were. Dann solche Sachen bekomt man  
 wolfeiler/dann wann sie gut seyn/ und können durch gu  
 te Wartung immer von Tag zu Tage gebessert werden.

Es gehen alle Scribenten dahin / daß man sich mit Aekern nicht überladen soll / sondern soll wenig Aecker haben / und denselben wohl warten / daß man gute Botts schafft von ihnen bekomme / wie Cicero von einem Bau ren sagt / der seinen Acker nicht hätte verkauffen wollen / daß er noch nie keine böse Botschaft von ihm erfahren hätte. Wann ein Herz einen Acker wol zurichtet mit Dungen / Aekern / Säen / und Egen / so bringet er wol / und bezahlet dem Herrn seine Mühe redlich. Solte aber der Acker gewinnen / und den Herrn bezwingen / so würde der Herz übel anlauffen / und wenig Nutz davon haben.

Darum sagt Plinius recht / das Land soll ein gute fruchtbare Art und Natur an ihm haben : Und weiter / die Alten habens darfür gehalten / daß es viel besser sey / wenig säen und wol ackern / dann viel säen vnd übel ackern. Jedoch muß auch eine Maß darinnen gehalten werden / dann nöthig ist / daß man einen Acker wohl zu richtet / aber schädlich ist / wann man ihn gar zu wohl zurichten will. Und muß ein jeder Herz sehen und wissen / was ein jedes Land tragen mag / und je dicker und härter ein Land / je öfter es muß geackert werden. In Sum ma / flach Land ist gut zum Berreidicht / hügelich Land / das seine wohl gelegene Hügel hat / ist gut zum Wieß wachs / drum heist mans auch Weinberge. Wie wol man Weingärten hat / die auf flacher Erden seyn / aber sie bringen nicht so gute Wein / als die auf Hügel seyn / aber hohe Berge sind am besten zu Bäumen und Wälden. Wie auch ein Land trägt nicht al lerley / in einem wächst das Berredicht besser / im andern der Wein.

## Das 10. Capitel.

## Wie man könne einen Acker für gut erkennen.



**W**ie Gott einem jedern Menschen/ Thier/ Vögel/  
 Edelgestein/ und andern natürlichen Dingen /son-  
 derliche Gaben und Tugenden gibet/ also gibt Er auch  
 einer jeden Erd/ und einem jeden Ort seine sonderliche  
 Krafft und Tugend / daß eine Erd mösich/ schwarz und  
 feucht ist/ hat Alaun bey sich/ welcher hernachmalen durch  
 Kunst und Geschicklichkeit muß herausgebracht wer-  
 den. Etliche hat einen Salpeter bey sich/ wie man fast in  
 allen Häusern und Ställen findet / da Menschen und  
 des Viehs Urin oft hingegossen wird. Etliche Erde ist  
 qualificirt zu Wiesenwachs/ etliche zu Getreidicht / etliche  
 zu Wein/ etliche zu Hopffe/ etliche zu Kohl/ etliche zu Bäu-  
 men/ und also fortan.

Was aber nun ein jeglicher Ort vermag / das kan  
 man von den Einwohnern der Dertern erfahren/ so die-  
 selbe Länder lang unter ihrer Hand gehabt haben.

Es muß aber ein Wirth gute Achtung aufs Land geben/das er kauffen will / oder da er ein Forberg hinlegen wil/obs fruchtbar oder unfruchtbar sey. Ein jeglicher soll ein Wasser und Land kenen/obs gesund oder krank/ fruchtbar oder unfruchtbar/kalt oder warm sey / damit er sich auch mit der Arbeit darnach richten kan. Darum muß man hievon auch etwas sagen/aber doch mit wenig Worten.

Zum 1. welches Land von Natur / und nicht von wegen guter Wartung/gute/ grosse/ hohe/ starcke Bäume/ und hüpsch grün Gras trägt / das ist wohl ein gut gewächsig Land.

Zum 2. Wann ein Acker nicht geackert / befäet / oder gebauet wird / und man dennoch darauf viel Kleen findet/das ist ein guter Acker.

Zum 3. Wann man ein Loch ins Land gräbet/und die Erde von stund an wider hineinfällt/also/das so bald man ein wenig hineinwirffe/dasselbe alsbald eintritt/und dann etwas übrig bleibet / das nicht wider hinein ins Loch kan/so ist der besten Aecker einer / den man finden kan.

Zum 4. Wann man ein klumpen Erden nimt / der wohl beraset ist / und weschet ihn gar sauberlich / findet man dan daß die Erde fein zehet ist/und klebet an den Fingern / wann man sie angreiffet/ oder nicht zufält / wann man ihn an die Erde wirfft / so ist der Acker einer guten Temperatur.

Zum 5. Man nimt auch einen klumpen Erden / da sie am ungeschlachten ist / leget ihn auf ein Schaff mit Wasser / und läst ihn zugehen / und schlägt darnach das Wasser durch ein rein Tüchlein / und kostets/was darinnen bleibet / so findet man am Geschmack die Art des Ackers.

Zum

Zum 6. Man kan auch einen guten Acker am Geruch erkennen. Wann ein Acker nach einer Dürre beregnet wird/alsdann einen lieblichen Geruch von sich gibt / den er von der Sonnen bekommt/ so ist er gut.

Zum 7. Man findet auch etlich Land / das so gut ist/ daß mans gar nicht düngen darff/ etliches / daß man in vielen Jahren nicht düngen darff.

Zum 8. Wie wohl Pallad. sagt: Man könnte von der Farb der Erden nicht genug urtheilen von der Erden Güte/so kan man doch gleich wohl die Güte der Aecker etlicher massen auch an der Farbe erkennen / als wann sie sehr schwarz ist. Es were dann/ daß sie sumfficht were/ und gleichwol schwarz / so döchte sie dennoch nichts. Dann dieselben Aecker sind kalt und zehe/ doch kan denselben Pferdmist etwas helfen und fleissige Arbeit. In Engeland düngt man die Aecker mit weisser fetter Erden/ dieselbige Düngung soll bis ins achtzigste Jahr gut bleiben / daß also ein Ackermann im selben Lande/ sein Land in seinem Leben nur einmal düngen darff.

Zum 9. Es sind auch etliche Aecker sehr sandicht/ welcher Sand/ wann er etwas grob ist/und wird gedüngt/ so trägt er noch ein zimlich gut Getrende / sonderlich Roggen und Haber / dann Gerste trägt er nicht. Wann aber der Sand gar klein ist/ schier wie ein Meel/ so trägt es nicht gerne/ es bringt oft kaum den Samen wieder.

### Das I I. Capitel.

## Von Acker/ Wiesen/ Gärten/ Teich und Hölzer messen.

**E**s ist eine sonderliche/ und nicht eine gemeine Kunst/  
Acker / Wiesen / Gärten / Teich und Hölze messen/  
drum



drum muß man hiervon auch ein wenig sagen/wer mehr davon wissen will/der nehme die rechten Meister zu rath/die mit diesen Sachen umgehen. Ein Schuch ist/wie ein Mann hat.

Ein rechte Land-Rute mache man also / wann die Bauern aus der Kirchen gehen/ so gibt der Schultheiß einen Schuch / und sieben Schöppen / ein jeder zwenes macht die Summa funffzehen Schuch / das ist ein rechte Land-Rute. Deren 300. geben einen Morgen Land in die Runde / die Morgen haben 300. Ruten in die Länge oder in der Breite. Fünff Ruten breit und 60. Ruten lang/thut ein Morgen / das seyn funff mal sechzig Ruten/das ist 300. Ruten.

### Das 12. Capitel.

Wie man Landgüter erhalten soll oder kan/wann der Wirth mit grossen Schulden behafftet ist.

**W**er ein Gut kauft und borget alles Geld dazzu/der ist





ist verdorbē und kan nicht auff die Beine kommen: Wer aber im Anfang bald bezahlen kan/ der ist genesen/ und kan wol darauff fortkommen.

Daß man sich aber bald in ein Gut einweissen laßt / und nimt es dem Wirth mit Gewalt ein / und stößt ihn heraus / wie bißweilen die Glaubiger thun / das ist ein Tyrannisch und unmenschlich Ding. Dann also come der Wirth mit seinem Weib und Kindern an den Bettelstab / weil das Gut gantz und gar auß ihren Händen kommt / darum kan mans also machen/ daß dem Ubel gerathen werde. Man taxire es nach den Registern/ was das Gut ein Jahr tragen oder bringen kan / mit der Meyeren / Schäferen / Acker / Wiesen / Hölzung / Fischeren / Jachten/ Mühlen / Mastungen/ allerley Viehe/ und gebts dem Creditoren ein/ auff so viel Jahr/biß sich das Gut selber wieder löset/darnach nehme es der alte Besizer samt den seinigen wieder ein/so werden seine Glaubiger bezahlt / und er bleibet mit seinem Weibe und Kindern bey seinem stück Brod/ daß ihm Gott bescheret hat.

Aber

Aber besser wäre/ man mache keine Schuld / würde vor keinen Bürge/ und zöhe einem andern nicht einen Dorn aus dem Fuß/ und stecke sich den selber ein. Die Persier hielten vor ein Schelmstück/ wann einer schuldig war.

Oderbornius schreibet / daß Joh. Basil. Fürst in Moskau/ solche Leute/ die viel schuldig gewesen/ hoch gestrafft/ als solche Leute die keiner Wohlthaten würdig weren: Er hat sie alle Tage 1 mahl mit Prügeln heftlich geschlagen lassen / biß sie bezahlet haben. Und wann er samt andern Leuten aus der Kirchen gangen/ haben sie vor der Kirchen mit grossem Schimpff und Spott stehen / und sich alle Leute ansehen lassen müssen. Wann sie gar zerissene Kleider angehabt / und greulich mit Prügeln zuschlagen gewesen seyn / hat er sie durch die Stadt führen / und jederman besehen lassen: Ja er hat solche Leute in seiner Stadt/ und Land nicht leiden wollen/ sintemahl solchen Leuten kein Bubenstück zu groß seyn müste/ weil sie so kühn und leichtfertig weren / und solche grosse Schulden machen dürfften.

Da Empedoclis, des grossen vornehmen Weltweisen Vater zu Thebis mehr schuldig war/ als er bezahlen kund/ ward er zum sonderlichen Schimpff und Spott in einen Korb gesetzt/ und öfferlich vor allen Leuten mit Wasser begossen.

Bei den Aken macht man solche Leute zu Knechten/ daß sie samt ihrem Weib und Kindern ihrer Glaubiger Leibengen seyn müsten.

In Bern in Schweizerland wurden solche Leute ohne Barmherzigkeit und ohne ansehen irgend an einer Person schon enthauptet/ oder sonst umgebracht.

Unter des Draconis Gesetze ist diß auch eines gewesen

sen/ da  
schritte

Also  
man se  
ihr Pf  
Nahr  
solte/ w  
gen un

Dr  
ren/un  
und gu  
laden/u  
Gesotte  
und Q  
pahr se  
Hund  
Samu  
die Pfe  
zahlen/  
Sonne  
greulich  
daß haf

W  
ric  
Landes  
und red  
den Ach  
arbeit u  
macher  
In de

sen/ daß man solche Leute auff Strucken gerissen oder zerschnitten/ un̄ einem jeden Glaubiger einstück gegeben hat.

Also habens alle Regiment vor billich erkannt/ daß man solche Leute/ die mehr haben wollen verzehren/ dann ihr Pflug hat können ernehren/ nicht allein an ihrer Nahrung und Gut / sondern auch am Leben straffen sollte/ weil sie ehrliche Leute so leichtfertig versehen/ betriegen und verführen.

Drum laß deine gute Gesellen und Dutsbrüder fahren/ und traue deinem Dehmen/ Gefattern/ Schwägern/ und guten Freunden/ nicht zu viel/ wann sie dich zu Gaste laden/ un̄ thun dir gürtlich/ geben dir gute Schlek/ Speise/ Gesottens und Gebratens zu essen / und eitel gut Wein und Bier zu trincken / schencken und verehren dir ein pahr schöne Rohr / ein pahr gute Ross / einen schönen Hund oder 2. vnd deinem Weibe ein pahr gute Ruhe/ Sammet zum Rocke etc. Siehe dich vor/ Siehe dich vor/ die Pfeiffe klingeret wohl. Wie thewer mustus darnach zahlen / wie sehr frewret dich und die deinigen nach der Sonnen. Siegel nicht vor andere / oder dir werden gewaltliche und beschwerliche Siegel wieder auffgetruckt/ daß hastu gewiß. Biß wichtig die Welt ist spitzig.

Das 13. Capitel.

Vom Acker.

Wze man ackern/ und einen Acker beschicken und zurichten soll/ wird einen jeden sein Landarth/ und des Landes wol lehren / allein das der Acker nur gearbeitet und recht zugerichtet werde. Es ist besser wenig säen und den Acker wol zurichten / dann viel säen und die Ackerarbeit übel bestellen. In Meissen ackert man tieff/ und machet schmähle Bette/ kaum von 9. oder 10. fahren.

In der Marck Brandenburg ackert man nit tieff/ und machet

machtet breite Bette von 28. oder 30. fahren/ alles um  
des Landes oder Ackers Natur und Gelegenheit willen.

In Weisen und Voigtlande ackert man mit 2. oder  
3. starcken Pferden. In der alten Marck/ da es starck  
fett Land hat/ und in Thüringen und andern Dertern/  
muß man wol 8. oder 10. Pferd vor einen Pflug haben.

In der Mittelmarck kan man einen Pflug mit einem  
starcken Pferde/oder 2. schwachen/ auch mit einem star-  
cken und 1. pahr mittelmässigen Ochsen wol bestellen/ zu  
Rockē ackert man 3. mal hier bey uns: Erstlich thut man  
die Brachfahre / und thut dieselbige noch vor der Erndes  
34. Tag oder 3. Wochen vor Johannis/und zu derselbi-  
gen Zeit muß man achtung drauff geben/daß der Acker  
nicht oben nur alleine / ein wenig beschunden wird/ wie  
dann um dieselbige zeitlich geschehen kan / wann man  
untreue und unfleissige Knechte hat/ weil auch um die-  
selbige Zeit das Land von der Wärme und hohlen Win-  
den gemeiniglich außgesogen/dürze/treuge und hart ist.  
Sondern / daß sie den Pflug zimlich ins Erdreich ge-  
hen lassen/ nach der Erscheinung des Landes und Orts.  
Dann wann mans da nur beschunden will/ so kans her-  
nach in den zwey folgenden Ackerzeiten auch nicht wol  
gewonnen/ und recht zugerichtet werden/ und geschicht  
hierdurch einem Herrn grosser Schade/ man kan ei-  
nem leichtlich etliche Wispel mit diesem und dergleichen  
Unachtsamkeit im ackern und säen verwahrlosen/ wann  
man den Acker im alten Wonden stürzet / so faulet er  
gerne / aber der Acker muß zuvor gedünget seyn/ wann  
er vorm Jahr 2. oder 3. nicht ist gedünget worden.  
Darnach thut man die Windfahre/ zwischen den beyden  
Ohesten / und alsdan ackert man etwas tieffer. Zum 3.  
thut man auch um Bartholomai die Saarfahre/biß auff  
Michaelis

Michy  
gute  
Zeit t  
wenig  
in der

Ka  
ackern  
mal/  
mans  
besser/  
dern d  
tiffer a  
schwach  
anspan  
und a  
der Hi  
und a  
Schlep  
lang se  
übereil

Wa  
Wend  
ander  
cken.

In  
der Ja  
dritte  
bern /  
der M  
vierte  
dann a

Michaelis und noch tieffer: Und muß ein Ackermann gute Achtung drauff geben/ daß er seine Arbeit zu rechter Zeit thue / und sich damit nicht säume / dann wo er ein wenig zu langsam ist/ mit einer Arbeit / so säumet er sich in der andern allein den ganzen Sommer durch.

Kan man ein stück Landes nicht 3. mal vor der Saat ackern/ so ackert mans im äussersten Nothfall nur 2. mal/ allein wann man erstlich gebracht hat/ so lasse mans balde wol Egen/ dann ein gut egen ist so gut/ und besser / als ein böse ackern. Darnach lasse mans zum andern desto ehe / etwan drey Wochen hernach/ und desto tiffer arbeiten/ und gar zeitlich besäen/ sonderlich/ wanns schwach Land ist / und nicht g dünget. Man soll früe anspannen/ nach der halben Uhr/ etwan um 4. oder 5. und ackern/ daß man desto ehe das Vieh zu Mittag aus der Hitze / in die kühlen Ställe bringen/ und wol füttern/ und ausruhen läst. Wann man mit 2. Pferden in der Schlesiern auff ein Ausspan 10 Bethe ackert/ wann sie lang seyn/ so ist's gnug/ dann man muß die Pferde nicht übereilen/ man darff sie mehr.

Wann man Mist auff den Acker führet / wann die Wendfahre geschehen / das ist wann man das Land zum andern mal geackert hat / so bringets guten reinen Kocken.

In eine Brachen kan man erst Kocken säen/ das ander Jahr dunge man sie und säe Gersten hinein/ das dritte Jahr Kocken/ nach dem Kocken trägt's wol Haben / aber man läst's gerne ruhen und Brache ligen/ der Mist trägt nicht mehr dann 3. Früchte/ will man die vierte haben / so muß man in Brach lassen ligen / und dann wieder misten.

## Vom Samen und Säen.

**W**er säen will oder muß/ der soll gut schön und rein  
 Getreidicht säen/ das nicht dumpicht reucht. Dann  
 guter Saamen bringet gute Früchte/ und ein böser und  
 unreiner Samen bringet böse und unreine Früchte. Der  
 Same der nur eines Jahrs alt ist/ der ist wol der beste/  
 der 2. Jahr alt ist/ der ist ärger/ der 3. Jahr alt ist/ der ist  
 der ärgste / der drüber ist / der ist ganz unfruchtbar/ und  
 der schwerste Saame ist allezeit der beste / und muß ein  
 Ackermann gute Achtung auff das säen geben / dann  
 bisweilen muß man die Hand voll nehmen / und dicke  
 säen/ bisweilen aber nicht so dicke. Im Sommer muß  
 man die Hand nicht voll nehmen/ sondern dünne säen/  
 dann das bekleibet alles. So kan die Saat auch fein  
 stauden und sich außbreiten/ doch ist das Mittel zu allen  
 Dingen gut/ die Gersten muß man zimlich dicke säen.

Es muß aber säen zu rechter Zeit geschehen/dan Frühe  
 säen betreugt selten / aber spate Saat betreugt allezeit/  
 doch trifft mans bisweilen auch mit spater Saat/ wanns  
 darnach wol befeuchtet wird. Es ist ein alte Regul der A-  
 ckerleute/an kalten örtern soll man langsam/ in laulichte  
 örtern / das ist/die nicht zu kalt noch zuwarm seyn/ soll  
 man ehe besäen/aber in warmen örtern auff's allereheste.

Der Wurff der Hand soll mit dem Schritt zugleich  
 geschehen/ wann man säet/und soll man gleich werffen.

In laulichten Tagen ist besser säen/dann in truckenen  
 und kalten Tagen / dann die Laulichkeit locket die Ge-  
 wächse heraus / aber die kälte treibet sie hinein und ver-  
 schleust sie.

Wann man gar zu zeitlich säet/so überwächst sich die  
 Saat

Saat  
 Cresc  
 den M  
 ren / r  
 mit ein  
 wann  
 warte  
 worde  
 neuen  
 Zeit er  
 mend  
 W  
 den C  
 wann  
 so reif  
 Ecker  
 gesäet  
 Jr  
 dick s  
 der be  
 säet m  
 W  
 anfah  
 vor S  
 best e  
 mag/  
 völler  
 man  
 sonde  
 wird.  
 zusehe  
 besäet

Saat zu sehr / und ist dem Getreidicht nicht gut. Petrus Crescent. will / man soll im neuen oder zunehmenden Monden alles säen / doch hat ein alter Bawer erfahren / wann man im vollen Monden säet / so blühets fein miteinander / und wird zugleich reiff / und schadet nicht / wann man gleich eine Wochen oder 2. mit der Saat warten solt. Disß ist also versucht und recht befunden worden. Schlesiæ säen allezeit lieber im alten / dann im neuen Monden / doch säen sie auch im neuen / wanns die Zeit erfordert / aber die Legumina säet man im abnehmenden Monden.

Wird Winterrocken gesäet im Regen / so muß man den Saamen im Regen nicht lang ligen lassen / dann wann er 3. Tage im Regen auff dem Acker gelegen hat / so reißt er auff / und wächst darnach nicht auff. Leichte Ecker / das ist / die nicht wol gedüngert seyn / müssen zuerst gesäet werden / darnach die andern.

Im Herbst muß man die Hand voll nehmen / und dick säen / dann den Winter durch erfrewret und verderbet manches Körnlein in der Erden. Im Sommer säet man nicht dick.

Man muß sich bestleißigen / daß man etwas zeitlich anfähet zu säen. An etlichen Orten helt man 24. Tage vor Michaelis und 14. Tage nach Michaelis / für die beste Saatzeit / doch je ehe man säet / je dünner man säen mag / säet man aber langsam / so muß man die Hand viel völler nehmen / dann zuvor. Aber anderer Orten / säet man den Winterrocken / 4. Wochen vor Michaelis / und sonderlich der auff sandichte Ecker und hohe Felde gesäet wird. Aber im starcken Land überwächst sich der Saame zuseher. Niedrige Ecker pflegt man erst um Michaelis zu besäen / oder in der Michaelis Wochen. Achte Tage nach

Michaels muß Roeken / Weis / und Wintergersten schon gesäet seyn / wanns noch auffgehet / nur auff ein halben Fingers lang / ehe dann es gefrewret / so ist's auch nach etlicher Leute Meynung nicht so gar spat: Welches dann in 4. Tagen geschehen kan. Wanns aber gesäet ist und es gefrewert bald / ehe dan es keimet / so erstickt es drinnen / und geschicht schaden.

So balde geackert ist / muß man balde drein säen / weil der Acker noch new und frisch ist / darnach eget mans. Doch ist hier in diesem Lande auch nicht böse / wann der Acker erst besäet / und darnach untergeackert wird.

In gute wol gedüngte Ecker / die man über Winter säen will / muß man nicht gar zu zeitlich säen / daß sich die Saat nicht überwächst: Sonst bekommt sie auswärts nur viel Stroh und wenig Körner.

Im Sommer ist am fruchtbarsten zusäen und zu egen / wann es hinder der Egen stäubet. Im nassen ist nicht gut säen und egen.

Die sandigte Ecker säet man zu aller erst / und da muß der Roeken erst gesäet / darnach untergeackert werden. Weil auch der Wind bisweilen den Sand und den Roekē miteinander wegführet / und wegstößert / so ist's gut / daß man mit einem Hauffen Schafe über den besäeten Sandacker umher treibe / die treten den Saamen hinein in den Acker / und machen / daß ihn der Winde nicht so leichtlich wegwehen kan.

#### Das 15. Capitel.

Wie sich ein Ackermann mit Besäung der Ecker halten soll.

**Z**nen jeden Hügel muß man in 4. Theil abtheilen / und einem jedern sonderliche Gebühr thun. Dann  
eine



eine jedere Seite will ihre sonderliche Wartung haben/  
eine sonderliche die gegen Morgen ligt/ eine sonderliche  
die gegen Abend ligt/ eine sonderliche die gegen Mittage/  
eine sonderliche die gegen Mitternacht ligt.

Auff diese Seite/ die gegen Mitternacht ligt / soll man  
kein Getreidicht säen / sondern nur Bäume pflanzen/  
Allermeist aber Castanienbäume/ oder Eichen. Dann  
von denselben kan man die Früchte haben/ und dannoch  
auch Barholz für die Forberge Gebäude zeugen. Obst-  
bäume soll man daselbsten hin nicht zeugen / dann sie  
tragen wenig Früchte.

Auff die andere Seite / sonderlich aber gegen Mittage  
soll man allerley fruchtbare Bäume zeugen/ und sonder-  
lich Del- und Mandelbäume/ Birn und Apffelbäume/  
und andere fruchtbare Bäume/ man sol auch auff dies  
selbige Seiten Wein legen.

Wiltu aber gegen Morgen und Abend auff die Hügel  
säen / so mustu sie wol düngen/ und weil die Hügel des  
mehrentheils hart Erdreich haben/ und steinicht seyn/ so  
muß man sie tieff graben / und wann man sie pflügen  
kan / so muß man sie überzweg pflügen / und es also  
machen / daß das Regenwasser die Beilheit nicht weg-  
flösse. Dann wann die Beilhe fein quer gemacht seyn/ so  
kan die Beile nicht wegschwimmen.

Wann ein Haußwirth säen läßt/ so soll er selber dabey  
seyn / oder jemand getrewes darben haben/ damit das  
Gesinde das Getreidicht/ so über bleibet/ nicht vertuschet  
oder heimlich verkaufft.

Und kan man ein feines Ansehen machen/ wann ein  
guter Haußwirth seine Stücke fein abtheilen und keines  
länger bleiben läßet / dann 20. Ruten lang/ und nicht  
breiter dann 20. oder auff's meiste 25. Ruten/ und also je-

des um und um lasset umbgraben/ und an die Gräben  
Bäume setzen / und sollen die Bäume mehrentheils  
Weiden seyn/wo fern sie dem Acker nicht zuviel Feuchrig-  
keit entziehen. Dann Ecker und Weiden kan man leiden/  
aber Weingärten und Teiche/ machen selten reiche/ und  
die Weiden haben von Natur einen guten Schatten/  
und wenig oder kleine Wurkeln/ aber die andern Bäu-  
me haben bösen Schatten / und lange dicke außgebreite  
grobe Wurkeln. Wie wol die Weide nirgend besser  
wächst / dann auff guten feuchten Boden/ aber die and-  
ern Bäume wachsen sowol auff guten als bösen Bodē.

Darnach soll ein guter Hauswirth keine Fußbäume  
um die Felder pflanzen / und sonderlich gegen Mittag /  
Morgen oder Abend/ den derer Schatten ist sehr böse. An  
den Wiesen aber stehen sie nit übel/ dann das Gras wird  
hübsch von ihren Schatten/ und düngen die Blätter die  
Wiesen also/ daß desto besser das Gras darnach wächst.

Den Aeckern kan man helfen / daß sie wol tragen/  
und viel Früchte bringen. Dann ein Edel Ding ist  
umb die Erde/ dann daraus gibt Gott allerley Früchte/  
dardurch hernach der Mensch erhalten wird. Es ist aber  
ein Land immer fruchtbarer dann das andere. In Thü-  
ringen ist ein gewaltig Getreide Land / in Ungarn der-  
gleichen / dann da darff man die Erde nicht düngen.  
So sagt Christus Matth. 13. Das etliche Land hun-  
dertfältig/ etliches 60. fältig/ etliches 30. fältig/ trage.  
Also Isaacs Acker zu Gerar 100. fältig Gerste/ es stehet  
aber darben / Gott habe ihn gesegnet. In Thüringen  
bringet 1. Scheffel/ 12. Scheffel/ bißweilen mehr. Wo  
sandicht Land ist/da bringets kaum 6. oder 7. Drum  
darnach das Land gut oder böse ist/ darnach bringet und  
trägt es auch. Etlichem Lande muß man mit Mist helffe/  
wil man anderst etwas davon nehmen.

Wiltu

Wiltu das ein Acker gute Krafft habe/ rein von allem Unkraut gemacht werde/ und mit Gottes Gnad viel Früchte bringe/ so muß er wol gedünget seyn/ als mit Ochsenmist/ Rühmist/ Ziegenmist/ Pferdemit/ Eselmist/ Schweinmist/ Schafmist/ diese düngen das Feld gewaltig/ wehren dem Unkraut/ und machen den Acker rein.

Doch muß man diß darneben wissen/ daß ein jeder sehen und lernen muß seines Lands Gelegenheit. Dann darnach das Land ist/darnach muß bißweilen die Düngung angestellet werden. Ist aber das Land kalt/zehe und feucht/ so ist der Pferdemit gut drauff/ sonderlich über Winter. Von Schweinmist wachsen gern viel Schweindisteln/ vom Eselmist helt Cardanus viel und sagt/ daß er den Acker seher fett mache/ Genssemist ist seiner Miß halben schier gar zu nichts nützlich und gut/ doch köndte man ihn noch ins kalte Land brauchen. Schafmist ist auch ein hitziger Mist/ wie dann auch der Pferdemit/ und dienen nicht in Sandäcker oder warm Land/ dann das dorret davon aus. Wann er aber auff seinen rechten Acker geführet wird/ so kan er einen Acker 9. oder 10. Jahr im Mist erhalten/ ja auch wol 12. Jahr/ wann er alt und gut ist/ da sonst Rühmist ein Acker nur 6. Jahr aushält. In Summa/der Schafmist ist dem Acker gegen dem Rühmist zurechnen/ wie einem Menschen ein guter Trunck Wein gegen einem Trunck Bier. Darum beflisset sich ein jeder guter Hauswirth billich auch vieler und guter Schafe/dañ ein Schaf hat ein güldē Fuß/ wo das hin tritt/ stehet oder gehet/ da bringet es Mus. Gassenmist/ der von der Gassen auffschuert wird/der ist gering/und hält kaum 1. oder 2. Jahr den Acker in wüchden. Der Mist aber von den Vögeln/ Hünern und

Tauben ist den Gärten/dem Felde und Weinbergen gut. Auff die sandichte Ecker ist Bassenmist sonsten nicht böß/ dann er machet fein dichte: Man soll die Stelle im letzten Viertel des Monden ausmisten/ so düngtet er wol/ von dieser Regel halten etliche mächtig viel.

Wann man den Mist auff den Acker führet/ so lasse man ihn nicht lange liegen/sonsten verdorret und vergehet er gar im Sommer/und wird wieder zu Stroh/ aber im Winter gefrewert er gar aus/ wann er gebreitet und nicht balde untergearbeitet worden/doch führet man ihn auch an etlichen örtern auff die Binderfaat/und auff die gesäete Gersten.

Summa/ wie in andern allen / also muß man sich auch mit düngung der Ecker nach der Landart zuhalten wissen. Die Natur und Engenschaft eines jedern Ackers / wird den Ackermann wol lehren/ was er thun oder lassen sol. In allen Ackerbau gilt der Spruch/ was ein jeders Land leiden will. Ein jeder soll sein Land und Wasser kennen/ ein jeder muß sich nach der Natur und Eigenschaft des Orts und Himmels/ darinnen er ist/ zurichten wissen.

In Ungarn und Oestereich wird das Land nicht gedüngtet/dann es ist zuvor fett genug. Es ist auch nun ein lange Zeit viel Bluts in dem Lande vergossen wordē/und Blut pflegt das Land gewaltig zudüngen/ daß es auch daher wol fett seyn mag.

Wer gern viel Mist hat / wie dann ein guter Ackermann im Lande haben soll und muß! (nach Catonis Lehre / befeiß dich eines grossen Hauffen Mistts ) der hacke das Stroh klein/ und streue es ein/so bekomt man bald guten und feinen kurzen Mist.

Wo man aber nicht viel Mist haben kan/ so pfleget man

man  
Teich  
sten u  
Ei  
ein d  
von J  
get de  
lein /  
schind  
W  
gen/a  
Wies  
W  
sagt /  
die m  
saet z  
lange  
man  
und l  
mit J  
Darl  
schen  
Wab  
er ga  
und  
zu vie  
soll m  
S  
man  
lich f  
sein  
Land

man die fette Erde und Schlamm aus dem Pfülen und Teichen auff die Ecker zuführen / dieselbige damit zu mißten und zu düngen.

Ein wässerichter Acker muß mehr Mist haben dann ein dürzer / Gerberlohe / den die Schuster und Gerber von Häuten abschaben / gibt auch guten Mist / und düngt den Acker wol. Deßgleichen die kleinen Pelzpflecklein / so die Kürschner von den Fellen abschaben und schinden.

Man will auch wol von der Seiffen sieder Aschen sagen / aber des erachtens ist die besser auff die kaltemosichte Wiesen.

Was man auch vom Schlamm aus den Teichen gesaget / das muß man von den kleinen Teichen verstehen / die man selten wüßt und ledig leßt / und nicht pflegen besäet zu werden. Da man aber grosse / weite / breite / und lange Teiche hat / darinnen es viel Schlamm hat / und die man nicht so leicht ausführen kan / die läßt man gar ab / und läßt sie wüste stehen und aufstreugen / und besäet sie mit Haber / und vielleicht auch mit anderm Getreidicht. Darnach läßt man sie wieder an und besetzt sie mit Fischen. Auch soll man hie des Plinii Spruch mercken. Wann ein Acker nicht gedünget wird / so erkaltet er / wird er gar zu sehr gedünget / so wird er gar zu sehr erhitzt und verbrand. Drum ist es besser den Acker offit / dann zu viel düngen. Je wärmer das Land ist / destoweniger soll mans düngen.

Solte man auch wol weiter reden von der Zeit / darinn man düngen soll / so muß man abermahl sagen / Ländlich sitlich. Ein jeder richte sich nach seinen Ort / wie es sein Nachbar machet / so mache ers auch. In etlichen Landen führet man Mist / wann man nur die weil hat.

Wann der Lein und die Sommergerste allenthalben gesäet/und alles Getreidicht im Acker mit der Sommer-  
saat bestellet ist/läst man den Wintermist in der Brache  
zu Felde führen/ und denselben etliche Tage/ aber doch  
nicht lang liegen/ so zeuchts die Feuchtigkeit fein in die  
Erde und wird darnach/ so bald es nur geschehen mach/  
gebreytet und untergepflüget. Dann so er lange ligt/ so  
verdorret er/ und wird gar wieder in Stroh.

Zum andernmal wird der Mist ausgeführt im  
Herbst/ wann alles Wintergetreide zugesäet ist/ da wird  
er häufig in die Brach geführt/ ehe dann es gefrewert/  
und wird gebreytet/ und nachmahlen/ da es geschehen  
kan/ untergepflüget/ wanns auch gleich gefrewert/ wann  
man nur den Mist laden/ und damit fortkommen kan/  
so führt man ohn unterlaß Mist zu Gerste auff die  
Brache/ weil mans zuführen hat/ daß man hernach/  
wann das ackern im Fröling angehet/ am ackern un-  
gehindert bleibe.

Diß sey also genug gesagt von der ersten Hülffe der  
Ecker.

1. Darnach ist der vornemste Weg die Ackerührung  
zu vermehren/ und zubefördern/ wann man ein Feld ein  
Jahr oder zwey ligen läst/ aber doch etliche mal/ beyde  
über Winter und über Sommer umackert/ und das  
treibe so lange/ biß man drein säen will/ wie in dem Lan-  
de zu Meissen bräuchlich. Ovidius sagt/ laß einen Acker  
ruhen/ so trägt er hernach desto baß.

2. Plinius sagt/ es ist besser wenig säen/ und den  
Acker wol zurichten/ dann viel säen/ und die Ecker übel  
düngen und arbeiten. Wie auch Virgil. sagt. Laß andere  
viel Ecker haben/ und habe du ein wenig Land/ allein  
warre du es mit Fleiß/ Columel. sagt/ das Land oder  
den

den 2  
ander  
wol d  
von d  
Ecker  
hat/ u  
3.  
erst/  
nicht

4.  
nehme  
einen  
sam  
recht  
nehme  
scher  
fleiß  
Herr  
trew  
mit

5.  
Din  
dünn  
Doc  
war  
ein 2  
wan

6.  
Mif  
wan

7.  
Wa

den Acker bauen / oder Ackerwerck treiben / ist nichts anders dann den Acker wol zu rechter Zeit arbeiten / und wol düngen / dann dardurch hat man den größten Nutz von den Eckern. Es thut einer besser / er habe wenig Ecker / und warte dessen wol / dann wann er viel Ecker hat / und warte dessen übel.

3. So sagt Columella, die warmen Ecker soll man erst / darnach die mittelmässige / die nicht zu warm / auch nicht zu kalt seyn / und leiglich die kalte besäen.

4. Sagt Plinius, wer Ackerwerck befördern will / der nehme oder brauche ehrlich / redlich Gesinde darzu / das einen guten Namen hat / das fleissig / narhafftig und rathsam ist / und gute Bescheid um die Ackerarbeit wisse / und recht mit den Sachen umgeheth. Wer sich aber mit Hurē nehret / und mit Karren fehret / dem ist alles Unglück beschere / sagt man im Sprichwort. Wer untrew / unfleissig und gottlos / leichtfertig Gesinde hat / daß einer Herrschafft das ihre muthwillig verwarloset / und veruntrewet / da ist kein Segen / und kan kein Vorbergsman mit seiner Nahrung nimmermehr fortkommen.

5. So sagt er weiter an gemeltem Ort / Was ist zu allen Dingen gut / einen Acker mittelmässig bauen / und düngen ist gut / aber zuviel und überhäufftig ist schädlich. Doch sagt auch Columella: Wo man des Ackers fleissig wartet / da ist gemeiniglich grosser Nutz bey. Item. Es sey ein Acker qualificirt wie er wolle / so ist er doch unnützlich / wann er nicht fleissig und vernünfftig gebawet wird.

6. Wilu düngen / so dünge mit gutem alten faulen Mist / und sonderlich thun das die Weisner gerne / wann der Monde / fast gar auff der neige ist.

7. Wo der Boden dürr ist / da lasse im Hornung das Wasser 10. Tag lang über die Saat gehen / das ist damahls

mahls dem Acker nichts anders / als wann mans noch einmahl hätte gedünget.

Hier mercke auch / daß man im Merken dünget / da von wächst viel Unkraut / so soll man auch die Stoppeln nicht düngen / sonderlich im zunehmenden Monden / dann es wächst viel Unkraut darnach.

Darnach so mercke auch weiter / daß man auf 4. Ruten / das ist / 4. Ruten lang und eine Rute breit / ein gut Fuder Mist haben muß: Komt auff einen Acker / als auff 3000. Ruten / 75. Fuder Mist.

8. Diß bringet dem Acker auch grossen frommen / wann man die Stoppeln oder was sonst auff dem Acker gewachsen ist / abbrennet / so bald das Getreidicht / oder Gras davon ist: dann darnach wächst das Getreide gewaltig. Damit es aber desto besser brenne / soll man auch Holz hin und wider auff die Stoppeln oder den Acker legen / so wirds den Acker mit der Aschen und sonst sehr wol düngen.

9. Strewe ungeleschten Kalck oder Mergel auff den Acker / der macht den Acker auch fett / und reiniget ihn von allen bösen Kräutern.

10. Oder strewe Salpeterasche drauff / wann der Salpeter allbereit davon gemacht ist.

11. Oder strewe den Staub / den man im Sommer auff der Gassen gesamlet / auff die Saat / darnach wächst das Getreide auch wol.

12. Darüber pflegt man auch allerley Moß / Laub / und allerley Erdreich / so unter den grossen Bäumen wächst / einer Spannen tieff aufzuheben / und auff die Ecker zuführen / das dünget so wol als ein gemeiner Mist.

Die Weisner sollen mercken / daß man bey ihnen  
auff

auff e  
haben  
führen  
W  
Nach  
nach  
wann  
lang  
112.  
W  
wach  
unde  
laß d  
Wur  
endli  
sie w  
weg  
einer  
F  
recht  
der f  
4. D  
I  
gleich  
auch  
2.  
3.  
Sol  
Mid  
4  
ches  
durc



auff einen Acker Brachfeld/ 30. Fuder Mist zudüngen haben muß/ wie sie ein Bawer mit vier Pferden ausführen kan.

Merck auch weiter/ ein Schaff kan in Tag und Nacht fünffte halben Ehlen in der Bierung/ wol und nach Nothturfft bepferchen. Also können 1200. Schaff wann dieselbigen in 120. Horden/ deren eine 4. Ehlen lang und recht in quadrat geschlagen/ in Tag und Nacht 112. und eine halbe Ruten nach Nothturfft bepferchen.

Wann viel und grosse Disteln auff ein m Acker wachsen/ so hawe sie ab/ wann sie groß worden seynd/ und ehe sie Saamen bekommen/ mit einer Sensen/ und laß darnach den Acker umpflügen/ so werden die Disteln Wurkeln ausgerissen / und müssen also die Disteln endlich vergehen. wachsen aber etliche wieder auß/ so laß sie wieder abhauen/ und abermahl umackern/ biß sie gar weg bleiben. Die abgehawene Disteln aber lege über einen Hauffen/ und verbrenne sie mit Feuer.

Es soll ein Ackermann darauff sehen / der seyn Feld recht und wol bestellen will/ Ein rechter guter Ackerman/ der seinen Acker recht und wol bestellen will / muß auff 4. Ding sonderlich und fürnehmlich sehen.

1. Auff die Art und Natur der Felder / welche ungleich sind/ und auff der selben Zubereitung / wie droben auch ist gesagt worden.

2. Auff die Art und Natur eines jeglichen Samens.

3. Auff die Zeit im Jahr/ welche fürnehmlich von der Sonnen geregiret wird / und der Sternen Auff- und Nidergang.

4. Auff das Monatliche und tägliche Gewitter/ welches der Monde fürnehmlich regieret mit seinem Lauff/ durch die 12. Zeichen des Himmels / Vermischung mit andern

andern Planeten und Sternen und seinem Schein/ ab  
und zunehmen. Von diesen wollen wir nun auch etwas  
sagen/ aber mit kurzen Worten.

## Das 16. Capitel.

Von der Art und Natur eines jedern  
Ackers.

**Z**erstlich/ ein jeder Acker ist entweder warm oder tri-  
cken/ als da sind die Ecker oder Felder/ die einer  
verbranten Aschen gleich sehen. Item/ Griesichter Acker/  
der viel kleinen Gries und Sand hat. Item/ Mörzgli-  
cher Acker/ der viel Mörzel hat. Item/ gemenget Land  
vom Sand/ und gutem Acker.

2. Oder ist warm und feucht/ als gut fet Land/ das  
viel Sonne hat. Item/ gute Thäl/ die nicht von hohen  
Gebirgen für der Sonnen geschlossen und gehindert  
seyn. Item/ die fetten Awen und an den Wassern.

3. Oder ist kalt und trucken/ als gebirgechte Felder/  
steinichte kalte Felder/ Griesichter/ sandichter grober  
Boden/ terra sabulosa & glareosa.

4. Oder ist kalt und feucht/ als thonichter und leimich-  
ter Boden/ argilloso & limosa terra, kalt Thal/ kalte  
wässerige Awen/ da bißweilen Wasser stehet.

## Das 17. Capitel.

Von der Art und Natur eines jedern  
Saamens.

**Z**erstlich/ von den Saamen sind auch etliche warm  
und trucken/ als Roeten/ Haber/ Bicken/ Hanff/  
Retrich/ Saffran/ Hopfen/ Wachholterbeer/ Knobloch-  
saamen/ Merrettich/ Kapsaamen, Linsen/ weissen  
Senff.

Etliche sind warm und feucht/ als Weizen/ Tünckel/  
Rüben/

Rüben/ Rübsaamen/ Heydekorn/ gelbe Möhren/ oder  
Mörzrüben/ Stökrüben/ Zwibeln.

3. Etliche sind kalt und trucken / als Gerste/ Hirsche/  
Erbeiß/ schwarzer Wohn/ Pinkserkorn.

4. Etliche sind kalt und feucht / als weisser Wohn /  
Bohnen.

Das 18. Capitel.

## Von den vier Zeiten des Jahrs.

**Z**erstlich / des Lenzen erster Theil gefelt in den Mar-  
tium, und ist kühl und feucht.

Das ander Theil / gefelt in den April / das ist warm  
und feucht.

Das dritte oder letzte Theil / gefelt in dem Maium,  
und das ist warm und feucht / aber doch mit trucken  
temperirt.

2. Des Sommers erstes Theil / gefelt in Iunium,  
und ist warm und trucken.

Das Ende oder dritte Theil / ist trucken / mit wärme  
und kälte temperirt.

3. Des Herbst erstes Theil oder Anfang gefelt in  
Septemper / und ist wie des Sommers Ende.

Das Mittel gefelt in October / und ist unstete durch aus.  
Das Ende gefelt in November / und ist kalt / mit feucht  
und trucken temperirt.

4. Des Winters Anfang gefelt in December / und ist  
wie des Herbsts Ende.

Das Mittel gefelt in Ianuarium, und ist kalt und  
feucht.

Das Ende gefelt in Februarium, und ist wie des Len-  
zens Anfang.

Vom

Vom Gewitter eines jeden Viertels/  
eines jeden Mondens.

1. Das erste viertel ist warm und feucht.
2. Das ander viertel ist warm und trucken.
3. Das dritte viertel ist kalt und trucken.
4. Das letzte viertel ist kalt und feucht.

Das 19. Capitel.

Wie man den Eckern oder Feldern/ die  
eine böse Art haben/ helffen soll/ daß sie  
guter Arten werden.

**E**S sind vierley Arten der Felder/ warm und feucht/  
warm und trucken: Kalt und feucht/ kalt und tru-  
ckene. So mercke nun: Aller Wachß muß durch wärme  
und feuchtigkeit geschehen/ und ohne wärme und feuchtig-  
keit kan nichts wachsen/ derohalben wird vernünftig  
geschlossen/ das warme und feuchte Ecker für die frucht-  
barsten zuhalten seyn: Dieweil aber alle Felder also nicht  
seyn können/ so ist die Frage/ wie man dann einen Acker/  
so warm und trucken ist/ helffen kan/ das er auch solche  
gute Temperatur, oder Mässigung/ die warm und  
feucht ist/ bekomme? Das sind nun nachfolgende Mittel.

Erstlich muß der Acker in einem warmen und feuchten  
Zeichen gebracht/ gerüret/ und zur Saat gepflüget  
werden/ alle mal wann der Mond im Zwilling/ Wagnund  
Wassermann ist/ im erstem Viertel. Darnach muß der  
Acker mit Misten/ so seiner Art seyn/ als nemlich mit  
Rühemist/ Ochsenmist/ und Schweinsmist gedünget  
werden. Darüber hat man auch nachfolgende Vortheil/  
so auch in Mistes statt/ können gebraucher werden/ wel-  
che dann auch gewaltig düngen/ nemlich/ schwarß Erd-  
reich so aus den Teichen geführet wird. Item schwarß  
modericht

moder  
man  
an sta  
in gro  
mer fe  
ist alle  
get ge  
so träg  
W.  
ächrun  
Wag  
das ist  
11. D  
Plejad  
20. D  
D  
neuen  
wann  
dann  
einem  
Wasse  
feuchte  
Satur  
We  
müssen  
genom  
mann  
Wa  
Zeichen  
seyn/al  
Wi  
was 3

modericht Erdreich/daraus man Torff machet/( welches man im Holland wegen zimlichen Mangel des Holzes/ an statt dessen zugebrauchen pfleget.) Item/ man findet in grossen Heyden und Wälden schwarck Erdreich/ so immer feucht ist/ und doch schön Graß trägt / solch Erdreich ist alles so gut / als warmer und feuchter Mist/und düngget gewaltig. Wann nun der Acker also zubereitet ist/ so trägt er je Samen gerne/wie nachfolget:

Winterkorn / und wer nun das säen will / der gebe achtung drauff/wann die Soune in den Scorpion und Wag gehet / das geschicht vom 14. Sep. bis 13. Octob. das ist in der Wage. Von den 14. Octob. bis auff den 11. Novemb. das ist im Scorpion. Und auff die Stern Plejades, genant / wann die untergehen / das ist vom 20. Octobris bis auff den 15. Novemb.

Die beste Zeit aber Korn zu säen / ist zwischen dem neuen Monden und dem ersten Viertel an einem Tage/ wann der Mond im Scorpion/ Krebs oder Fische ist/ dann es seynd kalte und und feuchte Zeichen: oder an einem Tag wann der Mond im Zwilling / Wage und Wassermann ist / dann solches sind auch warme und feuchte Zeichen / in den Stunden Iovis, Veneris und Saturni.

Mercket aber / was in der Wage gesäet wird / darzu müssen die Zeichen so feuchter und warmer Natur seyn / genommen werden / als Zwilling / Wage und Wassermann / und die Stunden Iovis und Veneris.

Was aber im Scorpion gesäet wird / dazu müssen die Zeichen genommen werden / so feuchter und kalter Natur seyn / als im Krebs / Scorpion und Fische.

Will man es aber versuchen und umkeren / also / vor was Zeichen zur Wage gebraucht worden / das dieselbe

zum Scorpion gebraucht würden/das köndte auch nicht viel schaden.

3. Wicken / Haber / Hanff / und was also Sommerfrüchte seyn / die auch in gleicher Complexion mit dem Kern seyn / werden auch in die Felder / darein das Korn gesäet gewesen / gesäet. Und sind dieses die Sommerfrüchte / nemlich Wicken / Haber / Hanff / Linsen / Rettich / Kapsamen / Hopffen / Knoblochsamem / Peterfilien / samem / Merrettig / Saffran / weisser Senff. Diese Sommerfrüchte müssen / wann die Sonne im Wider und Stier gehet / als nemlich vom 10. Martii / bis auff den 11. May / und wann die Plejades auffgehen / als vom 18. Aprilis bis auff den 9. May gesäet werden. Was nun gesät wird / weil die Sonne im Wider ist / das ist vom 10. Martij bis auff den 10. Aprilis / da muß mit fleiß achtung drauff geben werden / daß solche Saat geschehe auff einen Tag / wann der Monden im Scorpion / Krebs / oder Fisch ist / in der Stunde Iovis, Veneris, und Saturni, im letzten Viertel / fast im Anfang desselbigen / so wirds mit Gottes Segen wol wachsen.

Was gesäet wird weil die Sonne im Stier ist vom 10. Aprilis / bis auff 10. Maij. Da muß achtung drauff gegeben werden / daß solche Saat geschehe auff einen Tag / wann der Mond im Zwilling / Wage / oder Wassermann ist in den Stunden Saturni, Iovis, Veneris, im erstem Viertel / so wirds mit Gottes Segen wol wachsen.

Da aber ein Acker von Natur warmer und feuchter Natur ist / und derselbige mit warmen und feuchten Mist gedünget wird / so wird der Acker desto kräftiger / und trägt die Winterfrüchte / so seiner Art seyn / desto lieber /

lieber /  
Solch  
in der  
13. D  
ling /  
vis, un  
Wa  
gleicher  
samem  
ren / M  
dieselbe  
in die  
den 11  
dem J  
den 10  
warmer  
Noch  
ten Ach  
sen um  
wol G  
nach a  
ten M  
die S  
das E  
Kocher  
Reg  
der so e  
und hi  
gar seh  
B  
R

lieber / als nemlich / Weizen / Zünckel / Rübesamen.  
Solche Samen müsten gesäet werden / wann die Sonne  
in der Wage gehet / daß ist vom 14. Sep. bis auff den  
13. Oct. im ersten Viertel / wann der Mond im Zwill-  
ling / Wassermann und Wage ist / in den Stunden Io-  
vis, und Veneris.

Was aber die Sommerfrüchte anlanget / so auch in  
gleicher Art seyn / mit dem Weizen / Zünckel und Rübe-  
samen / als da ist / Heydekorn / Sommerrübsamen / Möh-  
ren / Rüben / Zwibeln / Stöckrüben / und dergleichen /  
dieselben Samen müssen gesäet werden / wann die Sonne  
in die Zwilling gehet / das ist von dem 1. May bis auff  
den 11. Junij im ersten Viertel / wann der Mond in  
dem Zwilling / Wage / oder Wasserman ist in den Stun-  
den Iovis und Veneris und Saturni. Diß sey also von  
warmen und truckenen Eckern gesagt.

Noch eines das merck mit Fleiß / wann du einen kal-  
ten Acker warm machen wilt / als wann man eine Wie-  
sen umackert / die oben gar rauch und hart ist / und nicht  
wol Graß trägt / so soll man sie erstlich umbhacken / dar-  
nach ackern / und darnach kalten Sand drauff / und gu-  
ten Mist drüberher führen / und pflügs unter / dann  
die Sonne erwärmet den Sand / und der Mist feuchtet  
das Land / und trägt darnach gute Gersten / darnach  
Rocken / folget man mit Mist nach / so trägts wol.

Regenwasser / welches mit dem Donner regnet / o-  
der so es Wetterleuchet / oder pliket / das ist sehr fruchtbar /  
und hilfft der Saat und den Früchten auff dem Felde  
gar sehr.

## Das 20. Capitel.

## Von kalten und truckenen Eckern.

**K**alte und truckene Ecker seyn / von Natur un-  
fruchtbar /

E ij

fruchtbar /

fruchtbar / dann es sehet inen wärme und feuchte: Denen aber ist auff dreyerley weise zuhelffen.

Erstlich müssen sie in warmen und feuchten Zeichen gebrächet / gerühret / und zur Saat gepflüget werden. Darnach müssen solche Felder mit Teichschlam / der fett und gut ist / Item mit Rühre und Ochsenmist durcheinander vermengeset / gedüngert werden. Item / mit warmen und feuchten Erdreich überführet / wie oben gemeldet / von warmen und truckenen Feldern. Item / man mag auch solche Felder mit schafften besperchen.

Wann die Felder also zugerichtet werden / so nehmen sie die Natur und Art der Mist an sich / vnd vergleicht sich der Acker miteinander. Darnach mag man Wintergerste oder Pinkeforn darein säen. Und solches muß geschehen wann die Sonne in die Wage gehet / als vom 14. September. bis auff den 13. October. wann der Monat im erstem Viertel / und in Zeichen der Zwillinge der Wag und des Wassermans ist in den Stunden Iovis und Veneris.

Was aber die Sommerfrüchte anlanget / Erbes / Hirse / schwarzer Rohn / und dergleichen / so auch kalter und truckener Natur seyn / diese Samen müssen gesäet werden / wann die Sonne in die Zwillinge gehet / das ist von dem 11. May bis auff den 11. Junij im letzten Viertel / die Sonne sey im Zwilling oder nicht / sonderlich die Erbes ungefehr 3. Tage vor dem neuen Monden / so blühen sie fein gleich ab / an einem Tage / wann der Monden in dem Zwilling / Wage / Wassermann / Krebs / Scorpion oder Fisch ist / in den Stunden Iovis, Veneris, und Saturni. So viel von kalten und truckenen Eckern.



## Das 21. Capitel.

## Von kalten und feuchten Eckern

**K**alte und feuchte Ecker können von wegen ihrer Kälte auch nicht fruchtbar seyn/ denselbigen aber kan man also helfen/ wann dieselbige/ mit Mergel/ Roßmist/ kleinem Sand/ Kalckstein gestossen/ Item/ ungeleschten Kalck/ Item/ Sägspäne von dem Brethmühlen/ Kohlgestübe/ so man auff den Meilerstereu findet/ auff den Acker geführet/ und untergeplüget/ macht den Acker gar mürbe und geil. Solche Felder müssen in warmen und truckenen Zeichen gebracht/ gerühret und zur Saat gepflüget werden/ als im Löwen Schützen und Wider.

Wann nun ein Acker also zugerichtet ist/ so magstu ihn mit Bohnen oder Mohn über Sommer besäen/ doch muß solche Saat geschehen/ wann die Sonne im Wider gehet/ das ist/ vom 10. Martij/ biß auff den 10. Aprilis/ im vollen Monden/ oder im Anfang des andern Viertels. Mercke aber/ von wegen grosser Kälte und Feuchtigkeit gedenet keine Winterfaat in diesen Felden/ darum ist's nicht rathsam dieselben damit zubesähen. In Summa/ Gottes Segen ist der beste Haußwirth. *Be- sibe Mizald. cent. 2. Aphor. 66.*

## Das 22. Capitel.

**W**ie man einen Acker/ so Brach gelegen/ wiederum zurichten und arbeiten soll.

**D**rey Ding müssen seyn/ wann ein Acker wol zugerichtet werden soll/ nemlich/ ein verständiger Ackermann/ gut Zugvieh/ und ein wol zugerichteter Pflug. Der Ackermann muß der Felder Gelegenheit wol wissen/ die

er ackern oder zurichten will. Dann ein guter Acker wird anders gepflüget dann ein böser. Wann man einen gute Acker pflüget / so komt das beste immer zu oberst / dann es hat nicht getragen wie das ober. Wann nun einer ein böß Feld wolt pflügen / so tieff als ein gutes / so könnte es wol nimmermehr keine Frucht bringen / oder ja wenig tragen.

Drum ist's gut / daß man viel Erde auff einmal mit dem Pflug fasse. Dann wann man nur die oberste Erde umreist / und wenig auff einmal nimt / so schneidet man die nicht allein enshwen / daß sie desto mehr Frucht trägt / sondern man ersparet auch viel an den Unkosten. Dann was also zwo Persohnen und 3. Ochsen pflügen / darzu muß man sonst 6. oder 8. Ochsen und 4. Persohnen haben. Und zudem darff man nicht den vierdten Theil so viel Samens als sonst.

Zum andern / so pflüget ein guter Ackermann nicht allein in die länge zupflügen / sondern auch in die quehr / und dann zum drittenmal wider überzwerch / sonderlich in starcken strengen Eckern / als in Meissen und Schlesien pflüget zugeschehen: Und wann man endlich säen will / so ackert mans wider das fünfftemal nach der länge. Gleicher gestalt pflüget mans auch mit der Eggen zuhalten.

Zum dritten / pflüget ein guter Ackermann nicht zupflügen / wann das Feld so naß ist / das grosse Klösser an der Pflugschaar bleiben hangen. Dann die Klösser werden so hart / das mans darnach nicht kan gewinnen oder zer schlagen / und also den Samen in sich sencken lassen und viel tragen.

Zum vierdten / wann ein Acker einmal hat Korn getragen / und man will / daß er das ander Jahr wider tragen

tragen soll: So soll man/ so balde das Gedreidicht davon hinweg ist/ die Stoppeln abschneiden/ und darnach bald darauff pflügen und egen/ auff die weise wie oben gemeldet / und darnach darein säen / wann der Mond new ist: So wird von fünff Scheffel mehr wachsen/ dan sonst von sieben. Und soll ein Ackermann diese Regel vor gewiß halten/ das gleich wie zeitlich säen selten betreugt/ so betreugt langsam säen oft oder allezeit.

Das 23. Capitel.

## Was man weiter im Acker mercken soll.

**I**n Pflug kan einen Acker einen Tag auff ein Art/ Les sey zur Brach/Ruhr oder Saat wol pflügen.

Auff 10. Pflüge wird eine Ege gerechnet.

Eine Ege wird für einen halben Pflug gerechnet.

Alle Felder / die man läst Brach ligen/ haben gemeinlich das Jahr zuvor Habern getragen.

Wann ein Feld also ein Jahr Brach gelegen / und widerum zur Saat geackert ist / das heist man gebracher.

Was nun zum Sommergetreide soll gedünget werden / das muß zuvor um Michaelis gestirkt seyn/ und um Faschnacht gerühret/ und um Ostern zur Saat gepflüget/ sonderlich in Weißnischen Eckern

Was aber zur Winterfaat gehöret/ muß im Junio und Brachmonat gestirkt/ und der Mist untergebracht und gerühret werden / zwischen Jacobi und Laurentij / und um die Weichfast und Quatember zur Saat gepflüget/ was gute Ecker seyn/ die sollen um Johannis alle gebracht werden.

Was geringe Ecker seyn / sollen die Woche vor  
E iiii Pflingsten

Pfinsten/ oder darnach gebracht werden.

Wann der Acker böse/ unrein oder sehr rasiß ist/ oder viel Quecken hat/ so muß man ihn wol arbeiten/ nemlich/ 2. 3. oder zuhöchsten 4. mal/ es pflegen auch gute Hauswirth die Quecken mit Hacken oder Rechen abzurechen/ und heraus an die Wege zuschütten.

Wann aber ein Acker mürbe und rein ist/ so darff er über zwey oder drey mal nicht gearbeitet werden.

### Das 24. Capitel.

## Wie man ungebawete Feld zurichten soll.

**D**ie ungebawten Felder soll man zurichten mit Hacken/ pflügen und egen/ wann der Mond ist im Wider/ Krebs/ Wage und Steinbock/ fürnemlich/ wann der Mond im abnehmen ist. Sonsten ist gut den Acker zuzurichten im Wider/ Stier/ Zwilling/ Wage/ Scorpi- on und Schützen. In jezgedachten Zeichen ist auch gut den Acker zudüngen.

### Das 25. Capitel.

## Wie man sich im säen verhalten soll.

**E**s ist wol war/ daß man sich mit der Samenzeit soll halten/ nach dem die Felder gelegen: Aber doch säet der meiste Theil nach ihrem alten Brauch/ und derselbe ist wohl so bald böß als gut.

Aber wie dem allen/ so soll man wissen/ daß ein Theil den Samen auff der Erden lassen: Die andern ackern den Samen mit unter/ und die den Samen mit unter- ackern/ haltens dafür/ das es auff dieselbe weise mehr soll tragen/ dann das mit untergeackert worden/ und also das 4. Acker 5. Acker übertreffen.

Wann man nun säen will/ so muß man erstlich das  
Feld

Feld p  
dann  
Ber  
Getre  
Vögel  
offt au  
Same  
nach  
wird/  
leichtl  
weise  
weiche  
leichtl  
Fall  
schwit  
so unt  
in 4.  
gehen

Von  
Möhr  
pus

W  
Zibol  
Dirse  
pflanz  
wehle  
Wond

Feld pflügen und egen / darnach darauff säen / und alsdann die Länge und Breite wol egen.

Weil man auch täglich sihet / daß je langsamer das Getreidicht auff gehet / je mehr es schaden leydet von den Vögeln / den Feldmäusen und andern Gewürme / und oft auch von der Kälte. Auch soll ein Haußvatter den Samen erstlich lassen in ein Wasser schütten / und darnach wieder an die Sonn legen / biß so lange er so truckē wird / daß er nicht in einander klebet / sondern man ihn leichtlich säen kan / und in hernach säen. Dann auff diese weise werden entweder die Spizen oben an den Körnern weicher / oder gehen gar hinweg / daß es hernach desto leichtlicher aus den Körnern wachsen kan: Und auff dē Fall muß man beyde Körner und Spizen / was oben schwimmt / zu was anders brauchen: Und die Körner / so unten am Boden liegen / allein säen: So wird man in 4. oder 6. Tagen wol sehen und erfahren / wie es auff gehen wird.

#### Das 26. Capitel.

Von allerley Kreywerck zu säen: als Möhren / Rüben / Zwibeln / rothe Rüben / Rettich / Kappus / Kohl / Knobloch / Hirse / Zülch / Heidkorn / zc.

Wie man die Ecker zurichten und misten soll.

WAn mans haben kan / so soll man den Acker darauf man Rüben / Möhren / oder Weöhrübē / Zibeln oder Zibeln / Rothe Rüben / Rettich / Kappus / Kohl / Knobloch / Hirse / Zülch / Heidkorn / zc. Samen oder säen / und pflanzen will / als drisch Feld oder so leide gelegen / erwehlen / im Jacobs Monden umreißen / dann in dem Monden faulen die Rasen sehr wol / und für Winter mit hacken

hacken und mit pflügen gar mürbe zu acker mache: Im Michaels Monden im lekten Viertel soll man Mist drauff führen / den Acker düngen und unterarbeiten / als dann bis über Winter ligen lassen. Merck auch / daß man im Frülting Rübesamen / Möhren / Roterüben / Kappus / Kohl / im abnehmendem Monden säen soll / und wann der Monden ist im Zeichen des Steinbocks / Krebs / Jungfrauen / Wassermans und Fisch / als den 10. 11. 24. 15. und 16. Tag Martij und dann den 6. 7. 9. und 11. Aprilis.

Wiltu grosse frühe Rüben zeugen / so mustu den Rübsamen in einen mürben Acker / der also wie oben gemelt / zugerichtet / endlich weit voneinander stossen / daß das Sämlein wol unter sich wurkeln kan. Wann sich dann das Kräuticht ereuget / und zum Theil gewurkelt / so nim ein splitzig Hölzlein / und stoß in die Wurzel ein Löchlein / darein thue ein Körnlein Rübsamen / so treibets unter und um sich / und werden grosse Rüben. Müssen aber fleissig gehacket und immer mit Wasser begossen / und das Kraut ausgeget werden.

Möhren säet man darum in abnemenden Monden / daß dieselbe nicht grosse und hülkigte Kernen bekommen sollen. Zwibelsamen soll gesäet werden im abnemenden Monden / dann also wachsen sie wol / und groß / sollen aber dünne und nicht zu dicke gesäet werden / will man sie anders groß haben. Um Jacobi soll ihr Kräuticht mit den Füßen nider getretten / und im Herbst im abnemenden Monden ausgezogen werden. Die Zeit zusäen ist der 26. 29. 30. Tage Martij / und der 21. 22. 25. 26. 29. Aprilis.

Knobloch wird gleicher gestalt gezeuget: Doch wird er langsam mit den Samen aufgebracht. Man mag aber

ber ein Knobloch Haupt/ das zimlich groß ist/ in vierzehe  
 zutheilen / und ein jeder einer guten queren Hand breit  
 voneinander stossen / oder ins Erdreich setzen / wie oben  
 gemelt / in gleicher Zeit des abnemenden Mondens / und  
 sich dann wie mit den Zwibeln verhalten.

## Das 27. Capitel.

**Zu welcher Zeit man Kappus strünck /  
 oder Kohlstrünck / rote Rüben / Möhren / Rüben /  
 und Zwibeln zusammen fortplan-  
 zen soll.**

**D**ies soll geschehen / wann der Mond im Zeichen des  
 Stiers / Wassermans / Steinbocks / Jungfrauen  
 und der Fische ist / im lehen und 1. Viertel. Man soll aber  
 gute Achtung auff die böse Aspect geben. Auch ist sehr ge-  
 bräuchlich / daß man am grünen Donnerstag mit fort-  
 setzen / Samen aufzubringen / umgehet / und ich hab  
 befunden / das es recht thut / der mehrer Theil gibt Achtung  
 auff den Tag Mariae Aegyptiacæ.

Der Kapsamen soll gesäet werden in den Zeichen  
 wie der Rübsamen. Dieweil aber die Erdflöh solchen Ge-  
 wächsen schaden thun / soll man zur Vorsorge Berbers  
 lohe / auch Asche und Kalkstaub drauff streuen.

Wann die Pflansen auffkommen / sollen sie als dan  
 fortgeplanzet und fortgesetzt werden / um Medardi  
 oder Corporis Christi. sonderlich im Zeichen des  
 Stiers und Steinbocks. Etliche stossen gerne Pflansen  
 an dem Pfingstabend und Fronleichnamsabend / und  
 was man zu Kresskraut haben will / den Abend für Jo-  
 hannis des Tauffers / achten dafür / es soll länger grün  
 bleiben / und befindet sich auch in der Warheit also / wo es  
 nicht vor Jacobs Tag gehackt wird / so werden nicht viel  
 Häupter.

Reitichsamen pfeget man zustoßen/ doch weit voneinander / am Abend Corporis Christi, und am Margareten Abend / Rübesamen wird gesäet / um Chilian und Margareta, Hirse / Zülch / Hende Korn säet man im Frühling / wann die Pleiades, Gluckhenne oder Siebengestirn auffgehen / das ist vom 18. Aprilis, bis auff den 9. Maij.

Das 28. Capitel.

**Von der Samzeit / wie und wann man ander Gesäme säen soll.**

**Von der Wintersaat.**

**W**intergerste wird gemeiniglich gesäet 8. Tag vor oder nach Aegidij.

Winterkorn und Weiße das in die Brache gesäet wird / soll 4. Tag vor oder 4. Tag nach dem Quatember im Herbst gesäet werden.

Winterkorn so in die Stoppeln gesäet wird / das säet man 3. oder 4. Tag nach Galli.

**Von der Sommersaat.**

Die Sommergerste muß 8. oder 14. Tage vor Ostern oder 3. Tage nach der Marterwoche gesäet werden.

Merzgerste soll 8. Tag vor oder 8. Tag nach Faschnacht ausgesäet werden / wie es sich schicken will / daß man sie kan unterbringen.

Das Sommerkorn soll um Lætare 4. Tag zuvor oder 4. Tag hernach ausgesäet werden.

Der guten Ackerleute gemeine Regel.

Gute Wirth pfelegen zusagen / wiltu gut Winterkorn haben / so säe es im Herbst zeitlich um Aegidij.

Wiltu



Wiltu aber gut Sommerkorn haben/ so säe es bald  
zu Fastnacht.

### Merck auch weiter.

Wann die Früe Rüben wol gerathen / so pflaget die  
Saat auch wol zugerathen/ gerath aber die spate Rüben-  
faat/ so gereth die spate Kornfaat auch wol.

Hendekorn pflaget man 2. Tag vor/ oder nach Can-  
tate, in der Creuchwochen zusäen.

Wicken und Erbes im Merken um das Quatember/  
so bald nach Fastnacht komt/ 2. Tag zuvor oder 2. Tag  
hernach/ und zum allerlängsten Lætare.

Was am Fastnachtdienstag gesäet wird / das bleibet  
immer grün / wann die Sonne am Fastnachtdienstag  
früh auffgehet/ so geret die frühe Saat wol.

### Samzeit am Garten Grük Zu- gemüse.

Hirse säe in der Creuchwochen/ nach Cantate, 2. o-  
der 3. Tag darvor/oder hernach.

Mohn wird 8. Tag vor/ oder nach Fastnacht wann  
es nur seyn kan/ im vollen Monden gesäet.

Hanff wird 8. Tag vor Pfingsten gesäet.

Kraut oder Kohl steckt man 8. Tag vor/ oder 8. Tag  
nach Pfingsten.

Rübensaat wird 8. Tag vor / oder 8. Tag nach Ja-  
cobi gesäet.

Was ein guter Ackerinnann oder Haus-  
wirth billig wissen oder können  
soll.

Zu wünschen were es / wans immer möglich were/  
das ein Hausvatter ein guter Astrologus were/  
und könnte sein Achtung auff die Planeten und Sternen  
geben

geben/und die gute und böse Aspectus oder Coniuncti-  
ones vernehmen und verstehen / dann daran mächtig  
viel gelegen. Wie man auch aus Constantino, ver-  
nehmen kan. Sonderlich soll er gute Achtung auff den  
Monden geben / dann er hat unter allen Planeten die  
meiste Wirkung in der Erden.

Wer gute gelegne Zeit zum säen haben will / der  
muß nach dem Monden sehen/ samt allen seinen Um-  
ständen wol beherzigen und erwegen: Dann wann der  
nur im Wider/ im Krebs/ in der Jungfrau oder  
Wagen oder Steinbock / in keinen bösen aspect ist/ so  
mag man wol allerley Früchte säen/ wie nun folgendes  
weiter soll berichtet werden.

Man soll auch hier mercken/wann einer ein feuchte  
Landt besäen will / oder aber / wann auch der Samen  
feuchter Natur ist/ so mustu es thun/ wann der Mond  
im abnehmen ist/ und dargegen wann das Land trucken/  
oder auch der Samen trucken ist / so mustu im zuneh-  
menden Monden säen.

Weil aber der Saturnus im Ackerbau eine sonder-  
liche Wirkung hat / so soll man auch auff den fleissig  
Achtung geben/ wo der am Himmel stehet/ und ob er et-  
wann in einem guten oder bösen aspect ist/welches man  
dann leicht in den Ephemeridibus sehen kan / und der  
wegen nicht Noth ist/ weiter hievon eine besondere Rech-  
nung anzustellen. Denn Saturnus ist so ein lang-  
samer fauler Pater, der in einem Tag nicht so weit gehet/  
daß es der Mühe werth were/ seinen Motum zurechnen.

Es hat sich aber ein Säeman meistens darnach zu-  
richten: Wann der Mond im Wider ist/so ist gut Ger-  
sten säen.

Ist er im Scier/so ist gut Korn säen.

Im

Im Krebs ist gut Korn/ Weizen/ Tünckel zu säen.

In der Wage/ ist gut allerley zu säen

Im Zwilling/ ist gut allerley zu säen.

Im Löwen/ ist gut Gersten und Korn zu säen

In der Jungfraw/ ist gut allerley zu säen.

Im Scorpion ist gut Weizen/ Korn/ Gerste/ Erbes/ Lein und Haber zu säen/ und gibt gute überflüssige Ernde.

Im Schützen soll man nichts säen.

Im Steinbock ist Korn zu säen / wird darnach ein reichen Schnitt haben.

Im Wasserman ist gut allerley Gedreidicht zu säen.

In Fischen/ ist gut allerley Gedreidicht zu säen.

Das Korn so am Fastnachtdienstag gesäet wird / ergibt sich reichlich im Schnitt.

Das Korn soll man säen in des Mondens Fülle/ oder im abwechsel/ und im abnehmen.

Gersten / Weizen / Tünckel/ Erbes/ soll auch in des Mondens Fülle/ oder Abnehmen gesäet werden.

Die beste Zeit Habern zu säen ist/ wann das Birckene Laub heraus spreust / und die Aecker fein rauchen: Sonderlich im ersten Viertel das der Monde nicht gar zu new sey.

Wilt du haben / daß die Wicken wol in Schoten gerathen / so säe sie 3. Tag vor dem neuen Monden in der Habersaat/ wann das Birckene Laub heraus spreust.

Wiltu mit Erbes Stroh düngen/ so säe die Erbes in dem ersten Viertel/ diese blühen immerdar und tragen wenig Schoten : und wo dasselbige also untergearbeitet wird/ so tregt darnach der Acker herzlich gut Korn.

Das Korn so in des Mondens Fülle gesäet wird/ ergibt sich reichlich.

Die beste Zeit zur Sommersaat ist / wann die Pleias  
des ausgehen / das ist von dem 21. Aprilis bis auf den 9.  
Maij.

Darnach so seyn etliche Sachen / die man pflanzen  
und säen soll / wann der Mond über der Erden ist / etliche  
aber wann er unter der Erden ist / davon ich zu seiner  
Zeit Bericht gethan.

So viel vom Säen.

### Das 30. Capitel.

#### Vom Einernnten.

**E**s soll ein jeder Hauswirth gute Achtung aufs Reiff  
fen geben / wann ein jedes Getreidicht reiff ist / und  
fein voll Korn hat. Item / daß er das Getreidicht nicht  
gar zu reiff werden lasse / damit es im Ernten nicht aus-  
falle / und die Helffte auf dem Acker liegen bleibe / und  
dann auch nicht zu unreiff / daß dieselbige aus dem Stroh  
gedroschen / auf dem Boden nicht eindorre / und darnach  
mehr Kleyen dann Meel gebe. Darnach so hält mans  
auch dafür / daß 3. Sichel können zween Acker einen  
Tag wohl schneiden / und wird einer jeden Sichel ein  
Nachrecher zum aufbringen geordnet.

Ein Haber-Sense kan einen Acker leichtlich hinweg  
hanen.

Ein Gras-Sense kan einen Acker in einem Tag  
wohl weg meihen.

Es wird allemal zu einer Gras-Sensen ein Rechen  
geordnet.

Im abnehmen des Mondens / und wann es fast auf  
die Pleige ist / ist das Getreidicht am allerbesten zuschnei-  
den / Glachs zu reuffen / und allerley Früchte einzulegen /  
dann sie faulen nicht leichtlich.

Das

## Das 31. Capitel.

## Von Wachs eines jedern Getreides/ und wie solches zu erhalten/das es lang gut bleibt.

Drzeiten hat das Getreidicht wol hunderfältig gebracht / wie wir in der Schrift lesen / im 1. Buch Mos. 26. v. 12. Man schreibet von Seneca des Kaisers Neronis Schulmeister / daß er in Africa etliche Forberge gehabt / da ihm ein Scheffel allezeit hundert Scheffel gebracht habe / so ein fruchtbar Land soll Africa seyn / aber jeko sichs sehr abgeschnitten / dann wir seyn jeko gar zu böß und zu gotelöß / drum muß uns Gott das Brod Körblein ein wenig höher hängen / und desto weniger Getreidicht geben. Nun solten wir hier wol viel sagen von Vermehrung und Zunehmung eines jedes Maß Getreidichs auf dem Felde / wie viel Masses man von einem jeden bekommen könnte / so ist Gott wunderbarlich in seinen Gaben und Segen / bißweilen gibt Er viel bißweilen wenig / bißweilen schafft das Getreidicht wohl / bißweilen übel. Bißweilen wächst das Getreidicht ins Stroh / bißweilen in die Körner.

Wann ein Hauswirth sein Getreidicht lang gut behalten will / so soll er das Kornhaus also bauen / daß die Fenster gegen Mittag oder Morgen / oder dem Niedergang gehen. Dann wann die Fenster nicht also gebauet seyn / daß die Luft hindurch gehen kan / so ist's mit dem Getreidicht sehr gefehrlich.

Etliche bauen die Fenster gegen Mitternacht / da bleibt das Getreidicht stete frisch / und trucken.

Auch ist zu loben / daß man das Getreidicht nicht lang in den Garben lasse liegen / dann es erwärmet aufeinander

der / und wächst darnach desto ehe aus / drum ist kein Wunder / wanns darnach verdirbt.

Das ist auch der besten Lehren eine / daß man die Garben im Feld gar wohl lasse treuge werden / so darff man sich darnach nicht besorgen / daß es so leichtlich müchsend / oder lebendig wird.

Auch ist's gut wann man Getreidicht aufschütten wil / daß man es zuvor wohl reinige / daß nicht die geringste Unreinigkeit darauf bleibe / und man das Ort / da mans hin schütten wil / ein wenig mit Essig besprühe / und darnach auch gar ein wenig oben das Getreidicht.

Wann aber das Getreidicht Würmer bekommen wil / und man es mercket / so soll mans so balde es beginnet zu erwärmen / des Morgens früe an die Sonnen tragen / und sieben lassen / und darnach auf das dünne streuen / und also lassen an der Sonnen ligen / biß das es Vesperzeit / darnach soll mans wieder also warm lassen / auf einem reinen Boden über einen Hauffen / so hoch man ihn machen kan / schütten. Dann je höher der Hauffen ist / ie harter es hizeet / und desto sehrer das Gewürm ersticket und verdirbt. Und in drey oder vier Tagen / wirds von sich selbst darnach so kühle / daß es nicht mehr lebendig wird / es liege gleich wie lang es wolle.

### Das 32. Capitel.

## Ein köstlich Wasser die Rockenwürme zuvertreiben.

**I**n Rockenwurm ist dem Getreidicht ein schätzlich Ding / und kommen daher / wann man alten und neuen Rocken untereinander schüttet / oder wann sonste der Rocken aufeinander erwärmet. Nun diese Würme zuvertreibē / so nim ein gut Theil Bermet / geuß Wasser  
darauf

Drauf/und laß es in einem Kessel wol siedē: Darnach thu den Vermut heraus/ und geuß Heringslacke drein und laß es noch einmal damit auffieden/und wañ viel Würme in Korn oder andern Getreide seyn/so spreng um dem Boden mit dem Wasser/und stoß das Getreide darauff/ sprengs darnach auch auff das Getreidicht/ und rühre es wol durcheinander.

Ein anders. Eychene Aschen mit Salk gemischet/ und auffß Korn geschüttet/das Korn als dann hin und wieder gewandt/ das hilfft auch.

Item / Kien / oder Späne vom Kien ins Korn gestreckt so kriechen die Würme daran.

Item/das Korn geschüttet auff einen breiten Söller oder Boden / da vorhin Hopffen gelegen hat/ und das Korn oft umgewant/ das hilfft auch.

Item/nim von mancherlen Thieren die Gallen/mische die unter Essig/damit besprenge die Söller/oder Boden/hilfft auch.

Item/nim 1. Pfund langen Pfeffer/ 2. Pfund ungeschelten Kalck / stoß es durcheinander/ das mans durch ein Haarsieb sieben kan : Siebe die 2. Stück auff den Söller gar dünne / schütte als dann das Korn darauff/und auff den Platz/ da das Korn vor gelegen hat/ siebe aber also dünne/ und schütte das Korn wieder an die statt. Besäe das Korn oben auch fein dünne damit/ und rühre es durch einander.

### Das 33. Capitel.

## Von der Sonnen und dem Monden / den grossen und zweyen Liechtern.

**W**eil man vorher gemeldet / daß ein guter Hauswirth billich ein guter Astrologus seyn solt/ und es

uns gleichwol nicht allen gegeben / so sind wir auch nicht alle gleich qualificiret solche Künste zustudiren / haben auch bisweilen das vermögen nicht / verstehens auch in der Jugend nicht / weder wir oder unsere Eltern / was das vor edle Künste seyn / so haben wir auch bisweilen unfleissige / untreue / ungelehrte / furchtsame præceptores; die entweder die Künste selber nicht wissen / so folgen sie den Eltern / und lernen die Kinder nicht / was ihnen nützlich und gut wäre / sondern was die unverständige Eltern haben wollen. So soll hier den Armen veräumerten Hauswirthen / nur einfältig ein wenig von der Sonne und Monden / und andern nothwendigen Astrologischen Dingen / das allernothwendigste das ihnen zuwissen am nötigsten ist / und sie aus ihrer Haushaltung ja nicht enberren können / sonderlich im Ackerbau.

Was nun die edle Sonne anlangt / das Auge und die Seele der Welt / wie es die Alten genennet / ist's freylich an deme / daß die allen wachsenden Dingen das Leben / und die Wärme / davon ein jeglich natürlich lebendig Ding sein Leben / wachsen und zunehmen hat und allen Sternen und Planeten ihr Liecht und ihren Glantz gibt / und ist von Natur warm und trucken / und ihre Wirkung ist erwärmen und austrucken / alles was hinunter auff der Welt und Erden / oder auch in der Erde ist. Wie die nun mit ihrer Wärme den wachsenden Dingen viel fromen und nutzen kan / also kan sie hinwiederum denselben viel schaden / weil aber nun alles Gewächs durch Wärme und Feuchtigkeit geschehen muß / und ohne Wärme und Feuchtigkeit nichts wachsen kan / so hat der allmächtige und verständige Gott also geordnet daß neben dem Wunderlicht der Sonnen / auch das ander Wunderlicht des Monden hat seyn müssen / damit durch diese

diese  
würde  
Erden  
und d  
Krafft  
schen  
sundhe  
im für  
Gott  
man so  
het / un  
wünst  
das he  
Nu  
Wärm  
erschaf  
Mond  
seiner  
Wie n  
gar eig  
Dr  
wirth  
ander  
logisch  
seiner

B

H



diese beyde Liechter alles Gewächs der Erden verrichten würde: und O selig und über selig ist der Mensch auff Erden / der zusörderst seinen lieben Gott im Himmel / und darnach diese zwey Liechter / und ihre wunderliche Krafft und Wirkung recht lernet / einem solchem Menschen kan in der Welt nichts mangeln weder an Gesundheit noch an Nahrung und Gütern: So kan ihm im fünfftigen ewigen Leben nichts mangeln / dan wer Gott hat / der hat alles / und dem mangelt nichts. Aber man sagt hier viel / und wol dem Menschen der es versteht / und diesen Sachen fleissig nachtrachtet / und das gewünschte Ende und Ziel erreicht und erlanget / Amen / das helffe Gott allen Amen / Amen.

Nun hat man gesagt / alles Gewächse muß durch Wärme und feuchte geschehen / drum hat Gott die Sonne erschaffen / das sie die Welt erwärmen soll / und den Monden der von Natur kalt und feucht ist / das er mit seiner feuchte den wachsenden Creaturen helfen soll. Wie man den solches auch an den wachsenden Dingen gar eigentlich siehet.

Drum sagt man / so soll und muß ein guter Hauswirth ja ein wenig etwas von denen Liechtern und etlichen andern schlechtern geringen Astronomischen un Astrologischen Dingen wissen oder verstehen / will er anders seiner Hausnahrung recht vorstehen.

#### Das 34. Capitel.

### Von der Sonnen und ihrem Lauff / durch die zwölff Zeichen des Him- mels.

**W**An hat gesagt / die Sonne sey warm und trucken / aber diese Wärme und Truckenheit / gehet ab

und zu/ nach den Zufällen die im Dodecatemorio oder der Zodiaco von den 12. Zeichen des Himmels herkommen/ und nach den Zufällen/ die sie von andern Planeten und Gestirne hat. Dann die haben von Gott auch ihre sonderliche Krafft und Wirkung/ und wann dieselben zusammen kommen/ so wird ihre Qualitet vermehret und vergeringert nach Gelegenheit und Umständen der Synodorum oder conjunctionum und aspectuum, wie die Gelehrten wissen/ da gehöret grosser Fleiß darzu/ woer solches in Astronomicis und Astrologicis aus dem rechten Fundament und Grund wissen und erfahren soll. In den gemeinen Calendariis finden wir wol feine Nachrichten/ man muß sich aber darein recht zurichten wissen/ welches dann ein Gelehrter einem jeden Haushvatter leichtlich weisen und lehren kan/ wann er nur Lust und Lieb darzu hat.

Da mercke nun/ am Himmel ist ein Circel der heisset Zodiacus, darinnen sind 12. Zeichen/ als der Wider/ Stier/ Zwilling/ Krebs/ Löw/ Jungfraw/ darnach die Wage/ Scorpion/ Schütz/ Steinbock/ Wassermann/ Fisch. Diese Zeichen durchleufft die Sonne alle Jahr/ und hat ein jedes Zeichen 30. Grad. Drum leufft die Sonne alle Tag einen Grad/ und durchlaufft also in 30. Tagen ein Zeichen des Zodiaci. Fallen nun andere Planeten auch mit ein/ so wird die Wirkung gestärcket und geringert nach Gelegenheit.

Der Lauff der Sonnen durch die 12. Himmlische Zeichen wird in allen Calendern angezeiget in einem jeglichen Monden. Als:

Die Sonne komt im Wider am 10. Tag Martij/ und gehet wieder heraus den 9. April.

Die Sonne komt im Stier dem 30. Aprills/ und

und gehet wider heraus den 10. May.

Die Sonne komt in die Zwilling den 11. May/  
und gehet wider heraus den 11. Junij.

Die Sonne komt in den Krebs den 12. Junij/  
und gehet wider heraus den 12. Julij.

Die Sonne komt in den Löwen den 13. Julij/  
und gehet wider heraus den 13. Augusti.

Die Sonne komt in die Jungfrau den 14. Augusti/  
und gehet wider heraus den 13. Septemb.

Die Sonne komt in die Wag 14. Septembr.  
und gehet wider heraus den 13. October.

Die Sonne komt in den Scorpion am 14. Octobr.  
und gehet wider heraus den 11. Nov.

Die Sonne komt in Schützen am 12. Nov.  
und gehet wider heraus den 11. Decembr.

Die Sonne komt in Steinbock am 12. Decembr.  
und gehet wider heraus am 9. Januar.

Die Sonne komt in Wassermann am 10. Januarij/  
und gehet wider heraus den 11. Febr.

Die Sonne komt in die Fisch am 7. Febr. und gehet  
wider heraus den 6. Martij.

### Das 35. Capitel.

## Von dem Mond und seinem Lauff / durch die 12. Zeichen des Himmels.

**M**An hat auch gesagt/ der Mond sey kalt und feucht.  
Diese zweyen Qualiteten gehen auch ab und zu  
nach Gelegenheit und Umstände der 12. Zeichen des  
Zodiaci und der Planeten/ die da ab und zugehen.

Dieses Monden Gang wird auch in den Ephimeri-  
dibus oder Calendariis sonderlich vermeldet/ daß er vol-

lendet seinen Weg durch die 2. Zeichen in einem jeglichen Monat einmahl / weil er nicht so weit zulauffen hat / als die Sonne / sintemal er niedriger ist / keinen grossen Circul hat. Wie aber nun der Lauff beschaffen / muß man im Calendario sehen / dann das kan man einen gemeinen und verständigen so eigentlich nicht berichten.

Wer von den Planeten etwas wissen will / der besche solches in dem mit Fleiß unlängst herausgegebenen Planetenbüchle: 1.

Das 36. Capitel.

Von des Monden Auffgang und Untergang.

**E**s pflegen auch die Ackerleut im säen und pflanzen viel zuhalten vom Monden / wann der unter oder über der Erden ist. Dann weil der Monde nach Gott / des Gewächses vornemster Regent ist / so müssen etliche Sachen gesäet oder gepflancket werden / wann der Mond unter der Erden ist / als da sind / die unter sich niederwärts wachsen sollen / als Rüben / Möhren / Rettich / Zwibeln / Knobloch / Merrettich / rohte Rüben / und was dergleichen mehr ist / das niederwärts in die Wurzel wächst / und groß werden soll / wie dann ein jeder gern grosse Rüben / Zwibeln / zc. hat. Etliche müssen gesäet werden / wann der Mond über der Erden ist / nemlich die Früchte / die über sich wachsen / und viel Früchte bringen / als Weizen / Roggen / Gersten / Haber / zc. Drum will ich hir von auch einen kurzen notwendigen Bericht vor die einfältigen Leute thun / denen man alles Kindischer dann den Gelehrten zeigen und weisen muß. Gelehrte Leute wissen nach dem gemeinen Sprichwore / Gelehrten ist gut predigen / diese Sache ohne meine Erinnerung wol.

Die

Die Alten Römer fordoerten ihre Ackerleute allezeit den ersten Tag eines jedern Monden in die Stadt und zeigeren des Monden Gelegenheit an/ daß sie sich im säen / pflanzen darnach richten könten / daher auch die Calendæ ihren Nahmen bekommen haben.

Im neuen Monden am ersten Tag/ gehet der Mond unter die Erde/wanns eine halbe Stunde Nacht gewesen ist/ und bleibet die ganze Nacht drunten/biß auff den andern Tag / wanns ein halbe Stunde Tag gewesen ist/ da kriecht er wider herauf / und bleibet darnach den ganzen Tag über der Erden.

Den andern Tag des Monats gehet der Monde unter die Erde/wanns anderhalbe Stunden Nacht gewesen ist / biß es am folgenden Tage des Morgens anderhalbe Stunden Tag gewesen ist.

Am dritten Tage/nach dem der Monde new gewesen/ gehet er zu Abend unter die Erde/wanns 2. Stunden und ein Viertel Nacht gewesen ist/ und komt des folgenden Tages Frühe wider herauf/wanns 2. Stunden und ein Viertel Tag gewesen ist.

Am vierten gehet er zu Nacht unter/wanns 3. Stunden und ein drittes Theil einer Stunden Nacht gewesen/ und komt wider herauf / wanns 3. Stunden und ein drittes Theil einer Stunden des folgenden Tages Tag gewesen ist.

Im fünfften Tage gehet er unter/wanns 3. Stunden und 19. Minuten einer Stunden Nacht gewesen/ auf folgenden Morgen komt er wider aus der Erden herauf/wanns 3. Stunden und 16. Minuten Tag gewesen.

Im 6. Tage gehet er unter/wanns 4. Stunden und 9. Minuten Nacht gewesen/ und komt wider herauf/wanns 4. Stunden und 9. Minuten Tag gewesen.

Am siebenden Tage gehet er unter/ wanns 5. Stunde und siebenthalbe Minuten Nacht gewesen / und komt wider herauf wanns 5. Stunden und siebenthalbe Minuten Tag gewesen.

Im 8. Tage gehet er unter/ wanns 9. Stunden und vier Minuten Nacht gewesen/ und gehet folgendes Tages wider auf/ wanns 6. Stunden und 4. Minuten/ Tag gewesen.

Im neunten Tage gehet der Monde unter die Erde/ wanns sieben Stunde und zwölff Minuten ist Nacht gewesen / und komt wider herauf über die Erde/ wanns 7. Stunden und 12. Minuten tag gewesen ist.

Am zehenden Tage eines jedern Monden gehet der Monde unter die Erde/ wanns 8. Stunden und 8. Minuten Nacht gewesen / komt wider herauf/ wanns 8. Stunden und 8. Minuten/ ist Tag gewesen.

Den 11. Tag gehet er unter/ wanns 9. Stunden ist Nacht gewesen/ und komt wider herauf/ wanns 9 Stunden ist Tag gewesen.

Im 12. Tag gehet er unter die Erde/ wanns 10. Stunden und 16. Minuten ist Nacht gewesen/ komt wider herauf über die Erde / wanns auch 10. Stunden und 16. Minuten ist Tag gewesen/

Am 13. Tage gehet er hinunder/ wanns 11. Stunden und 3. Minuten Nacht gewesen/ und komt wider herauf wanns eben so viel Stunden Tag gewesen.

Am 14. Tage gehet er abermals unter/ wanns 11. Stunden und 3. Minuten Nacht gewesen / und komt wieder über die Erde/ wanns eben so viel Stunden Tag gewesen.

Im 15. Tage gehet er gerade unter/ wann die Sonne aufgehet/ und komt unter der Erden wider herauff/ wann die

die So  
und zu  
Am  
nach A  
halbe C  
Am  
Minut  
eben so  
Am  
und für  
herauf  
De  
und 3  
herauf  
Am  
den un  
herauf  
Am  
und 9  
rauff/  
Am  
sieben  
rauff/  
Am  
den /  
rauff/  
De  
Stun  
derum  
Am  
Mini  
wann

die Sonne nieder gehet: Und diß ist der beste Tag zusäen und zupflanken.

Am 16. Tage gehet er hinunter eine halbe Stunde nach Aufgang der Sonnen/ und komt wider herauf eine halbe Stunde nach dem Nidergang der Sonnen.

Am 17. gehet er hinunter wans eine Stunde und 17. Minuten ist Tag gewesen/ und komt wider herauf/ wans eben so viel Stunden ist Nacht gewesen.

Am 18. Tage gehet er hinunter/ wans 2. Stunden und fünfthhalb Minuten ist Tag gewesen: Komt wider herauf/ wans gleich so lange ist Nacht gewesen.

Den 19. Tag gehet er unter / wans 3. Stunden und 3. Minuten ist Tag gewesen. Und komt wider herauf/ wans gleich so lang ist Nacht gewesen.

Am 10. Tage gehet der Monde unter/ wans 3. Stunden und 3. Minuten Tag gewesen ist: Und komt wider herauf/ wans eben so lang Nacht gewesen ist.

Am 21. Tage gehet er unter / wans 4. Stunden / und 9. Minuten ist Tag gewesen: Und komt wider herauf/ wans eben so lange ist Nacht gewesen.

Am 22. Tage gehet er unter/ wans 5. Stunden und siebenthhalb Minuten Tag gewesen: Und gehet wider herauf/ wans eben so lang ist nacht gewesen.

Am 23. Tag gehet der Monde unter/ wans 6. Stunden / vier Minuten Tag gewesen: Und gehet wider herauf/ wans eben so lang Nacht gewesen.

Den 24. Tag gehet er unter die Erde / wans 7. Stunde und 10. Minuten tag gewesen: Und gehet widerum herauf/ wans eben so lange Nacht gewesen.

Am 25. Tage gehet er unter/ wann 7. Stunden und 7. Minuten ist Tag gewesen: Und komt wider herauf/ wans eben so lang ist Nacht gewesen.

Am

Am 26. Tage gehet er unter/wannns 8. Stunden und siebenthalb Minuten ist Tag gewesen: Und komt wieder herauf über die Erden/wannns eben so viel Stunden und Minuten Nacht gewesen ist.

Den 27. Tag gehet er unter/wannns 9. Stunden und zehenthalb Minuten ist Tag gewesen: Und komt wieder herauf wannns eben so lang Nacht gewesen ist.

Den 28. Tag gehet er hinunter/wannns 10. Stunde und 26. Minuten Tag gewesen: Und komt wider herauff/wannns eben so viel Stunden und Minuten Nacht gewesen.

Am 29. gehet er unter/wannns 9. Stunden und Minuten ist Tag gewesen: Und komt wider herauf/wannns so viel Stunden und Minuten Nacht gewesen.

Am 30. Tage gehet er unter mit der Sonnen/ und gehet zugleich mit ihr wieder auff.

Diese Dinge setzt man darum/weil es ein jeder Hauswirth/sonderlich aber Bauers und Ackerleute wissen sollen und müssen/dann im säen und pflanzen sind mancherley Meinungen. Es lassen sich etliche düncken/man soll nichts säen oder pflanzen/wann der Monde abnimmt/sondern nur wann er zunimt. Etliche dencken es sey besser/wann der Monde 4. Tage alt ist/biß er 18. Tage alt wird. Andere halten viel von den 10. Tage bis auf den 20. Und das um der Ursachen willen/auf daß sie dz Licht im pflanzen nicht überscheyne. Aber die Erfahrung bezeugt/daß die beste Pflanzzeit sey/wann der D unter der Erden ist/und die Bäume soll man fällt nach Diophanis Lehre/wann der Mond unter der Erden ist. Ein jeder der mag sehen/was seines Landes Gelegenheit ist. Darnach richte er sich/da der Brauch lehret alles.

Auch ist zu mercken/weil hier der Minuten oft gedacht

dacht n

Wu  
N  
es dan  
Dann  
Winte  
Etl  
Theil/  
ter Bel

W  
nun e  
cket di  
flets z  
verzeh  
erwirk  
vom 2  
Der  
und d  
W  
die ge  
gehen  
schlech  
meng  
en/od  
Wild  
mit a



dacht wird / daß sechzig Minuten eine Stund machen.

Das 37. Capitel.

### Von Abtheilung der Aecker.

**N**uch muß ein Ackermann fleißige Achtung auf die Austheilung der Aecker / oder des Landes geben / wie es dann einem jedern seine Landarth wohl lehren wird. Dann es muß ein Ackermann wol wissen / was er über Winter oder Sommer auf einen jeden Acker säen soll.

Etliche theilen ihr Land in drey Theil / etliche in vier Theil / etliche in fünff Theil nach ihrer Land Art und guter Gelegenheit.

Das 38. Capitel.

### Vom Ackervieh.

**W**er Ackerwerck treiben will / der muß gut Vieh haben / damit er seinen Acker bestellen kan. Da muß nun ein Wirth wol zusehen / was ihm vor Vieh zum Acker dienstlich ist. Es haben etliche grosse Pferde / die sie stets zu Hause im Stall halten und füttern müssen / die verzehren dem Wirth sicher alles / was er auf dem Acker erwirbt / wo er nicht bißweilen ums Lohn fehret / wann er vom Acker abkommen kan. Doch muß man an etlichen Derthern solche grosse Rosse halten um der hohen Berge und des strengen Ackers willen.

Bauersleute haben ihre Ackerpferdlein oder Heiler / die geschnitten seyn / die sie des Sommers in die Weide gehen und hüten lassen / im Winter halten sie die mit schlechtem Stroh und Hey / wie das ander Vieh / und mengen ihnen bißweilen ein wenig Schrot oder Kleyen / oder Habern mit unter den Heyel / sie haben auch ihre Wilden / das sie allezeit neben den Alten junge Pferde mit aufziehen / das sie keine kauffen dörfen. Die Wilden

den spannen sie nicht allezeit mit ein/ sonderlich wann sie tragend seyn.

Am besten ist's / man brauche zum Acker Ochsen. Dann ob sie wol sonsten in der Holz und Mistfuhr/ und Einführung des Gedreides / etwas langsam seyn / so seyn sie doch zum Acker des Mist's und Zeuges halben sehr gut/ und sind das ganze Jahr durch leichtlich zu halten. So darff man zum selben Vieh keinen Sattel/ Räume/ und dergleichen Dinge kauffen/ man darf ihnen auch kein Hufeisen aufschlagen lassen / so seyns auch solche Pferde/ die man aufessen kan/ wann sie zu alt oder sonst wandelbar werden / und nicht arbeiten können. Die Pferde und ander Vieh/ wann sie alt und abgetrieben seyn/ muß man immer mehlich abschaffen/ und alle Jahr etliches an ihre Statt aufziehen / daß man im Nothfall darzu greiffen kan.

### Das 39 Capitel/

### Von den Zäunen und Behegen.

**A**n pfleget aber kleine und grosse Behege um die Höfe / Gärten / Aecker / Wiesen / Felder / Bienschöck und andere Dingen zu machen. Etliche machen einfältige Zäunlein/ von eichenen oder weidenen Pfälen und Bircken / Erlen oder Weidenreiffig/ auch wol von kleinen Eichen/ die man also ineinander flichtet. Etliche machen Graben umher / haben lange schlege Stägen/ die legen sich auf starke zwene oder drey Pfäle/ die sie in der Erden haben. Etliche machen Graben/ und legen kleine Stöcklein von Weiden gehauen unter die Quert auf die Erden/ doch also daß die extremitates, oder beyden Enden von beyden Seiten herfür reichen und von der Erden frey seynd/ und schütten darnach Erden oben drauf/

drauf /  
den S  
ben/ auf  
auf die  
darnach  
Etliche  
länge/ d  
Stiele  
einmach  
Stile d  
lang se  
kommen  
in die  
Breit  
liche m  
Hauffe  
dorn au  
Zaum.  
liche an  
Etliche  
Weiden  
so dicke  
Etliche  
neben e  
lassen s  
werden  
men / o  
sehen  
kan.  
Und wo  
let / so h  
so nach  
dem Be

drauf / daß bekomt dann Wurkeln / und wächst auf den Seiten aus / und wird also auf einer Seite ein Graben / auf der andern aber / da man die Erde nach der Länge auf die Weiden geworffen hat / wird ein gestrüttich / das ist darnach ein immerwender Zaun.

Etliche machen Gehege von Pöhlen / die sie nach der Länge / drey / vier oder mehr / übereinander / in sonderliche Stiele die in der Erden gesetzt oder eingegraben werden / einmachen. Etliche setzen starke eichene oder fichtene Stile die gut Herk haben in die Erde / die 12. Schuch lang seyn / also daß dieselbe Stile 4. Schuch in die Erde kommen. Darein machen sie 2. oder 3. Kiegelhölzer in die Länge / und nageln darnach Brätter dran mit Bretznägeln / oder kurze Pohlen mit hülkern Nägeln. Etliche machen ein Gräblein um die Aecker / und säen ein Hauffen Schletern drein / da wachsen darnach Schledorn auff / und wird ein feiner stattlicher imerwender Zaun. Etliche zeunen Haselnußstauden umher / etliche ander Gestrüttich.

Etliche flechten auch grosse dicke Zeune / mit langen Weiden / Bircken / Fichten / oder Haselruten und Esen / so dicke und dichte / daß man kaum dardurch sehen kan. Etliche setzen lange eichene Stacken / nach der Ordnung neben einander hin / die legen sie zuvor ins Feuer / und lassen sie unten ein wenig anbrennen / daß sie schwarz werden / so weit als sie unten in die Erde zustehen kommen / oben aber / machen sie sie spiz und flechten sie mit fehen Weiden fein feste daß man sie nicht wider ausziehen kan. Ein solche Gehege weret über 30. oder 40. Jahr. Und wann unten das verbrante in der Erden ja verfaulet / so hauen sie das verfaulte ab / und setzen sie wider also naheinander hin wie zuvor / und behelffen sich mit dem Gehege noch so lange. Man

Man muß auch hier mercken / was die Gehege vor ein Recht haben.

Wer einen Zaun auf eine Gränze setzet / der soll ihn nicht weiter hinaus oder hinein setzen / als er zuvor gestanden / wer ein Haus setzet / der soll über zween Schuch nicht mehr Raum einnehmen / wer eine Mauer aufführet / der soll über einen Schuch nicht mehr Raumes darzu nehmen. Wer ein Grab oder sonsten eine Grube macht / der mag sie oft tieff machen als er will / wer ein Born machet / der mag einen Schritt darzunehmen. Wer einen Delbaum und Feigenbaum setzet / der soll ihn 5. Schuch von seines Nachbarn Grund und Boden setzen. Im Streit wegen grosser Gränzen / soll man einem über 5. Schuch nicht weichen.

Das 40. Capitel.

Von sandichten Aeckern.

Die sandichte Aecker müssen zuallererst gesäet werden / wol 14. Tage ehe dann man die andern gute Aecker besäet / daß er in der Zeit ein wenig veräset / Dann er hat so viel Stärke nicht als der ander / weil aber der Sand eine leichte Materien ist / die der Wind leichtlich wegwehet / so muß man erstlich den sandichten Acker mit Rocken besäen (dann Gerste und Weize träget er nicht / viel weniger ander gute Gesäme / sondern nur Rocken und Haber) und darnach den Rocken unterackern und egen / so führets der Wind nicht so leichtlich weg. Allein man muß darnach auch gute Achtung auf die Winde geben / dann wann die den Sand wegweheten / und man sehe den Rocken bloß auf dem Acker liegen / so treibe man ein Herd Schafe über den Acker / die treten den Samen tief hinein in die Erde / und wächst schöner Rocken darnach.

Doß

Doch will man einem solchem Acker zu Hülffe kommen und gut machen / so muß man fette Erden / als Lehm und dergleichen hinaus führen / und denn überher streuen / etwan zwene Quer Finger dicke / und darnach Mist drauff führen / und drunter streuen / so wird der Acker sehr gut / und trägt schön Getreidicht. Darnach arbeite ihn um und säe Getreide drein.

Oder führe Mist auf sandichten Acker / und säe bald im Frülting Haber drein / darnach über Winter Rothen / so bringet er doppelte Frucht.

## Das 41. Capitel.

## Wie man andern francken Aeckern helfen soll.

**W**ie immer ein Mensch mehr Zuneigung zu den Kranckheiten hat / dann der ander / sintemal einem die Flüsse / dem andern die Hitze oder Hectica oder Schwindsucht / dem dritten die Fettigkeit / dem vierdten der Sand und Gries beschwerlich ist. Also hat ein Acker zuviel Feuchtigkeit wie im Niederlande / der ander zuviel Wärme und Dürre / oder Magerigkeit / der dritte ist zu fett wie in Thüringen / der vierdte zumöficht / sandicht / griesicht / wie die Aecker um Nürnberg her und also fortan. Nun muß ein weiser / verständiger Ackermann / denselbigen Aeckern wissen zu rathen / das pflegen sie auch zu thun auf diese Weise.

Ist ein Acker zumöficht / oder naß oder gebrüchig / so führen sie andere Erden drauff / und erhöhen ihn oder machen tieffe Gräben / damit das wässerige und die übrige Feuchtigkeit darein sincke / und vom Acker wegkomme. Ist er sandicht oder griesicht / oder sonst mager / so rathen sie ihm mit Lehm / Lette / Mist und dergleichen fetten

ten Dingen/ mit dem Schlamm oder Roth/ der aus den Zeichen drauff geführet wird / Ist er zu fett/ so führen sie Gries und Sand drauff/ ist er küssig/ so helfen sie ihm mit geschleimter Buchasche / damit die küssige und mößige Art vergehe/ und an stat der wilden Heyden/ schöner herzlicher fetter Klee herfür wachse/ und also dem lieben Viehigen ein musliches gesundes Fütterlein jährlich bringe. Ist es ein roth wild Land/ wie an den Leiden und Bergen pfleget zu seyn/ darauf kleine nidrige Streucher stehen / so zünden sie die an / und verbrennen das Reissige droben / daß die Wurkeln aus der Erden mit ausbrennen/ grabens darnach um/ oder reissens um/ und säen darein/ das bringet dann gar ein schön Getreidicht.

Also seyn vor etlich hundert Jahren hier in Teutschland viel Wildnussen gewesen/ viel Hölzkungen und andere unfruchtbare Dertter / da wilde Thier / Wölffe und Bären inne gewohnet haben / die haben die Ackerärkte alle curiret/ ausgerottet/ gebrennt/ und also zugericht/ daß jetzt allerley Obstbäume/ Kornfelder/ Wiesen und Weinberge drinnen seyn/ und den Einwohnern viel Nutz und Frommen bringen.

Darnach so haben bisweilen die Aecker auch zufällige Unglück in etlichen gewissen Derttern / als in der Schlesiensien / wann nasse Jahr seyn / so bringen die Aecker viel Trespel/ sind sie aber gar zu trucken / so bringen sie viel Kaden/ ob sie gleich gar gut Kocken drauff säen. Bisweilen wächst Unkraut aus den Aeckern / daß man gar übel wiederum loß werden kan. Dann soll ein Ackerarkh allen zu beegnen und zu rathen wissen. Also wann Knothen in die Gerste kommen / so kan man dieselbe schwerlich wiederum loß werden / man bringe dann die Gerste garweg/ und kauffe ihm gar andere reine Gerste zu Samen.  
Also

Al  
wan  
ne ro  
nach  
men  
Wur  
sten  
man  
chen  
dann  
Da  
Distel  
cken  
gebrac  
verbre  
will/so  
den A  
der/un

End  
do  
dicht  
den  
sigen  
An  
leute  
sonderl  
vers ga  
die Kü  
in den

Also ist's auch mit der Seide und Dotter im Flachs/  
wann ein Acker lange stachlichte Disteln hat/die oben et-  
ne rothe oder bräunliche Blume haben / so laß sie bald  
nach Pfingsten mit einer Sense abhauen / ehe sie Sa-  
men kriegen/wann der Acker brach liget/ oder laß sie mit  
Burken und allem aushauen und wegbringen / son-  
sten sämen sie sich/und bleiben immer im Acker. Wann  
man Roggen oder ander Getreidicht binden will / so ste-  
chen sie sehr. Die Durteltauben halten sich gerne darbey/  
dann sie essen den Samen gerne.

Darum kan man sie nach Pfingsten bey denselben  
Disteln mit einem Netze sein fangen. Wer viel Que-  
cken im Acker hat / der ege denselben um/wann der Acker  
gebracht ist / dörre sie / daß sie treuge werden / darnach  
verbrenne sie. Wann man das andere mal pflügen  
will/so säe die Aschen / die du davon bekommen hast/ auf  
den Acker / und ackere sie mit unter / darnach ackere wie-  
der/und säe Roggen drein.

## Das 42. Capitel.

## Vom Mist.

Endlichen ist auch des Mist's nicht vergessen/dessen sich  
doch ein rechter guter Ackermann / der viel Getreis  
dicht auf seinen Aeckern bauen/ und Gottes reichen mit  
den Segen haben will/sonderlich und vornehmlich befleis-  
sigen soll und muß.

An etlichen Dertern / da der Adel und die Forbergs-  
leute weite geraume Höfe haben/ da beschliessen sie einen  
sonderlichen Ort mit Holz/ den bestrewen sie des Win-  
ters gar sehr mit dem Stroh/ daß sie übrig haben/ daß  
die Kühe und Ochsen biß über die Knie im Stroh gehen/  
in den Ort lassen sie das Vieh gehen/ wann sie es im

Winter aus den Ställen lassen / und lassens all dar aus grossen langen Rösen Stroh essen / so zutreten und bemisten sie das Stroh / und tretens unten in die feuchte sumpfighe Erde / und machen also viel Mist.

Im Voigtlande und andern Dertern strewet man nichts im Hofe / sondern man mistet die Ställe zu handswellen aus / und trägt den Mist alle auf einen Hauffen / und macht also einen grossen breiten und hohen Hauffen Mist im Hofe / der ligt den Winter durch auf einander / und wird sein fett und klein / darnach führen sie ihn miteinander hinaus auf das Feld

Etliche zuhacken das Stroh / und strewens in die Mistpfudeln innerhalb und aussershalb der Höfe / und machen also Mist / lassens darinnen verfaulen und schlagen darnach alles auf einen Hauffen.

Etliche strewen Stroh auf die Gassen / daß man drüber fährt / und das Vieh drüber gehet / und wann das Stroh klein zerfahren / und mit Gassenkoth überschwemmet gewesen / so werffen sie es über einen Hauffen / und lassens aufeinander erwärmen und zu rechten Mist werden. Etliche führen bald weg auf die Aecker / aber diß dünget nicht wol. Gassenmist oder Schurmist helt kaum zwey oder drey Jahr Düngung.

Wer viel Stroh hat / und bald viel guten Mist machen will / der lasse den Mist oder das Stroh im Hofe auf einander schlagen und einen Hauffen draus machen / so erwärmet der Mist aufeinander / und wird guter Mist darvon / wanns nicht regnet / so begiesse man das Stroh mit Wasser / so faulets auch.

Diß ist nothwendig weiter von diesen Sachen erinnert worden / weiln etliche zusagen pflegen wo Mist / da Christ / wo sich ein Wirth auf viel Mist in seinen Aeckern be-





befleißet / da gibt Christus seinen Segen / und bescheret viel Getreide. In Ungarn bedarff man der Mühe nicht / dann da darff man nicht düngen / das Land ist von sich selbst und von Natur so fett / daß sich selber düngt / und man keinen Mist drauf führen darff.

## Der Ander Theil.

Daraus ein Land- und Bauers-  
Mann zu lernen / was er sonderlich  
bey seiner Arbeit in acht zu nehmen  
habe.

### Das 1. Capitel.

Wobey man erkennen soll / ob ein früh  
oder spat Jahr kommen werde.

**E**s ist hoch nöthig zu wissen / ob ein früh oder spat Jahr werde: Dann so sich ein spat Jahr anzeigt / so muß man desto reichlicher säen / dann in mittler Zeit verdirbt viel Samens. Deshalben ist zu wissen / so es nach dem Herbst regnet / ehe dann die Pleiades ( das ist / das Gestirn / daß man die Kluckhenne nennet ) untergehet / welches ungefehr geschicht / am Ende des Weinmonats / so wird ein früh Jahr zu gewarten seyn. So es aber regnet / mit dem / das die Pleiades untergehen / so wird ein mittelmässig Jahr. Fahet es aber an zu regnen nach dem Untergang der Pleiadium / so wird ein spat Jahr zuerwarten seyn.

Democritus aber und Apuleius die sagen / daß man eines solchen Jahrs gewärtig seyn soll / als der vier- und- zwanzigst Tag des Wintermonats erzeigt. Etliche an-

dere wöllen/ der Christmonat halte sich dem ersten Tag/  
gedachtes Fests nach / der Jenner dem andern/der Hor-  
nung dem dritten/2c. Welches sich etwan zuerregt/und et-  
wan nicht. Aus gleicher Aufmerckung meinen sie auch/  
die kältest Zeit errege sich zwischen dem siebenden und  
vierzehenden Tag des Merckens.

## Das 2. Capitel.

### Wie man verstehen kan/ob ein langer Winter werde.

**W**ann die Eicbäume reichlich Frucht tragen/ so zet-  
gen sie ein schweren und langwährenden Winter  
an. Und so die Geiß und Schaaf an der Herd viel stei-  
gen/ und eilends wieder steigen wöllen / das bedeutet ein  
langen Winter.

Wann auch das Weidviehe sehr das Erdreich zer-  
schirret/und den Kopff gegen dem Nordwind strecket/so  
soll man sich eines schweren Winters versehen.

## Das 3. Capitel.

### Von Aufgang des Hundsterns/und was er künfftiger Ding anzeige.

**D**er Aufgang des Hundsternens/das man ihn se-  
he / geschicht am zwanzigsten Tag des Neumos-  
nats / da muß man acht haben / in welchem Haus oder  
Zeichen des Himmels der Mond seye / so solcher Auf-  
gang geschicht.

Dann ist der Mond im Löwen / so der Hundstern  
aufgehet/so wird viel Korn/Del und Wein wachsen/und  
wird auch aller anderer Ding ein Wolfelle werden. Es  
werden aber Aufruhr und Todschlag / Ankunfft eines  
neuen

neuen Königs/und Stille der Wind. Es wird sich auch ein Volck gegen dem andern auflehnen / so werden auch Erdbidem und ungestümme des Meers sich erheben.

Ist aber der Mond in dem Zeichen der Jungfrauen/ so wird viel Regens/ehrliche Freude der Menschen/ Verderbung der schwangern Frauen / wolfeiler Kauff der Menschen und vierfüßigen Thier.

Wann er aber in der Waag ist / so wird ein Bewegung eines Königs / guter Druk und Genieß von vierfüßigen Thieren/Aufruhr unter dem gemeinen Mann/ Mangel an Del/ Verderbung des Korns/ aber Weins und harter Baumfrucht ( als da sind Nuß / Kesten / Mandeln/Eicheln/und dergleichen ) ein Genüge.

Ist dann der Mond im Scorpion / so der Hundstern aufgehet/so wird Empörung unter den Geistlichen Prælaten/ Verderbung der Vinen / und Sterben im Land.

Ist er im Schützen/so wird ein gemein reichlich Jahr/ viel Regens / auch viel Getreids / und Frölichkeit in den Menschen / aber am Viehe und Geflügels wird viel Schaden zufallen.

So er dann im Steinbock ist / so wird viel Kriegs- Bewegung / und grosser Regen / Weins / Korns und Dels ein Überfluß/und aller Ding ein Wolfeile.

Ist er im Wassermann/so wird ein Abgang des Königs/ Verderbung des Getreids / Ankunfft vieler Heuschrecken/wenig Regens und viel Pestilenzern.

Geschicht aber der Aufgang des Hundsternen/so der Mond in den Fischen ist/ so wird viel Regens/Verderbung der Vögel / Weins und Korns ein Genüge / aber viel Kranckheiten darneben.

Ist er aber im Wider / so wird das Weldviehe grossen Schaden

Schaden leiden/ am Getreid wird ein kleiner Abgang seyn/ aber das Del wird wol gerathen.

Ist er dann im Stier/ so werden viel Regen und Hagel/ der Brenner/ und andere viel Plagen.

Aber so der Mond im Zwilling ist/ im Aufgang des Hundsternen/ so wird viel Weins und Korn/ auch aller anderer Früchte/ aber der König und das Volck wird Schaden nehmen/ so werden auch viel Kriegsbe-  
wegungen.

Im Krebs gibt es grosse Dürre und Hunger.

#### Das 4. Capitel.

Was man alle Jahr abmercken soll / von dem ersten Donner / der da geschicht nach dem Aufgang des Hundstern.

**M**An soll alle Jahr acht haben auf den ersten und nächsten Donner/ der da geschicht nach dem Aufgang des Hundsternen/ und sehen in welchem Haus oder Zeichen des Himmels/ der Mond zur selbigen Zeit stehe.

Dann donnert es/ so der Mond im Wider ist/ so wird grosser Schrecken und Forcht die Leut überfallen/ im Land/ und werden viel Leut vor grosser Angst fliehen/ und sich verlauffen/ aber zu letzt wird doch wieder Ruhe und Ordnung werden.

Ist dann der Mond im Stier/ so es donnert/ das bedeutet/ das Korn und Gersten Schaden leiden werden/ so werden auch viel Heuschrecken ankommen/ der König wird Freud an seinem Hof haben/ aber die in Morgenländern wohnen/ werden Hunger und Noth leiden.

So es im Zwilling donnert/ so bedeutet es Unruh/ und

und R  
die so i  
Dor  
Abgan  
Aber u  
seyn.

Ist  
Verder  
an den

Wa  
es viel  
währen  
simliche  
soll/vo  
herzsch  
gerathe

Do  
Ungli  
Ist  
wird g

Im  
an/so  
ber in

So  
den Ab  
statt ü  
den S  
dem N

Do  
Krieg  
Früch  
gar ve

und Kranckheiten/ Verderbung des Korns / und daß die so in Arabia wohnen/ sollen Schaden leiden.

Donnert es im Krebs / so wird wenig Regens / und Abgang an der Gersten/ auch Sterben des Kindviehs. Aber um den Merzen und Aprillen werden viel Regen seyn.

Ist der Mond im Löwen/ so es donnert/ so bedeutet es Verderbung des Korns und der Gersten/ am Gebürg/ an den Leuten viel Grinds und Schebiakelt.

Wann es dann in der Jungfrauen donnert / so zeigt es viel Regens an / das in die funffzig Tag aneinander währen wird / Betrug und Schmähung der König un- zimliche Reden / und daß ein anderer König/ aufstehen soll / von Aufgang der Sonnen/ der über die ganze Welt herrschen wird. Die Frucht und die Schaf werden wohl gerathen/ aber ehrliche Leute werden dahin sterben.

Donnert es dann in der Waag / so wird Krieg und Unglück genug/ auch Verderbung aller Früchte.

Ist der Mond dann im Scorpton / so es donnert/ so wird grosser Hunger/ aber viel Vögel.

Im Schützen zeigt es ein grosse Bewegung im Land an/ so gerath das Getreid an Birgigen Orten wohl / aber in Thälern da nimt es Schaden.

So der Donner im Steinbock geschicht/ so bedeutet es den Abgang des Königs/ und daß ein anderer an seiner statt über das Land regieren wird. Die Schiffleute werden Schaden empfahen/ und der Saamen im Feld von dem Brenner verderben.

Donnert es im Wassermann / so werden hefftige Krieg um die Städte so an dem Meer gelegen / allerley Frucht zimlichen Schaden leiden / aber das Zugemüß gar verderben.

Ist aber der Mond im Fischen/ so es donnert / so wird das Getreid ein kleinen Schaden empfahen / und ein gewaltiger Mann mit Tod abgehen.

Das 5. Capitel.

Wie zu beobachten/ ob schön Wetter werden will.



So der Mond drey oder vier Tag alt worden ist / ist er dann dünn / und scheint hell / so bedeut es schön Wetter / desgleichen wann er hell scheint / so er voll ist und klar / so bedeut es auch schön Wetter : so er halb voll / und an einer Quart hell scheint / so verheisset er auch schön Wetter / ist er aber roth / so bedeut es Wind. Erscheinet er aber schwarzfarb und dunckel / so bedeut es Regen.

Wann die Sonn klar aufgehet / oder ob schon ein kleine Wolcken vor der Sonnen Aufgang erschiene / so bedeut es doch beydes schön Wetter.

So

So  
Wolck  
Gehet  
es / das  
Wann  
darnach  
roth / so  
gen Ta  
tergan  
Wa  
Kräen  
weiß si  
Wetter

W

W  
und so  
Unger  
zu ring  
um de  
nen / da  
nemlic  
Wa  
get R  
Sonn  
tet Reg  
cken C  
he bey  
wärtig

So die Sonn untergehet / ob sie schon mit etlichen Wolcken umzogen ist / so bedeutet es doch nicht Regen. Gehet sie aber klar und ohne Wolcken unter / so bedeutet es / daß auch der nächst künftige Tag schön und hell wird. Wann sie aber schön ohn Wolcken untergehet / daß aber darnach sich nahe darben Wolcken erheben / sind sie dann roth / so wird es weder die Nacht noch den nächst künftigen Tag regnen. Die rothen zerstreuten Wolcken am untergang / die zeigen keinen Regen an.

Wann die Eulen stätigs heulen in der Nacht / und die Krähen bey Tag sittelich schreien / und die Rappen hauffen weiß sich freuen und gracksen / das bedeut alles trocken Wetter.

## Das 6. Capitel.

## Wie man wissen kan / wann es regnen wolle.

Wann der Mond drey oder vier Tag alt ist / und weit dunckele Hörner hat / so bedeutet es Regenwetter / und so der Kreis roth oder feurig erscheinet / so bedeut es Ungewitter. Wann aber der Mond voll ist / und schwarz zu rings umscheinet seyn / das zeigt Regen an. So aber um den ganzen Mond zween oder drey Kreis erschein / das bedeutet ein fast grosse Veränderung / und fürnemlich so die schwarze Farb erscheinet.

Wann auch die Sonne schwarze Farb aufgehet / das zeigt Regen an. Und so ein dunckele Wolcken um die Sonne streimen erscheinet / so sie aufgehet / das bedeutet Regenwetter. So eine schwarze Wolcken auf der linken Seiten der Sonnen im Nidergang erscheinet / nahe bey der Sonnen / so ist man eines Regens bald gewärtig. Von welchem Ort aber Donner und Pliß kommen /

men / vom selbigen ist man auch des Ungewitters gewärtig.

Item / wann ein doppelter oder zwofacher Regenbogen erscheinet / so bedeutet er Regen / und so im Bogen oder Hasen funcklin zwisern / versehe man sich Regenwitters. Wann die Krähen an den Bächen den Kopff nehen / oder sich gar darein duncken / und bey Nacht am meisten schreien / so verkündigen sie auch Regenwetter. Und so die Hausvögel oder Hühner embfing im Staub oder Sand baden und schreyen / oder so die Rappen / Hecken oder Hähner / sich häufig mit Geschrey erzezen. Item / so die Schwalben an den Seen / BERN und Bächen mit Geschrey umfliegen / das zeigt alles Regen an.

Wann auch die Gans mit Geschrey sich zur Speis nahen / und die Mücken übel beissen / und die Spinnweben / wann es Windstill ist / umfliegen / so die Flammen am Liecht schwarz scheinen / und so die Schafheerden sehr muthwillen / bedeutet alles ein künfftig Ungewitter.

So die Kinder gegen Mittag sehen / und die Füß stets lecken / und mit Brüllen zu dem Stall gehen / das zeigt Regen an. Auch so die Wölff viel um die Schaffstall tanzen / und so die Hund in die Erde graben / und am Morgen heulen / das zeigt groß Ungewitter an. So sich auch die Vögel zum Meer machē / so verkündigen sie die Kält.

Wann auch die Kranich früh kommen / so zeigen sie an / daß es auch bald werde kalt werden. Und da die Mäuse fast greinen und grumfen / zeigt es auch ein Kälte an.

So nun deren Zeichen sich viel erzeigen / so hat man sich desto gewisser deren Ding / die jetzt erzehlet sind / zuversehen. Aber am meisten soll man acht haben / auf den neuen / halben und vollen Mond / welche Zeiten die Verenderung

enderu  
und be

S  
sich st  
gewie

W

M  
Ride  
wind  
hat je  
mit n  
gebro

W  
täfel  
dich  
das  
ner  
han  
woh  
her  
nun  
gur  
be.



enderung des Luffts und Wetters am meisten bringen  
und bewegen.

## Das 6. Capitel.

## Von den Winden.

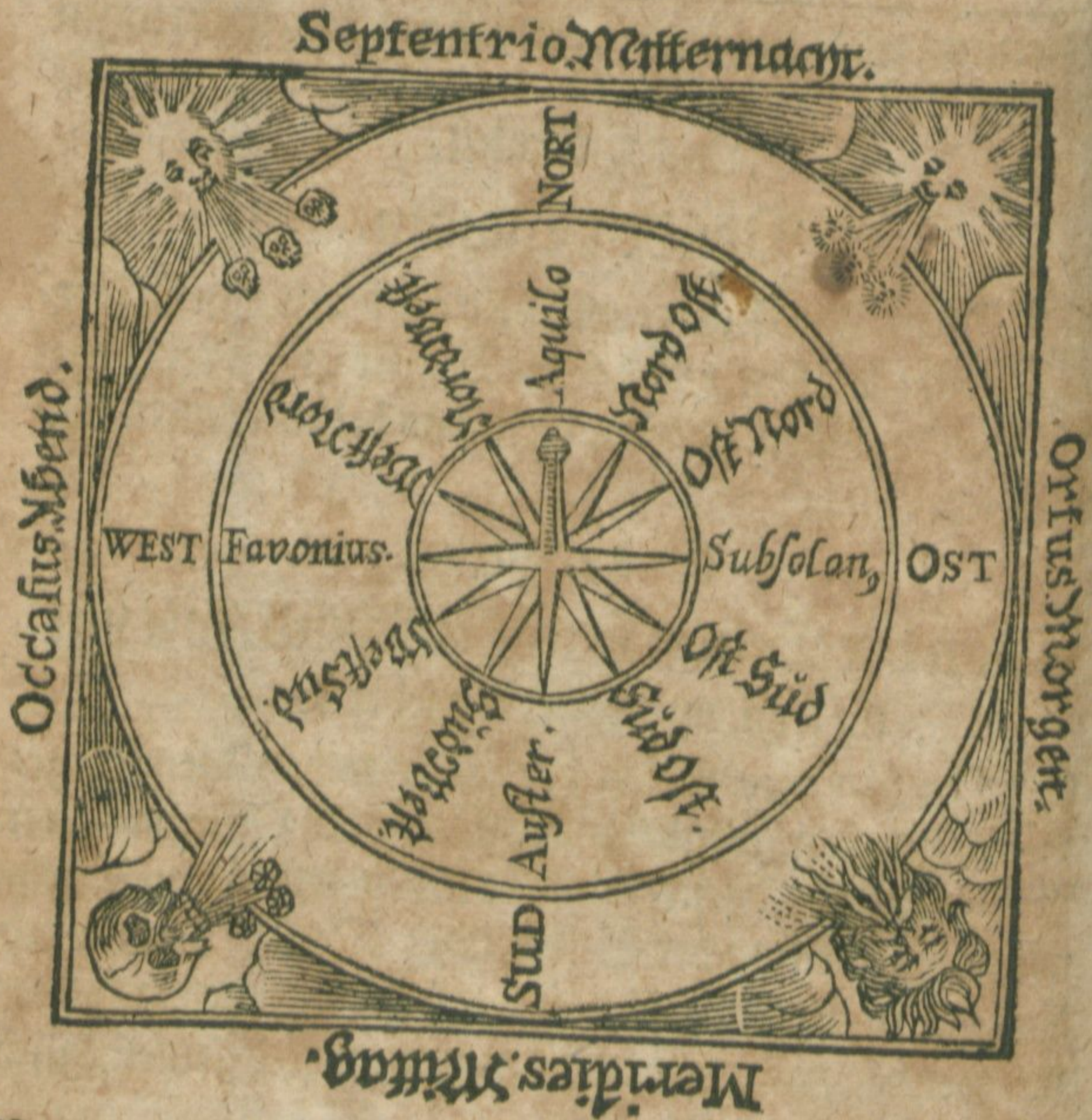
**S**o die Wind sich ist von Mittag/dann von Ritter-  
nacht erheben / und so die Wasser und Meer vögel  
sich statts waschen und duncken/ das bedeutet alles Un-  
gewitter.

## Das 7. Capitel.

Von der Benennung der Wind / wie viel  
ihr seyn/ und woher ein jeder wehe.

**V**on den vier Ecken der Welt wehen die vier ges-  
waltigsten Wind/ von Aufgang der Ostwind / von  
Nidergang der Westwind/ von Ritternacht der Nord-  
wind/ von Mittag der Sudwind. Dieser Angelwind  
hat jeder noch zween neben sich / zwischen denen er wehet/  
mit welchen / aller Wind / deren man sich gemeiniglich  
gebrauchet.

Damit du aber wissest/ von welchem Ort her ein jeder  
Wind komme. Nim einen gemeinen Compas oder Zeit-  
täflein / wie man sie zu Nürnberg machet / setz den für  
dich auf ein Ebne / oder heb ihn in der Hand / also / daß  
das ein Brettlein mit dem Zünglein/ der Erden/ oder ei-  
ner jeden ebenen Feldung gleich sey / und auf keine Seite  
hange. Wann es nun also in der Ebne stehet/ so siehe/  
wohin aus sich das Gäßlin am Zünglin richte/ daselbst  
her komt gewißlich allwegen der Nordwind. Wann du  
nun einen Wind hast/ so kanst du dann leichtlich diese St-  
gur richten / und von welcher Gegne ein jeder Wind wes-  
he. Nemlich also/ merck von dem Compas/ woher der  
Nordo



Nordwind komme/ und nimm dann deine Figur/ und setze sie also für dich / daß der Nahme Nordwind im äussern Circel verzeichnet / gerad gegen dem Ort gericht werde/ dahin das Gablein am Compass- Zünglein gedeutet hat / das ist gerad gegen Mitternacht / so sind dann alle Wind in der Figuren schon gericht/ und siehest du im äussersten Circel / woher ein jeder Wind über ein Land wehe / wo du der Mappen / die in Mitten der Figur / so viel Europam betrifft / verzeichnet ist / ein kleinen Verstand vor hast.

Du must auch mercken / daß die Nebenwind/ unter welchem die Angelwind / Nord / Ost / Süd und West / her

weh  
n si  
si/ro  
t ner  
troin  
Kra  
Die  
Neben  
gelwin  
Angel  
führe /  
das ver  
bende  
ber No  
auch da  
ander  
er auch  
nen.  
winder  
nähest  
dem  
Un  
Feldb  
ches w  
Di  
kenne  
das M  
Getöf  
fenn /  
Blette  
der B

wehen/ im Teutschen keine eigne Namen haben/son-  
 n sie werden genant ein jeder von zweyen Angelwin-  
 n/ zwischen denen sie herwehen/ als der/ den man Nord-  
 ost nennet / der wehet zwischen dem Nordwind und Os-  
 twind her/ doch dem Nordwind näher/ und mehr gleich  
 Kraft und Ungerümmigkeit.

Dieweil aber zwischen zweyen Angelwinden / zween  
 Nebenwind wehen/ damit du dann wissest/ welchem An-  
 gelwind ein jeder am nächsten sey/ so hab acht/ welches  
 Angelwinds Namen er im Anfang seines Namens  
 führe / demselben Angelwind ist er auch am nächsten/  
 das verstehe also / Nordost / und Ostnordost / die wähen  
 bende zwischen dem Nord und Ostwind her. Dieweil a-  
 ber Nordost den Nordwind am ersten nennet / so ist er  
 auch dem Nordwind der nächst. Deß gleichen dieweil der  
 ander Ostnordost den Osterwind am ersten nennet/ so ist  
 er auch dem Osterwind der nächst gegen Norden zurech-  
 nen. Gleicher weiß soltu verstehen von andern Mittel-  
 winden / als Westsüdwest / der ist dem Westerwind der  
 nächst / zwischen Süden und Westen/ und der Südwest/  
 dem Südwind/ zwischen Süden und Westen.

Unter allen diesen Winden/ ist der Westerwind dem  
 Feldbau am aller nützlichsten/ als Florentinus sagt/ wel-  
 ches wir auch bekennen müssen.

Diß sind aber vorlauffende Zeichen / darbey man er-  
 kennen kan/ das Wind aufstehen werden/ nemlich wann  
 das Meer viel Wällen gibt/ und am Gestad mit grossem  
 Getöse rauschet / wann die Gipffel an den Bergen schön  
 seyn / und so die Windsbraut die Distelen und durren  
 Bletter hin und her wirfft. Woher dann im Sommer  
 der Blitz und Donner komt / daher ist man der Wind  
 auch

auch gewärtig. Wohin auch die fallenden Stern  
schiessen/daselbst muß man des Winds erwarten.

### Beschluß.

Der Christliche Leser wolle diesen all gemeinen S  
chen fleißig nachdencken/ dann er wird allenthal  
ben genug zu lernen finden : und ist doch noch nicht mit  
dem Lesen gethan. In die Faust muß mans nehmen  
und Wirthschafft selber practiciren/da wird erst das Be  
ste lernen recht angehen : dann lernen muß man weil  
man lebet/biß in die Grube/ein jeglicher in seiner Kunst  
man lese aber und übe sich wie man wolle / so bleibet es  
doch endlich dabey : Gott gibt alles Getreidicht / Hosa  
2.v.3. Psal. 27.v.1. Psalm. 147.v.15. Der Ackerba  
aber ist nur das Mittel/dadurch es Gott gibt. Darum  
müssen Ackerleute Gottsfürchtig seyn / und fleißig bet  
ten/ mit ihren Kindern und Gesinde/ daß Gott das  
Werck ihrer Hände segnen und fördern wolle/wie Chri  
stus selber sagt/ wann wir betten / so sollen wir unter an  
dern auch sagen/unser täglich Brod gib uns heut.

NB. Wer von dem Getreid / Gersten / re. Kohl  
Kraut/ Ruben/ Salat / und dergleichen gebräuchlicher  
Kuchenspeisen mehrern Bericht zuhaben verlangt/der  
wird solchen in dem Feld- und Acker-Schatz/  
so neu auch heraus gekommen ist/  
befinden.

¶ ¶ ¶

*Pom.*

Tit. 4

ULB Halle 3  
002 610 159  

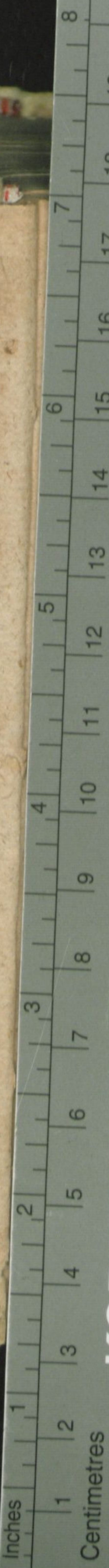

56

K. Zigan  
Buchbinderei

Vd17







# KODAK Color Control Patches

© The Tiffen Company, 2000

## Kodak

LICENSED PRODUCT

3/Color Black

Blue

Cyan

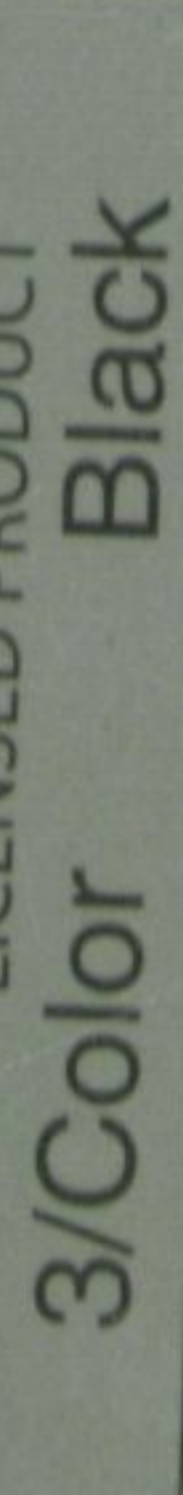
Green

Yellow

Red

Magenta

White



Del...  
nten/  
d die  
ker-  
liche  
un-  
emt-  
und  
ren/  
und  
diß  
Ge-  
Pers  
liche  
uten  
men  
klets  
eck er  
esent/

...  
mgehet / oder nur  
e Joseph zu seinen  
p. Was Viehhir-  
er ist / schlechte und  
ent / ob sie gleich  
che / und **GDZ**  
ich aus N. Böttle-  
rden. Dann da  
Himmel und Ers-  
tte / sagte er Adam  
ihnen den schönen  
zu grossen Herrn  
B. Mos. am 1. c.  
llet die Erden / und  
scher über Fisch im  
Himmel / und über  
nd nach dem Fall /  
it aus dem Para-  
n / und sagte : ver-  
nit Kummer soltu  
Dorn und Disteln  
auf dem Felde essen  
t dein Brod essen /  
m alleine / sondern  
er will uns aus der  
nd erhalten.  
in seinem Spruch-  
Acker bauet / der  
ach am 7. Capitel.  
g und Ackerwerck /  
tij dab

